Bav.lit.258.

117. 8

P.o.germ.
273 cb [Destouches]

P.o.germ.
48

R.

<36610705980013

<36610705980013

Bayer

Arco.

Ein
baierſches vaterländiſches Trauerſpiel
in
fünf Handlungen.

Aus den Zeiten des ſpaniſchen Succeſſionskriegs

von dem Verfaſſer
der Rache Albrechts III.
Herzogen von Baiern.

R

Nürnberg und Sulzbach,
im Verlage der J. E. Seidelſchen Kunſt- und Buchhandlung,
1806.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Personen.

Maximilian Emanuel, Kurfürst von Baiern.

Graf von Arco, General der baierschen Truppen.

Marquis de Louchier.

Franziska, seine Tochter.

Neusan, Rath und Geheimschreiber des Kurfürsten.

Berthold Braun, Adjutant des Grafen von Arco.

Pechmann, Offizier.

Christian Trollinger.
Martin Lang. } Tiroler.
Wild.

Köpenhager, würtembergischer Hauptmann.

Magdalene, Trollingers Tochter.

Flum, ein Hirt.

Walter, ein Bauer.

Baiersche Offiziere.

Soldaten.

Tiroler Schützen.

Die Handlung geht vor im Jahr 1703 in Tirol zwischen dem Inn und der Etsch im Oberinnthal, in dem lezten Akte aber an der baierschen Tiroler Gränze bey Mittenwald.

Erste

Erste Handlung.

Erste Scene.

Ein Dorf in Tirol im Senderthal; in der Ferne das Werner- oder Brenner-Gebirg; im Vordergrund des Dorfes Trollingers Haus, vor dessen Thüre ein Tisch mit Obst belegt, und ein Butterfaß steht, gegenüber ein Hügel, worauf Trollinger nachläßig ruht, sich Feuer zum Toback schlägt, und die Pfeife im Munde hält; an einem Baum hängt seine Flinte, zu seinen Füssen ruht sein Hund.

Trolling.

Beneide, wer da will, den Kaiser; ich beneid' ihn nicht.
Für seinen Thron gieb ich das Haus ihm nicht,
Für alle seine Schlösser nicht die Scheun',
Für alle seine Gärten nicht die Alp',
Worauf die fette Heerde weidet,
So fett, wie jene sieben Küh' in Pharao's Traum;
Und auch für alle die besternten Herrn,
Die wie Kometen seinen Hof beleuchten,
Für alle seine Offiziere und Soldaten
Vertausch' ich nicht die Ochsen, Schaaf' und Küh,
Die meine Ställe füllen;
Denn, wahrlich! ich bin glücklicher
Als unser Kaiser, und als Könige,
Und Fürsten; ungestört kann ich

Mich meines Lebens freu'n.
Was ich besitze, das genüget mir;
Und das geniesse ich mit frohem Muth',
Und bin ich nicht auch Vater einer guten
— Soll's nicht sagen —
Auch schönen Dirne? Unschuld blüht,
Gesundheit glüht auf ihren Wangen.
Und du (zu seinem Hund), mein treuer Filax, du!
Du bleibst mir immer Freund, und mein Beschützer!
Du bist mir oft ein sicherers Geleit,
Als Könige und Fürsten oft
Der angeklagten Unschuld auf den Weg
Zum Richterstuhl bestochner Richter geben konnten.
Und du, mein blankes Kugelrohr!
Du hast noch niemals eines Menschenhaar gekrümmt.
Dein Knall hat nur den wilden Eber hingestreckt.
Belagert immerhin die Welt, ihr Grossen dieser Erd',
Streckt euch und eure Völker in den Staub,
Mir soll nur Haasen, Fuchs' und Schwein'
Mein Doppellauf zur Küche liefern, und
Mein Pfeifchen mir recht wonniglich behagen,
Wenn mich die Jagd ermüdet hat.
Wohl mir, daß ich ein freyer Mann,
Tiroler, und des Kaisers Unterthan,
Und Vater eines guten Kindes bin!
He! Magdalene! Magdalen'!

Zweyte Scene.

Magdalene und Trolling.

Magdal. Seyd ihr es, Vater? ihr seyd hier?
Gott sey's gedankt, daß ihr nach Hause kommt!
Ich war um euch so sehr besorgt!
Ihr seyd ja heute gar zu lange weg vom Haus,
Und, irrt' ich nicht, so war es mir,
Als hört' ich donnern im Gebirg'.

Troll. Es brüllte so was durch die Berge,
Doch laß es seyn, und bringe mir
Zu essen und zu trinken, denn
Mich hungert sehr.

Magd. Ich habe Brod und frischen Käs.
Gekocht hab' ich noch nicht; doch willst du, Vater so—

Troll. Bring mir nur Wein und Brod.
Am Abend schmausen wir was besseres.
Nimm diese Tasche jezt mit dir.
Es steckt darinn ein guter Abendschmauß.

Magdal. Ein Rebhuhn, und ein Auerhahn.
Ey Vater! lade doch den armen Nachbar Boll
Dazu auch ein; denn so was Gutes hat der arme Mann
Doch nie gekostet.

Trolling. Ja, sage ihm's, daß
Er Abends kommen soll.
Geh' nur, ich leide Durst!—
(Magdalen will mit der Weidtasche gehen.)
He! Magdalen!

Magdal. Was willst du noch?

Troll. Was soll das Butterfaß hier vor der Thür?

Magdal. Den ganzen Morgen rührt' ich Butter.
Denn unser Fuhrmann, der
Nach Insbruck unser Obst geführt,
Fand bey der Martinswand
Den freyen Paß nicht mehr.
Soldaten und Geschütz besetzen Berg' und Thal.
Mit Mühe rettete er sich, und unser Obst.

Troll. Du hast das Obst doch wieder aufbewahrt?

Magdal. Ey freylich wohl!
In Felsenkellern liegt es gut und wohl verwahrt.

Troll. Bald wieder öfnen wird sich dieser Paß;
Und bald soll Insbruck wieder unser seyn.

Magdal. Ach! wär' es schon! dann läßt du mich,
Mein gutes Väterchen! wohl auch
Nach Insbruck wieder geh'n, nicht wahr?

Troll. Nach Insbruck wieder? — Nein!
Doch geh' nur jezt! denn ich verschmachte noch.

Magdal. (Im Abgehen) Auch ich, wenn ich nicht bald
Den Vielgeliebten wieder seh'.

Dritte Scene.

Trollinger allein.

Ja, ja, ich weiß es wohl,
Daß Mädchen oft dem schüchtern' Rehe gleichen,
Das anfangs noch mit bangem Schritt'
Sich aus dem Wald' auf freyen Acker wagt.
Es wagt den Schritt zwey, dreymal, auch
Noch öfter; spottet endlich der Gefahr,
Es wagt sich wieder, und wird zahm,
Und achtet nicht mehr das Geräusch der Jagd.
Es nahet sich der Schütz, und zielt—
Und nun ist es gescheh'n.
So fällt die Unschuld in der Räuber Hand,
Wenn sie zu früh das Vaterhaus verläßt.
O, daß ich sie nach Insbruck gehen ließ! (legt seine Pfeife verdrüßlich weg, klopft sie aus und steht auf.)

Vierte Scene.

Magdalene (mit Brod und Wein.)

Hier bring ich dir den Wein,
Und Brod, und Käs! —
Was ist dir, Väterchen?
Bist du doch heut' so wohlgemuth
Mit reicher Beut' von deiner Jagd zurückgekehrt!
Verließ ich euch doch eben selbst so froh!

Troll. Setz' nur den Wein dahin; und rühre deinen Butter fort.

Ich laß dich nicht so bald aus meiner Hütte zieh'n.
Ich will dich künftig immer um mich seh'n.

Magdal. Das sollst du auch; und ziehst du aus zur Jagd,
So trag ich dir Gewehr und Tasch':
Ich bleib dir selbst nicht mehr allein zu Haus.
Mir wird das Herz so eng'!
Mein Puls klopft ängstlich laut.
Ich sehne mich nach Menschen, und
Mit Bäumen rede ich sogar,
Und sehe das Gesträuch für Männer an.

Troll. Das glaub ich dir. Die Arbeit ist die beste Kur.
Und wird es dir zu Haus zu eng,
Besuche dann die Mägde auf der Alp*,
Such Mädchen in dem Dorfe auf—

Magdal. Ja, Vater, wenn nur nicht—

Troll. Nun, was denn?

Magdal. Auch Pursche kämen!—

Troll. Ja, so! Das geht nicht an.
Doch sag mir einmal, Magdalen,
Die Kinderschuh hat deine Mutter schon
(Gott tröste es, das beste Weib)
Dir ausgezogen, sag' mir jezt:
Gefiel dir von den Purschen keiner noch?

Magdal. Ach Vater! wie ihr fragt!—

Troll. Wie Väter fragen dürfen:
Gieb Antwort, wie sie dir dein Herz
Selbst auf die Zunge legt.

Magdal. Ach lieber Vater! ach!
So weißt du denn es nicht?

Troll. Was denn? was soll ich wissen?

Magdal. Schloß ich dir ia mein ganzes Herz schon auf!
In Insbruck war's, daß ich zum erstenmal—

Troll. Ja, so! Nein Magdalen! Daraus wird nichts.

Magdal. Mit einem schweren Eid beschwor er mir,
Daß er mich von dir selbst
Zum Weib begehren will.

Troll. Wie gerne traut die Unschuld diesem Schwur'!
So lange sie die Menschen, und die Welt nicht kennt.
O! möge das auch mir Beweis
Von deiner Unschuld seyn!
Allein, mein Kind! der Männer Schwur
Ist in der Liebe oft Gewohnheit nur,
Wie mancher Männer Fluch,
Der aus dem Mund', nicht aus dem Herzen kommt.
Und jezt ist dieser Mann,
Wenn er's auch redlich meint,
Jezt ist er deines Vaters, deines Vaterlandes Feind.
Es war von dir, mein Kind! gar sehr gefehlt,
Daß du des Fremdlings Schmeicheleyen angehört

Und sie vielleicht mit Gunst erwiedert hast,
Wenn du mich liebst, so machst du deinen Fehler wieder gut,
Verbannst den eitlen Wunsch aus dir,
Die hoffnungslose Thörinn noch zu seyn,
Wenn auch dein Vater dich
Von deiner Thorheit überzeugt.
Vergessen sollst du ihn, und wählen sollst du dir
Dafür den schönsten reichsten Purschen aus dem Senderthal,
Und herzlich gerne segne ich als meine Kinder euch.

Magdal. Vergessen? — nein! vergessen kann ich ihn
So leicht nicht, als du glaubst.
Gehorchen will ich dir, mein Vater gern,
Ihn nicht mehr lieben, wenn ichs kann,
Nach Insbruck nicht mehr geh'n,
Von dir mich nie mehr trennen, doch
Vergessen, Vater! kann ich nicht
Den Mann, der ewig mich zu lieben mir versprach.

Troll. Das ist die Sprache aller Thoren, die
Im Liebestaumel selbst vergessen, daß
Sie sterben, niemand ewig lebt.
Thu, was du kannst, mein Kind!
Laß' uns nur ruhig leben, glaube mir,
Nur der ist glücklich, der die Welt nicht kennt,
Wie jenseits dieser Berge sie besteht;
Der vieler Menschen nicht bedarf,
Auf ihre Hülfe niemals rechen muß,

Von ihrer Liebe wenig, oder gar nichts hoft.
Den selbst sein Kaiser und sein Fürst nicht kennt,
Und der auch nicht verlangt
Von Königen gekannt zu seyn,
Den nichts aus seiner stillen Hütte locken kann,
Und der den Ruf des Vaterlandes und der Pflicht
Vom Lockgesange wohl zu scheiden weiß,
Womit die List, der Ehrgeitz und der Eigennutz
Den schlichten Mann aus seinem Hause winkt,
Um ihn der Leidenschaft zu opfern.
Als freye unbezwungne Menschen leben wir,
Beschüzt von der Natur in unserm Thal',
Mehr unsers Kaisers Kinder, als
Ihm unterthan, und ruft er uns
Zum Dienst für's Vaterland Tirol,
Dann greifen wir nach unsern Doppellauf,
Nach Fels und Stein,
Und schiessen, schlagen, werfen todt,
Was Schwerdter zückt, und Feindes Waffen führt.
Indeß trink ich mein Weinlein wohlgemuth,
Und du, mein Kind! rühr unbesorgt
Dein Butterfaß.

(Er hat sich während der Zeit wieder Feuer geschlagen, seinen Tabak in der Pfeife angezunden, die Flasche Wein vom Tische geholt, sie auf die Erde hingestellt, und sich nachläßig auf den rasigten Hügel hingelagert.)

Fünfte Scene.

Flum (sehr eilfertig und keuchend); die Vorigen.

Troll. Was jagt denn dich so eilend von der
Alp' herab?
Doch nicht ein Unglück meiner Heerd'?

Flum. Gott sey gelobt, das nicht.
Doch droht uns allen bald ein Unglück in dem
Thal,
Ich komm', es dir zu melden, Herr!
Damit du dich noch zeitlich flüchten kannst.

Troll. Ich soll mich flüchten? Haben je
Tiroler sich geflüchtet, Flum?

Flum. Laß dir erzählen, Herr!
Um Mitternacht erhob die Heerde ein Gebrüll.
Ein dumpfer Donner rollt durch das Gebürg,
Und auf den Gipfeln flammten Feu'r.
Dann hörten wir Trompeten, und auch Trommel-
schlag.
Die Berge sind bis an den Innstrom hin
Im halben Kreise hell beleuchtet.

Troll. Vermuthlich wohl ein Alpenfest.

Flum. War es kein Geisterfest,
So sind es Feinde, die sich unsern Thälern nah'n.
Als nun der erste Sonnenstral
Die Nebel schmolz, und uns die Thäler öfnete,
Erblickten wir mit freyem Aug'
Die Blitze von den Waffen einer Kriegesschaar.
Gewitterwolken gleich bewegt sie sich
Von Thal zu Thale hin und her.

Und wälzt sich dann den Brennerberg hinauf.
Aus ihr blizt Silber, Gold und Stahl,
Und donnert auch das feindliche Geschütz.

Troll. Und alles dieses saht ihr von der Alp' herab?

Flum. Noch mehr. Ein fürchterlich' Geschrey
Erscholl vom Oberinnthal her,
Und auf dem Brenner selbst ein Jauchzen durch die Luft,
Als hätten Engel aus den Wolken sich
Auf jede Berges Spitz' herabgelassen.

Troll. Gewiß hat euch das Nebelspiel getäuscht.

Flum. Vernehmt ihr nichts, ich bitt' euch beyde, horcht!

Magdal. Wahrhaftig Vater! Trommelschlag!
Ach Gott! der Feind! der Feind!

Troll. (Indeß sich aus der Entfernung ein munterer Trommelschlag nähert, nimmt Trolling seine Flinte vom Baume, und giebt seinem Hunde ein Zeichen.)
Geh! Magdalen, und trage meinen braunen Lauf
Für Flum heraus. (Magdalene geht ab.)

Flum. Der Trommelschlag naht sich dem Dorf.
(Er steigt auf einen Hügel.)
Wahrhaftig, Herr! Soldaten!
Viktoria! Viktoria! Tiroler sind's.

Troll. Soldaten und Tiroler?

Flum. — Ja, Tiroler mit Soldaten

Troll. Doch sonderbar!

Flum. Sie ziehen sich am Brenner Bach herauf —
Verlieren sich jezt unter dem Kalvariberg
Und lenken unterm Berg' in's Dorf herein.
(Magdalen kommt mit einer Flinte.)

Magdal. Hier Vater, hier, es wird wohl diese seyn,
Die du gemeint.
Die hat dir ja der brave Landvogt Sterzinger
Geschenkt, als du den weissen Bären ihm geliefert hast.
Ach Vater! geh' nicht weg. Ich bin allein.
Und wenn es Feinde sind, wer schützet mich?

Troll. Tiroler schützen dich. (zu Flum)
Wo sind sie wohl, ich höre nichts.
(steigt zu Flum auf den Hügel.)

Magdal. (für sich) Der Vater sagt:
Auch Berthold sey ein Feind des Vaterlands!
Es könnten ja wohl Feinde seyn
Und Berthold selbst — —
O wäre dieß, dann zieh nur, Vater! hin!
Ich bleibe gern allein zu Haus;
Dann ist mein Berthold selbst mein Schutz,
Er thut gewiß mir nichts zu leid!

Flum. Sieh hin! dort kommen sie hervor!
Was thun wir?

Troll. Nichts; wir erwarten sie. (zu Magdalen)
Entferne dich.

Magdal. Ach Vater! wenn euch Leid geschäh'!

Troll. Mein Schutz ist Gott! besorge nichts!
Noch nie bedurft' ich mehr,
Als diesen Doppellauf,
Und meinen treuen Hund.

Magdal. Gott schütze euch! (für sich)
Im Taubenhäuschen kann ich alles hören, seh'n,
Ist er dabey, so dank ich Gott;
Der Himmel sendet dann den feindlichen Besuch.

(Man hat der Zeit die Trommel wieder gehört, die sich dem Dorfe nähert.)

Sechste Scene.

Hauptmann Kopenhager (mit Soldaten und Tirolern, alle bewafnet) und die Vorigen.

Kopenh. Wohnt hier der Christel Trolling aus dem Senderthal?

Flum. Ich bin es nicht, gestrenger Herr!

Troll. Ja, hier wohnt er, und fragt dich selbst,
Was du von ihm begehrst?

Kopenh. Du bist es selbst, du bist der Trollinger,
Und weilest noch im stillen Thale, noch
In deiner Hütte, und die Kriegesflamme hat
Sich schon in ganz Tirol verbreitet?

Troll. Noch sah ich diese Flamme nicht.
Und dann sey mir erlaubt, doch erst zu fragen:

Wer denn die Feinde der Tiroler sind,
Und wer mit Recht die Waffen schwingt?
Nicht immer ist es Pflicht und Vaterland
In deren Namen man: zum Waffen! ruft.
Ein Mann von Rechtlichkeit,
Und von Gewissen fragt sich selbst zuerst,
Ob nicht die Pflicht, zu leben, nicht
Für Weib und Kind und Vaterland
Zu leben, stärker ist, als sich
Dem Tode Preis zu geben!

Kopenh. Der tapfre unerschrockne Trollinger,
Der beste Schütz in ganz Tirol,
Den jezt das ganze Senderthal begehrt,
Um seine jungen Schützen zu
Dem Kampfplatz anzuführen, der
Vernünftelt jezt darüber erst:
Ob seines Vaterlandes, und des Kaisers Feinde auch
Mit Recht den Kaiser und das Land bekriegen?
Wahrhaftig! so hat Laninger dich nicht geschildert.
Geht hin zu ihm, sprach er
Der tapfre Führer aus dem Selrainthal,
Geht hin zu Trollinger, sprach er,
Und sagt ihm nur: das Vaterland sey in Gefahr.
Es harren seiner viele hundert Schützen,
Geladen sind schon ihre Kolben;
Sie lauern schon auf Felsen und in Klüften,
Bis Trolling kommt, und sie dem Feind
Entgegen führt; der jezt den Brenner schon besezt.

Geht hin, sprach Laninger, und gebt ihm diese
Büchse hin.
Und wenn auch Haus und Scheun' —
In Flammen steht, wenn seine Tochter stirbt,
Und seine Heerde auf den Alpen selbst verschmachtet,
So wird sich Trolling nicht besinnen, nein!
Er wird mit euch, und euren Schützen zieh'n. —
Allein, du bist es nicht,
Du bist der tapfre Trolling nicht,
Und Laninger betrog mich, oder wohl
Sich selbst.

Troll. Die Büchse meines Lanings kenn' ich
wohl,
Doch dich noch nicht. Wer bist du denn,
Daß du dir diese Sprache gegen mich erlaubst,
Obwohl du mich noch gar nicht kennst?
Ich bin es, den du suchst,
Ich heisse Christel Trollinger,
Ich fürchte nichts, als meinen Gott,
Und liebe meinen Kaiser inniglich.
Tirol ist auch mein Vaterland,
Der Erde Schooß, der mich ernährt,
In dem ich wieder ruhen will.
Mein Doppellauf trift einen Räuber, Mörder,
Feind
So sicherlich als einen Spatzen in dem Flug;
Allein beflecken soll den reinen Stahl
Und mein Gewissen nie ein Tropfen Blut,
Wenn ihn nicht Recht und Pflicht

Vergießt, und vom Gewissen wäscht.
Mir ist kein Krieg, kein Feind bekannt,
Ich weiß nicht, daß Tiroler eines Rechts beraubt,
Daß sie gedrückt, beraubt, beschimpft,
Beleidigt sind; daß ihre Freyheit und Religion
Vertheidiger bedürfen, daß ihr Eigenthum,
Die Tugend ihrer Kinder je
Gefahren Preis gegeben war.
Und für Eroberer, für Launen und den Stolz
Der Grossen trennen wir uns von der Vaterhütte nicht.
Dem Laning sage nur, was ich gesagt,
Und gieb ihm diese Büchse wieder hin.

Kopenh. Du lebst in wahrer Einfalt guter Trollinger!
Bekümmerst dich so wenig um die Welt,
Daß du nicht einmal noch
Die Kriegstrompette schmettern hörst,
Nicht einmal noch des Kaisers lauten Ruf
Zu deinen Ohren drang.
So wisse denn, daß schon in Nord und Süd
Das fürchterlichste Heer Tirol bedroht,
Im Süden die Franzosen, und
Im Nord der Baierfürst.
Im Schoose eures Landes wollen sie
Die Hände sich einander reichen, um
Dem Kaiser eine tiefe Wunde beyzubringen, und
Ein treues Volk mit seinem Lande zu verheeren.
Der Baierfürst bedrohet auf des Brenners Spitz',

Der Herzog von Vendom' bedroht schon bey
Trient
Tirol mit Feuer, Schwerd und Plünderung.
Soll deine Hütte selbst noch erst in Flammen
stehn?
Bis Pflicht für Kaiser und dein Vaterland
Dich aus dem Schlummer weckt?

Troll. Der Baierfürst, wie du ihn nennst,
Ist mir als edler Mann bekannt.
War es nicht Er, der unsern Kaiser und das Reich
Schon oft aus Noth und Drang befreit,
Als Heid' und Türk vor Ofen und vor Wien
Mit Mord und Feuer wüthete?
Er ist ein edler teutscher Mann,
War immer meines Kaisers Freund,
Hat mehr als einmal Land und Leut'
Dem Reiche, und dem Kaiser aufgeopfert.
War es nicht Er, der selbst die Kaiserstadt
Vom Türkenheer entsezt?
Der Vaterland, sein Weib und Kind verließ,
Und sich in's Ungerland begab,
Und dort die Türken schlug?
War er nicht selbst des Kaisers Tochtermann?
Und hat auch das Verhängniß schon
Den Stamm zu früh gebrochen, der
Dem Vater hoffnungsvolle Frucht verhieß,
Und Sobieskys Tochter jezt den Schmerz gestillt,
Den dieser tapfre Fürst zu lang'
In seiner Brust genährt:

So wird der Kaiser doch den Gatten seines Kinds
Mit bitterm Hasse nicht verfolgen, noch
Der Kurfürst den mit Kriege überzieh'n,
Dem er den süssen Namen Vater gab.
Der Himmel weiß es, welcher beider Feind
Das Band zerreissen will,
Das die Natur, und die Verwandtschaft um
Sie schlang.

Kopenh. Du bist doch selbst dem Zunder auf der Spur,
Der diese Kriegesflamme angefacht.
Wahr ist es, Trolling, daß der Baierfürst,
Durch einen Feind des Kaisers und
Des Reiches wider beide sich verhetzen ließ,
Daß dieser Feind durch schimmernde Verheissungen
Den stolzen herrschbegierigen Monarchen blendete.
Als Gouverneur der Niederlande steht der Fürst
In Frankreichs Sold.
Die Warnungen des Kaisers hört er nicht.
Und auch die Bitte eines Vaters nicht.
Mit List hat er die Reichsstadt Ulm sich unterjocht
Und unser armes Schwaben ist
Der Kampfplatz der Franzosen Schaar,
Die mit dem Baierfürsten sich
Bey Duttlingen vereinigt hat.
So überzieht der Kurfürst, Hand in Hand
Mit unsers Kaisers und des Reiches Feind
Vom Donaustrom bis an die Etsch,
Das Schwaben- und Tiroler Land;

Und reicht er noch die eisern' Hand
Dem Herzog von Vendom' auch bey Trient
Dann Trolling, dann ist es um eure Freiheit, auch
Um euer aller Eigenthum geschehn.
Wie Sclaven schleppt man euch
Von Haus und Dorf,
Entreißt euch Söhne, Töchter, Weib;
Was gilt dann Weibertugend einem Feind?
Und weigert sich der Sohn,
Die Waffen wider Vaterland,
Und wider Vater, Brüder, Freunde zu
Ergreifen; schleppt man ihn gefesselt und
Geknebelt auf die Schlachtbank hin.
Dort bluten unsre Kinder noch
Für fremde Macht und Tiranney,
Und fluchen ihrer feigen Väter, die —

Troll. Genug! ihr treft das Vaterherz,
Ihr wißt dem alten Trollinger das warme Blut
Durch Herz und Ader schnell zu jagen.
Noch weiß ich aber nicht, um was sich kämpft,
Und wer der Unschuld Blut und Thränen wohl
Auf seine Seele ladet.

Kopenh. Ist das dir nicht genug, daß ganz
Tirol
Vom Kurfürst Maximilian und seinem Heer
Geplündert und verheeret wird?
Daß Contributionen mit Gewalt und Zwang
Von euch erpresset werden, daß
Des Krieges Ungemach den armen Landmann drückt?

Schon Dörfer brennen, und auf allen Bergen auch
Die Feuer prasseln, die um Hülfe rufen?

Troll. Wie ist es möglich, daß so weit
Schon die Gefahr —

(Die Tiroler und Soldaten, die sich in der Zwischenzeit theils zerstreut, theils auf Anhöhen gelagert, theils sich wieder entfernt haben, und wieder gekommen sind, wozu sich auch Flum gesellte, rufen alle laut:)

Der Laninger, der Laninger!
Willkommen, Laninger! willkommen!

Siebente Scene.

Laninger mit Tirolern.

Laning. Willkommen, Kameraden! ist der Hauptmann hier
Zu finden? — Ey, da ist er ja!

Kopenh. Ein Engel sendet dich;
Dein Landsmann Trollinger hat keine Lust
Mit uns zu zieh'n.

Laning. Wie? — nein! das ist nicht so.
Bist du wohl Trollinger? bist du es noch?

Troll. Ich bin es, aber —

Laning. Ein Aber in dem Drange der Gefahr?
Ein Aber gegen unsers Kaisers Aufgebot?
Ein Aber gegen unsern Führer, Landsvertheidiger,
Den Pfleger Sterzinger,
Den wackern Sterzinger von Landeck an dem Inn?

Troll. Davon weiß ich kein Wort.

Laning. So hör'! —
Mehr als sechs Tage zieh ich schon von Thal zu
Thal,
Und rufe: zu den Waffen zu Thal auf!
Die Berge und die Thäler wiederhallen noch
Den Aufruf: zu den Waffen!
Der bied're Mann zu Landeck, Martin Sterzinger,
Gerecht in seinem Urtheil' als ein Richter, auch
Ein Freund des Volks, ein treuer Unterthan,
Ein Mann voll Muth und Unerschrockenheit
Steht an der Spitze unsers Heers.
Ich melde dir von ihm den schönsten Gruß,
Er hoft es auch, den biedern Trolling selbst
Mit hundert Schützen aus dem Senderthal'
Bey unsrer Schaar zu seh'n.
Dann fangen wir den Kurfürst, sagte er,
Mit seinem ganzen Heer, wie Fische mit dem Garn',
Ersparen uns das Pulver und das Bley,
Und führen sie im Netz bis an die Gränze hin.

Kopenh. Sag ihm doch, Laninger!
Um was sich kämpft? mir glaubt er nicht.

Troll. Ist Sterzinger von Landeck an der
Spitz',
Dann muß es Pflicht und Vaterlandes Liebe seyn,
Die ihm und uns die Waffen reicht,
Dann zieht auch Trollinger
Mit euch zum Kampfe aus.

Kopenh. Nun, seyd' ihr ein Tiroler, Trollinger!
Entschlossen, tapfer und dem Kaiser treu,

Und in Gefahren eures Vaterlands
Ein Held?

Laning. Damit du dich denn überzeugst,
Daß du für Kaiser, Land und Recht
Zum Kampfe ziehst, daß unser Vaterland
Die Beut' verkaufter Söldling' sey,
Der Sammelplatz des Kriegs,
Des Krieges Jammer, Elend, Noth,
(zum Kopenhager) So lies ihm, Hauptmann, diesen Aufruf vor!

Kopenh. Liest: „Von Gottes Gnaden, Leopold ꝛc. ꝛc.
„Der Krone Spaniens hat uns
„Der Franken List beraubt,
„Ob sie gleich unsrer Kinder Erbtheil war,
„Und mit dem Feind' des teutschen Reichs
„Verbindet sich ein teutscher Fürst,
„Max'milian Emanuel von Baiern;
„Verkauft sein Land und seine Pflicht
„Für Frankreichs Gold und Schmeicheley,
„Beschuldigt uns der schwarzen That
„Des Meuchelmordes seines Sohns,
„Der allzufrüh verblühte, da
„Der König Karl noch die Krone trug,
„Die ein erschlichnes Testament
„Dem Kinde schon bestimmet hat.
„Mit dieser schändlichen Beschuldigung
„Bekriegt euch Maximilian,
„Verheeret eure Hütten, eures Fleisses Frucht.

„Vertheidigt euren Kaiser, schützt euch selbst,
„Und wer mich liebt, der sammle sich
„Bey Landeck an dem Inngestad',
„Und zieh' mit unsers Pflegers Sterzingers
„Geweihter Fahne wider meine und des Reichs,
„Und wider eure Feinde aus.
„Es segne Gott die Waffen meines Volks,
„Er gebe euch Tiroler Kraft und Muth.
„Im Namen unsers Kaisers unterzeichnet
„Von Martin Sterzinger zu Landeck im Tirol.

Laning. Nun, weilst du noch?

Troll. (schlägt seine Hände in Laningers und Kopenhagers Hand.) Ich zieh' mit euch.
Denn mein Gewissen schweigt,
Und Vaterlandesliebe spricht.
He! Flum! ruf' meine Tochter her.
Wir wollen auf des Kaisers Wohl
(Flum geht in das Haus)
Noch einen vollen Becher Rebensaft
Vom besten leeren, den ich hab',
Und dann in Gottes Namen! — fort.

Kopenh. (Zu den Soldaten und Tirolern)
Herbey! Gefährten in Gefahr und Noth,
Wir sind zum Zuge schon gefaßt.
(Alles rafft sich auf.)
Ihr lechzt wohl auch nach einem frischen Trunk?
Der Trollinger labt uns —
Mit Türkenblut.

Alle. Es lebe Trollinger!

Laning. Dort springt ein Schütz den Berg herab.
Ist das nicht Wild?

Tiroler. Er ist's, er ist's! He! Wild!
Hieher! hieher!

Achte Scene.

Wild (mit einer Kugelbüchse am Arme)

Laning. Woher, Kam'rad? du schnaubst,
Als hättest du ein Gems
Von Fels zu Fels gejagt.

Wild. Um euch zu treffen, wagt' ich diesen Sprung.
Ich hatte diese Nacht ein Abentheuer,
Les' von euch einer das Geschrieb'ne hier!
(Giebt ihnen Papiere.)

Laning. Der Hauptmann kann es lesen, da;
Was ist es denn?

Wild. Papiere, seht! noch klebt das Blut daran,
Der Kerl wehrte sich,
Als hieng das Heil der Welt
Von seinem Leben ab.
Und war doch nur Papier.

Troll. Du hast gemordet, Wild?

Wild. Ich wehrte mich wohl meines Lebens auch.
Es ist kein Raub.

Ich nahm, was Kriegsrecht mir erlaubt —
Nur Briefe — die ich euch hier übergeb, —
Ein Bothe war es auf dem Wege nach Trient.
Kaum hat er mich erblickt, drückt er auf mich
Pistolen los. Er fehlt, und ich ihm nach.
Er spornt das Pferd; es stürzt,
Ich hol ihn ein, reiß ihn vom Gaul,
Wir balgen uns, und ein Paket
Fällt ihm aus dem zerrissnen Wams.
Ein Pack Papier, ha! dachte ich,
Du bist ein Zettelträger.
So war es auch. Ein Geistlicher las mir
Die Aufschrift dieser Briefe, auch
Wohl etwas aus dem Brief' heraus.
So viel, als ich davon versteh',
Beschwört und bittet man
Den General Vendom', der bis Trient
Sich wagte, in der größten Eil'
Dem Baierfürsten auf dem Brenner Berg
Zu Hilf' zu kommen. — Lest es selbst,
Und sagt, was ist zu thun?
Und ob ihr ihn lebendig oder tod
Verlangt?

Laning. Ha ha! du willst wohl nicht
Den Fürsten selbst — ?

Wild. So wahr ich diese That
In meiner Todesstunde nicht bereu' —
So wahr ist es mein Ernst,
Mich an den Fürsten selbst zu wagen.

Kopenh. (Hat das Schreiben durchgelesen.)
So ist es, wie er sagt.
Verloren ist der Fürst
Mit seinem ganzen Heer.
Er sagt es selbst; sein Stolz ist jezt gebeugt,
Sind es nicht Wunder, die ihn retten:
So kann der tapfre Wild
Wahrhaftig sein Versprechen uns erfüllen.

Neunte Scene.

Magdalene und Flum (mit Weinkrügen und Bechern).

Kopenh. Ha! laßt uns trinken! Lenchen schenke ein!
Von deiner Hand' ist Nektar jeder Trank.
Möcht ich beym Hochzeitmal mit dir
Der Liebe Nektar trinken!

Wild. Und wär es Blut, ich leerte diesen Becher aus,
So durstet mich, und wär es unsrer Feinde Blut,
Ich leerte eine volle Flasch' auf jeden Zug.

Troll. Wozu noch diese Flinte, Flum!
In deinem Arm'? du siehst,
Daß wir ja sicher sind.

Flum. Ich zieh' mit euch.
Hat gleich mein Leben keinen Werth,
So kann mein Tod noch rühmlich seyn.

Troll. Nein, Alter! bleib zurück!
Bewache du mein Haus und Kind.

Vertrete Vaterstelle. Treue Diener sind
Nebst Hab' und Gut, der größte Schatz.

Flum. Es sey, ich bleibe hier,
Mit Leib und Leben steh' ich dir
Für Haus und Hof, für Kind und Heerd,
Und kostet mich der Dienst in deinem Haus
Das Leben selbst, so hab' ich es
Dem Vaterlande hingegeben, daß
Ein tapfrer Mann ihm treue Dienste leisten kann.

Troll. So leb denn wohl, du treuer Flum!
Wie Eigenthümer und als Herr
Geniesse du mein Hab' und Gut;
Dir übergeb' ich ja noch mehr
Als alle meine Schätze — hier, mein einzig Kind.

Flum. Zieht ihr denn weit von hier?

Laning. Wir bleiben deiner Heimat nah;
Damit wir uns berathen können.
Die Schützen hier, die ziehen fort,
Bis an den Inn, und wir,
Wir theilen uns im Senderthal.
Von deiner Heimat, Trollinger!
Entferne ich mich nicht,
Um deinem Wein, und diesem Mädchen da
Noch immer nah' — zu seyn.
Sey unbesorgt, du schöne Dirn',
Kein Feind beraubt der Unschuld dich,
Und Freunde, wie es ich dir bin,
Bedrohen deine Tugend nicht.

Jezt leer' ich diesen Becher auf dein Wohl!
Hab' ich mir Ruhm erkämpft,
Und komme ich gesund zurück,
So buhle ich um deine Hand,
Und diese soll den Siegerschweis
Mir von der Stirne trocknen.
Was meinst du, Vater, Trollinger?

Troll. Ich meine, was Gott will, das wird geschehn,
Und will es seyn, so geb ich dir mein Wort,
Ich weise dich von meiner Tochter nicht zurück.
Versäumet keine Zeit, und laßt uns geh'n.
(Er leert den Becher.)
Wir alle kommen froh zurück,
Zu Haus und Heerd, zu Weib und Kind.
(zu Magdalen) Dich schütze Gott!
Er schütz auch Haus und Hof.
Versage keinem Armen eine Gab'!
Erbarme dich des müden Wanderers,
Und theile deine Stunden nur
Mit Arbeit und Gebet!
Verschließ' die Thüre stets bei Nacht;
Bei'm ersten Stral der Sonne öfne sie.
Und droht Gefahr, verzage nicht sogleich,
Erhole dich bei Nachbarn guten Raths.
Das übrige stell' Gottes Vorsicht heim.
Mein lezter Will' ist ohnehin,
Daß du die Erbinn meiner Habe bist.
Er ist es aber auch, daß du

Auch tugendlich, und gottesfürchtig bleibst.
Leb' also wohl.

Magdal. So ist es wirklich Ernst; du ziehst dahin?
Verlassest mich; ich bleib allein
Bey Haus und Heerd zurück?
Wie ängstigt sich mein Herz um dich!
O Vater! komm' doch bald zurück!
Wenn du mich wieder sehen willst,
Und mich nicht Angst und Kummer tödten soll!

Laning. Vielleicht noch eher, als du glaubst,
Wirst du uns wieder seh'n.
Wir sind nicht weit von dir.
Wenn du mit heller Stimm' ein Liedchen singst,
Vernehmen wirs, und freuen uns;
Und ich — ich brülle wohl den Baß dazu.
Wohlan! so laßt uns jezt von dannen ziehn!
Genug habt ihr gezecht. Wir danken dir,
Du braver Trollinger vom Senderthal!
Glück auf, es gilt nichts weniger,
Als Freyheit, Eigenthum, den Schutz
Von Mädchen, Weib und Kind,
Das ganze Land, den eignen Heerd,
Und unsern nie verlornen Ruhm,
Daß wir des Kaisers treue Unterthanen sind,
Und Menschen vom geraden Sinn,
Von Redlichkeit und festem Muth!
Nun Kameraden stimmt
Das Lied mit Frohsinn an!

(Tiroler singen in der Melodie ihrer Volkslieder vom Orchester begleitet:)

Von kahlen Berges Spitzen,
Aus rauhen Felsenritzen
Würgt im Tiroler Land
Den Feind des Todes Hand.
Gott und dem Kaiser treu,
Als Unterthanen frey,
Ergreiffen wir das Schwerd
Für Weib und Kind und Heerd.

(Der Chor verliert sich in der Ferne. Magdalene, und Flum sehen den Fortziehenden traurig nach; nachdem sie sich entfernt haben, hüpft Magdalene auf den Hügel, der dem Hause gegenüber sich sanft erhebt, und blickt in die Ferne hin, bis man von dem Gesange nichts mehr vernimmt.)

Zehente Scene.

Magdalene und Flum.

Magdal. Sie sind hinab! Der Hügel wälzt sich über sie.
Kein Laut, kein Wiederhall!
Wie traurig still doch alles um mich ist!
Es ahndet mir die beste Zukunft nicht.
Ach lieber Flum! du bist schon alt,
Erlebtest mancher Dinge Wiederkehr.
Was denkst wohl du davon?
Ach gieb mir Trost, und sage mir,
Was ich erwarten kann?

Flum. Das kann ich dir nicht sagen, Kind!
Vertraue nur auf Gott!

Magdal. Das will ich auch;
Denn so verlassen war ich nie.
Der Vater zieht zum Kampfe aus.
Von meinem Berthold hörte ich
Schon viele Monathe kein Wort.
Ob er noch lebt? ob er mich auch noch liebt?
O Flum, wer hätte das gedacht,
Da ich mit dir zu Insbruck war,
Und er mit Gold die Aepfel mir bezahlt
Und dir ein Goldstück in die Hand gedrückt!
Für das, daß du mein Heimat ihm
Bezeichnet hast. Der gute Braun!

Flum. Er war ein Baier, nannte sich —?

Magdal. Er nennt sich Berthold Braun.

Flum. Ja ja, sein Name grub sich wohl
Auf lebenslange in dein Herz.

Magdal. (Verschämt.) Du alter Schelm!
Wohl hast du auch nicht ungeliebt
Die Rosenblüthe deiner Jugend welken lassen!

Flum. Ja freylich wohl hab' ich auch mancher schmucken Dirn'
Zu Lieb' auf Alpen Nächte lang gewacht.
Die Heerd' gehütet, Balsamkraut
Auf steilen Fels gepflückt.
Und das, wofür? — für Weibertreu!

Magdal. Wie viele Nächte habe ich verseufzt!
Wie viele Thränen schon verweint!
Wie vieles schon den Heiligen gelobt!
Und das, wofür — für Männertreu.
Komm Alter, laß uns an die Arbeit geh'n.
Und stimme du mit mir ein Liedgen an.
Du über Weibertreu, und ich
Von Männer Schwüren, die
Wie schlechte Münze bey Tiroler Mädchen schon
Verruffen sind.
Trag diese Becher in das Haus,
Und nimm die Krüge mit.
Sie haben alle bis auf einen ausgeleert;
Den geb' ich dir alsdann zum Abendbrod.
Die Arbeit ist die Wunderkur
Für Krankheit und für Liebesschmerz.
Kann ich des Armen Hunger stillen,
Wohl auch ein Thränlein trocknen, dann
Vergesse ich das Leiden all,
Worüber ich zu weinen Ursach' hab!

Flum. O gute Magdalen! Vergelte es dir Gott!
Was du der Armuth, und
Dem Alter Gutes thust.
(Er geht ab, und trägt Becher und Krüge fort.)

Eilfte Scene.

Magdal. (geht zum Butterfaß, richtet sich zum Butterrühren an, läßt aber öfters die Hände sinken, als gehe ihr keine Arbeit von Statten. Im Hintergrund trit auf der entgegengesezten Seite aus dem Gebüsche ein Pilger mit einem langen weissen Bart hervor, sieht sich mehrmal um, und wankt dann allgemach näher hervor. Noch sieht ihn Magdalene nicht.)

Magdal. Ich bin doch heute all zu müd;
Es liegt so schwer auf meiner Brust;
Auf diesem Herzen drückt ein Stein;
In diesen Adern fühl ich Bley.
O guter Gott! gieb mir zur Arbeit Lust!
Vertrauen zu mir selbst!
Und (seufzt) ach! du weist es ja,
Was mich beglücken könnte.

Pilger. (Hat ihr zugehört.) — Amen.

Magdal. (Schreyt erschrocken auf, und springt an die Thüre) Herr Jesus, was ist das!

Pilger. Ein alter armer Pilger bittet dich,
Mein holdes Kind, um Brod und Milch,
Wohl auch für diese Nacht
Um Herberg in der Hütte!

Magdal. Ey guter frommer Pilgersmann!
Ich will dir Brod, auch Milch und Wein,
Und was ich habe, gerne geben.
Es sagte ja der Vater selbst:
„Versage keinem Armen eine Gab';
„Erbarme dich des müden Wanderers.“

Hier setze dich, da steht noch Wein,
Und hier liegt Obst und Brod,
Erquicke dich!

Pilger. Der Ruh bedarf ich wohl.
Die Angst verfolgte mich durch öde Pfade;
Vom Inn bis an die Etsch
Erbebt die Erde, zittert Thal und Berg
In ganz Tirol, vor dem Kanonendonner.

Magdal. Und doch hast du die Wanderschaft gewagt?

Pilger. Ja, liebes Kind, mit Gottes Schutz.
Wer hält es aber auch der Mühe werth,
Den armen Pilger auszuplündern,
Der nichts als Bettelbrod und Sündenlast
Zum Ziele seiner Wallfahrt trägt?

Magdal. Und ist es weit das Ziel,
Wohin du wallst, wenn man
Es wissen darf?

Pilger. Du darfst noch mehr,
Du darfst auch wissen, was
Mich zu der Wahlfahrt führt.
Ich war Soldat, und ritt
An meines Feldherrn Seite.
Er war ein braver Mann,
Er war mir Vater, und mein Freund;
Ein tapfrer Mann, und niemals Prahler seiner That.
Bescheiden, gütig, menschlich, sanft;
Ein Held, und doch ein Menschenfreund;

Erzogen unter Waffen, und doch nie
Ein Freund des Kriegs; —
Genug — der Mann war in Gefahr;
Umrungen war er schon von einer Feinde Schaar
Auf offnem Feld; ich sah es, und
Mit Pfeiles-Schnelle stürzte ich
Mich in die Mitte der Barbaren,
Die ihre Schwerdter schon auf seine Brust
Gezücket schwangen; rief zu Gott um Hilf'!
Ich drängte sie zurück,
Der erste Streich des Feindes
Zersplitterte an meinem Schwerd
Die Klinge, die das Haupt des tapfern Mann's
Zu spalten droht. Wir kämpfen lang',
Ein Schuß, der ihn vom Pferde stürzen soll,
Lähmt diesen Arm. Ein Trupp von unserm Heer
Kommt uns zu Hilfe, und zerstreut den Feind;
Und so war er gerettet, und auch ich.

Magdal. Du guter Pilger! und für das,
Daß du ein Krüppel bist,
Gelobtest du die Wallfahrt?

Pilger. Verkenne doch die Hand der Vorsicht nicht.
Ist nicht derjenige gerettet, dem
Ich selbst mein Leben schuldig war?
Und hätte nicht die Kugel auch
Mein Herz durchbohren können,
Das gerne sich für ihn
Verblutet hätte?

Magdal. Wer ist der gute Mann,
Den du so hoch erhebst,
Der wirklich es verdienet hat,
Daß ihn der Himmel rettete?

Pilger. Graf Arco ist's, der tapfre Arco ist's,
Den Kurfürst Maximilian
Erst kürzlich nach Tirol berief,
Der seinem Fürsten und dem Heer
Nach Insbruck über Ratenburg und Hall
Den Weg gebahnt.

Magdal. Ey, dieser ist's?
Ich kenn' ihn selbst, den schönen Mann.
Er drückte mir so freundlich hold die Hand;
Als ihn von seinen Freunden Einer
Zu meinen Früchten-Körben führte.
Er hat mir viele Früchte abgekauft,
Hat sich um meinen Namen, auch
Um meinen Vater, auch um meinen Stand
Gar gnädiglich erkundiget.
Wie schön war Insbruck, ach!
Wie schön für mich zu jener Zeit!
O Pilger! schweig, genossne Freuden, die
Nie wiederkehren, sind nur Dornen, die
Noch immerhin verwunden, wenn
Die Rose auch schon lang verwelkt
Im Staube liegt —

Pilger. Du kennst ihn selbst?
Vielleicht gedenkst du noch
Des Freundes, der —

Doch nein! ich will nicht einen süssen Traum
Dir wieder in die Seele führen,
Wovon du nur mit Schmerz erwachst.
O träume fort, der Jugend Träume sind
Das Paradies, aus dem man sich verirrt,
Sobald der Mann die Welt betrit. —
Find ich doch einen andern Gegenstand,
Worüber du mir Kunde geben kannst.
Ein Freund vertraute mir ein Schreiben hier,
Das ich in einem Dorf' im Senderthal
Sehr nahe an dem Strömlein, das
Sich Brenner nennt,
An eine schmucke Dirne geben soll.

Magdal. Wie? was? du sollst?

Pilger. Im Senderthal —

Magdal. Am Brenner Bach?

Pilger. Ja wohl! in einem Dorfe das
Der Brenner Bach bespühlt. —

Magdal. Sahst du das Bächlein nicht?
Dort strömt es an dem Dorfe hin —
Hier ist der Ort!
Und dieser Dirne Nam —
Wie nennt sie sich?

Pilger. Sogleich! wie heißt sie doch?
Ihr Vater ist der Schulz —

Magdal. Ist Christel Trollinger —

Pilger. Du kennst ihn? und das Mädchen — Lenchen

Magdal. Ja, Lenchen! Gieb mir doch den Brief —
Den Brief — geschwind den Brief —
Ich bin es, — ich

Pilger. Du selbst?

Magdal. So gieb mir doch den Brief!
Ich bins, ich schwöre dir, ich bins.
Er nennt sich Berthold Braun,
Der dir das Schreiben gab.

Pilger. Ja wahrlich, du hast Recht;
So nennt er sich.

Magdal. Hier überzeuge dich — (sie zieht ein Papier aus dem Busen.)
Ist das nicht seine Hand?
Sein Abschied war's! o Gott!
Was ist dir Pilger? wie? du zitterst ja?

Pilger. Ich zittern? nein! ich zitt're nicht.
Hier Dirne, hier! (giebt ihr das Schreiben)
Du nimmst mich doch in deine Hütte auf?

Magdal. Ach fordre, frommer Mann!
Nimm mich nach sankt Loretto mit, —

Ich folge dir. Zu danken und
Zu bitten hab ich gar zu viel.
(reißt den Brief auf.)

Pilger. Vergnüge dich; ich will in dem Gebüsche dort
Ein wenig ruh'n.
Der Liebe Flämmchen glimmt
Auch in dem Herzen noch,
Nur Asche deckt's.
(Er geht, wirft Kleid und Bart ab, und stellt sich als der junge rüstige Berthold Braun rückwärts an Lenchens Seite. Magdalen küßt den Brief.)

Magdal. Du braver Mann!
Auch Lenchen hat den Schwur der Treue nicht
Gebrochen — bricht ihn nie!
O Feinde! kommt erobert mich!
Ich gebe mich gefangen!
(Berthold faßt sie in die Arme.)

Magdal. Herr Jesus und Maria!

Berth. Hier ist der Feind!

Magdal. Mein Berthold! du!

Berth. Dein Berthold! — ja!

Magdal. O Gott! verberge dich!

Berth. In deinem Arm!
In diesem Augenblick erob're ich die Welt.

Magdal. Und ich — ach! lieber Braun!
Ich muß mich wohl ergeben;
Mir fehlen Kraft und Waffen,
Ich kann — ich kann nicht widersteh'n.
(Sie sinkt in seine Arme.)

(Ende der ersten Handlung.)

Zwote Handlung.

Erste Scene.

(Lager der Baiern am Brennergebirg mit dem Gezelte des Kurfürsten im Vordergrund; ausserhalb des Gezelts steht ein Tisch, auf welchem Landkarten liegen. Um den Tisch stehen Kurfürst Maximilian, Marquis de Louchier, und mehrere Offiziere.)

Louchier. Kein Strom, kein Berg hemmt eine unbesiegliche Armee
In ihrem Lauf';
Sie überströmt, gleich dem Gewässer,
Das von Gebirgen in die Bäche stürzt
Und ihre Fluten schwellt,
Ein ganzes Land, und reißt
Die stolzen Dämme mit,
Die ihrer Allmacht trotzen.

Maxim. Wo steht die unbesiegliche Armee, Marquis?

Louchier. Hier, auf dem Brennerberg
Und vor Trient.

Maxim. Noch immer ist die Macht getrennt,
Die erst vereinigt werden muß,
Um die Natur in diesem Lande zu besiegen.
Die größte Tapferkeit

Wird gegen diese Felsen nichts
Vermögen, und wenn nicht die ganze Erd',
So weit sie von der Berges Spitze unser Blick
Umfaßt, erobert wird;
So müssen wir uns immer noch
Vor diesen fürchterlichen Mauern, die
Die Hand der Schöpfung selbst
Uns in den Weg gestellt,
Mit hofnungsloser Demuth beugen.
Die lezte Kraft erfordert es,
Wenn wir in diesem Lande die Natur
Bekämpfen wollen.
Hier diese Felsenmassen, dort den Strom,
Und Meilen weit noch fern
Die Gränze von Trient.
Die Feinde überall auf Felsen und im Thal!
O Freunde! laßt mich nicht verzagen.
Gezittert hab' ich nie,
Wenn Tausende verzweifelten.
Jezt aber scheint es das Verhängniß selbst zu seyn,
Das meinem Ruhme Gränzen sezt,
Und meinem Kriegesglück'
Die Grube gräbt. Dann kehre ich
Zu Weib und Kindern niemals mehr
Zurück. Zum erstenmal pocht dieses Herz,
Und Kummer wird in einer Nacht
Mit Greisenhaar mein Haupt bedecken.
Ihr, die ihr mir in diese Klüfte folgt,
Ihr, die ihr mir auch jenseits dieser Berge Sieg

Nur im Lesesaal benützbar

Und beugt sich vor des Königs Macht;
Das ganze Schwabenland
Bezahlt den Krieg auf seinen Boden selbst.
Und sind wohl diese Berge nie
Beklettert worden? Sind sie mehr
Als Hügel gegen jene aufgethürmten Massen, die
An Spaniens und Wälschlands Gränze schon
Der Gallier bestieg, und die
Auf ihren Rücken schon

Wird gegen diese Felsen nichts
Vermögen, und wenn nicht die ganze Erd',
So weit sie von der Berges Spitze unser Blick
Umfaßt, erobert wird;
So müssen wir uns immer noch
Vor diesen fürchterlichen Mauern, die
Die Hand der Schöpfung selbst
Uns in den Weg gestellt,
Mit hofnungsloser Demuth beugen.
Die lezte Kraft erfordert es,
Wenn wir in diesem Lande die Natur
Bekämpfen wollen.
Hier diese Felsenmassen, dort den Strom,
Und Meilen weit noch fern
Die Gränze von Trient.
Die Feinde überall auf Felsen und im Thal!
O Freunde! laßt mich nicht verzagen.
Gezittert hab' ich nie,
Wenn Tausende verzweifelten.
Jezt aber scheint es das Verhängniß selbst zu seyn,
Das meinem Ruhme Gränzen sezt,
Und meinem Kriegesglück'
Die Grube gräbt. Dann kehre ich
Zu Weib und Kindern niemals mehr
Zurück. Zum erstenmal pocht dieses Herz,
Und Kummer wird in einer Nacht
Mit Greisenhaar mein Haupt bedecken.
Ihr, die ihr mir in diese Klüfte folgt,
Ihr, die ihr mir auch jenseits dieser Berge Sie-

Und Ruhm verheißt, nun saget mir,
Wo ist die Hand, wo ist der Pfad,
Der mich und euch
Aus diesem Labyrinthe führt?

Louchier. So sprachen Euer Durchlaucht nie;
Auch seh' ich die Gefahren nicht,
Worinn der Muth
Von Euer Durchlaucht sinken kann,
So hoffnungslos verzagen will?
Im Bunde mit dem König der Franzosen
Vereinigt sich das Glück mit Tapferkeit
Für Ihren Ruhm. Der General Vendom'
Besezt die Gränze von Trient
Und nähert sich den Pässen von Tirol.
Die Generäle Taufkirch und Noujon
Bemächtigen der Pässe Fünstermünz
Und Lucy sich, und Villars Heer
Beschützet Baiern, und den ganzen Donau-strom.
In Schwaben zahlt man Kontribution,
Und beugt sich vor des Königs Macht;
Das ganze Schwabenland
Bezahlt den Krieg auf seinen Boden selbst.
Und sind wohl diese Berge nie
Beklettert worden? Sind sie mehr
Als Hügel gegen jene aufgethürmten Massen, die
An Spaniens und Wälschlands Gränze schon
Der Gallier bestieg, und die
Auf ihren Rücken schon

Armeen und Geschütze trugen.
(Er deutet auf die Karte.)
Hier schlägt der General Vendom' den Feind
Und drängt ihn von der Etsch zurück.
Dort naht sich von Verona noch
Ein zweites Heer,
Und über diesen Bergen reichen wir
Den beiden Heeren unsre Hand.
Erhebt wohl diese Zukunft nicht
Das Herz im Busen uns?
Und krönt sie nicht auch Ihren Ruhm,
Mein Fürst! mit unverwelktem Lorbeer?
Nein! Maximilian kann nicht verzagt,
Nicht muthlos seyn, auch nicht an unserm Muth'
Verzweifeln, der so manchen Sieg
Errungen hat, und noch erringen wird;
Denn Frankreich ist's
Für dessen Ruhm und Krone Baiern kämpft.

Maxim. Wohlan! Ich rette meine Ehre noch.
Verlassen Sie den Fürsten nicht,
Der Ihrem Souverän
Armeen, Land und Leben schon
Geopfert hat, und sich von Weib und Kind
Getrennt, um sich in einem fremden Land'
Für Ihres Königs Rechte Preis zu geben,
Der eines Königs Vater sich
Zu nennen Recht und Hofnung hatte,
Wenn das Verhängniß nicht
Den theuren Sohn von meinem Herzen riß.

O Freunde, leichter hätte ich
Ein Königreich verschmerzt, als dieses Kind,
Dem in der Kindheit Blüthe schon
Die Vorsicht selbst die Krone Spaniens
Bestimmt —

Louchier. Und Meuchelmord erkaufter Miethlinge
Von jener Macht, die Frankreich und
Die Euer Durchlaucht selbst beneidet hat,
Des Lebens und der Krone Spaniens
Beraubt —

Maxim. Das ist, o Vorsicht! dir allein bekannt!
Wenn du, o Gott!
Der Menschen Frevelthaten rächst,
Warum kann auch das Unrecht Sieger seyn?
Warum der Freund des Rechts
Und der Gerechtigkeit, warum soll denn auch ich
Zu Grunde gehn, und meiner Feinde Spott
Und Opfer seyn?

Louchier. Erheben Sie sich, Fürst!
Doch wieder zu sich selbst.
Sind wir denn nicht schon nahe an dem Ziel?
Nur einen Schritt noch, und wir sind
Am Ziele selbst.
Wird uns der Herzog von Savoyen wohl
Verlassen, dieser treue Bundsgenoß?

Maxim. Zerbrechen wir uns nicht
Drey Tage schon die Köpfe, um

Die Wege auszuspüren, die
Mit Vendom' uns vereinigen,
Damit wir nicht wie Hunde noch
Erschlagen werden, nicht
Von Felsentrümmern noch zerquetscht?

Louchier. Noch eher sollen diese Berge weichen, als
Dem dummen Volke wir.
Kann dieses Volk wohl mehr,
Als Steine schleudern, kann es wohl
Die Waffen führen?
Sein Loos sey Sklaverey,
Auf seinen Nacken setzen wir den Fuß,
Um unsre Feinde zu erlegen.

Maxim. Tod, oder Sieg gewähre mir,
O Himmel! und für beides dank ich dir.

Zweite Scene.

Pechmann, die Vorigen.

Pechm. Darf ich mich Euer Durchlaucht nahen?

Louchier. Ein Offizier von Noujons Truppen.

Maxim. Seyd ihr nicht Pechmann?

Pechm. Der bin ich, Euer Durchlaucht, ja!
Und abgesandt von meinem General —

Maxim. Wo ist er wohl?

Pechm. In schlimmen Händen —

Maxim. Wie?

Pechm. Gefangen.

Maxim. Noujon gefangen?

Pechm. Was nicht erschlagen wurde, ist
Gefangen; beide Generale sind
Den Feinden in die Hand gefallen, und
Die Mannschaft liegt zum grossen Theil
Erschlagen in dem Paß bey Fünstermünz,
Nur vierzig Mann entkamen noch
Dem Tode.

Maxim. Was höre ich? O Gott! was höre ich?

Pechm. Bis in den Schoos der Erde schien
Ihr Muth sich einzugraben,
Als wollten sie die Berge selbst
Aus ihrer Wurzel reissen und
Die Felsen spalten, drangen sie
Verzweiflend auf die Feinde los,
Die in dem Thale sich
In Massa widersezten.
Die Feinde weichen, und
Die Truppen rücken vor.
Schon öfnet sich, doch noch entfernt,
Der enge Schlund der Erde, und
Die Berge weichen beiderseits zurück.
Noch immer weicht der Feind;
Und plözlich stürmt es von den Felsen los.
Da war es, als eröffnete der Himmel sich,

Und stürzte Felsen und Gebirg
Auf uns herab. Es wälzten sich
Auf uns die Felsenstücke los;
Und Fels und Stein erschlugen Mann und Pferd.
Was sich noch retten wollte, flieht zurück,
Allein, da waren Felsenstücke in
Den Weg gewälzt.
Entsetzlich war es anzusehen, wie
Verwirrung und Verzweiflung sich
Der Unsrigen bemächtigt hat,
Und wie dort eine Hand, und da ein Fuß
Sich aus dem Staube krümmte.
Von Steinen war das ganze Thal bedeckt,
Und unter Felsenmassen winselten
Gelähmte Menschen rettungslos;
Aus Bergesklüften feu'rten noch
Tiroler Schützen auf die Flüchtigen.
Von allen Seiten öffnete der Tod
Den Rachen, und verschlang
Die Mannschaft alle, bis auf wenige,
Die sich mit Wunden retteten.

Maxim. Verhängniß! hast du dich
Nun wider mich verschworen?
Wo sind die Generale?

Pechm. Bey Kloster Stambs, in Feindes Hand,
Nicht ohne Wunden hab' ich mich
Noch durchgekämpft, um Euer Durchlaucht selbst
Den Unfall zu berichten;
Denn alle Möglichkeit verschwand,

Den

Den Paß von Finstermünz
Je wieder zu erobern.
Auch alle Felsenspitzen sind
Mit Schützen und mit Bauern wohl besezt,
Und was der Schütz verfehlt,
Erschlägt der Stein.
Verzeihen Euer Durchlaucht es der Pflicht,
Die Wahrheit zu bekennen, daß ich jezt
Die bitt're Wahrheit sagen muß.
Zweytausend Mann betraten diesen Paß
Und vierzig kommen noch zurück. —

Maxim. (Sieht den Marquis Louchier starr an.)
Ist das der Vorgeschmack der Siege, die
Sie, General! verheissen? (zu Pechmann) Geht!
Mein lieber Pechmann, geht,
Und pfleget eurer Wunden.
Ich bin zu arm, euch euren Muth zu lohnen.
Einst wird die Sonne doch
Mir wieder lächeln, dann —
Dann theile ich mit euch
Den Sonnenschein des Glücks.

Pechm. Auch kann ich Euer Durchlaucht melden,
Daß Graf von Arko eingetroffen ist.

Maxim. Graf Arco ist schon hier,
Von Kufstein schon gekommen?
So eilt! geschwind, und saget ihm,
Daß ich mit Sehnsucht ihn erwarte,

Mit grosser Sehnsucht, saget ihm, —

Pechm. Hier kommt er selbst.

Dritte Scene.

Graf Arco, (dem Maximilian entgegen eilt), die Vorigen.

Maxim. Gelobt sey Gott! daß ich Sie sehe.
In meine Arme, Freund!
An dieses hoffnungslos beklemmte Herz!

Arco. (trit ehrfurchtsvoll zurück.)
Die Gnade, Euer Durchlaucht, überraschet mich;
Womit hab' ich so viele Huld verdient!
Mit Stolz tret' ich auf fürstlichen Befehl
Hier unter diese tapfre Männer,
Und bitte sie um ihren Rath,
Damit auch ich um Fürst und Vaterland
Verdienste mir erkämpfe.

Maxim. Kein treuer Dienst von diesen wakern Männern blieb
Je unbemerkt, und keiner bleibt
Auch unbelohnt, sobald das ungetreue Glück,
Das seine Weiber Gunst
Mir zu entziehen droht,
Zu seiner Pflicht für Tapferkeit und Recht
Den Rückweg wieder nehmen wird.
Helft mir, das Weib
An seine Pflicht erinnern, und
Wird diese Ungetreue sich

Noch immer widersetzen, dann
Gebrauchen wir Gewalt.
Nur Einen Schritt voran, und wir
Erreichen noch das Kriegsglück auf der Flucht;
Schon oft hab' ich die Ungetreue eingeholt.

Louchier. Und dieses launenvolle Weib
War gegen uns Franzosen nie
Die Spröde. Weibergunst
Hat immer uns gelächelt.
Wir trotzen ihm, und dann verfolgt es selbst
Den, der es flieht, und schmeichelt ihm.
Unmöglich ist für den Franzosen nichts.
Man kann auch alles, wenn
Man es nur will.
Und diese Berge sind nur Erde
Und keine Flammen, keine Wasserflut.
Wo immer noch ein Schollen Erde für
Franzosen übrig ist, erschaffen sie
Aus jedem Stein — Soldaten.

Maxim. So gut steht es noch nicht
Mit uns, Marquis, daß diese Berge uns
Armeen noch gebähren, ja, es scheint
Als würde jeder Stein zu einem Feind',
Und jeder Felsen habe sich
Bewaffnet wider uns,
Und jeder Abgrund öffne sich
Uns zu verschlingen. Jezt versammeln Sie,
Marquis! die Generalität,
Damit wir überlegen, wie

Wir die Gefahr besiegen, oder ihr
Entgeh'n. — Nur dem Eroberer
Der Festung Kufstein muß ich noch
Den Dank der Freundschaft zollen, den
Wir alle diesem Helden schuldig sind.

Arco. Beschämt bekenne ich, daß dieser Dank
Mir keineswegs gebührt,
Daß mir der Zufall selbst
Die Festung übergab.
Der Kommandant von Wolkenstein
Gab uns ja selbst die Festung Preis.
Er ließ die Vorstadt niederbrennen, und
Bemerkte nicht, daß ein von Westen sich
Erhobner Wind die Flamme auf
Die Stadt und Festung wirft.
Die Flamme griff von Haus zu Haus,
Erreicht' ein Pulvermagazin;
Mit fürchterlichem Donner fliegt
Die ganze Masse in die Luft;
In Trümmern stürzte sie herab,
Zerstört das Festungswerk,
Und öffnet uns die Stadt;
Ruinen bahnen uns den Weg;
Verwirrung, Schrecken, Angst und Furcht
Treibt, wie der Sturm den Sand,
Soldaten und das Volk
In Kreisen durcheinander, und
Auf freyes Feld hinaus: Nun war es leicht
Die unbesezte Festung in Besitz zu nehmen.

Maxim. Bescheidenheit verhüllet Ihr Verdienst;
Beehren Sie damit nicht einen Dritten, der
Es nicht erwarb. Ich weiß es gar zu wohl,
Daß Sie es sind, der mit der Fahne in der Hand
Zuerst auf rauchenden Ruinen sich
Den Weg zum Arsenal und Magazin
Gebahnt.

Arco. Von Baierns Gränze bis Inspruck,
Und bis zum Brennerberg,
Hat Tapferkeit und Muth den Weg gebahnt,
Und Euer Durchlaucht selbst
Eroberten das Land von Thal zu Thal,
Von Berg zu Berge bis auf diesen Platz,
Wo ich das Schwerd erst ziehen kann,
Wenn sich ein Volk durch Waffen nur
Besiegen läßt. Doch edel ist mein Fürst,
Zu edel, um ein Volk, das Treue ihm
Geschworen hat, zu drücken, und
Als Sclaven zu behandeln.
Gedenken Euer Durchlaucht jener Stunde,
Da Tausende zu Insbruck sich
Um den erhabnen Fürsten drängten, um
Den Eid der Treue zu beschwören,
Und Maximilian den guten Fürsten nur
Zu sehen, der dem Volke Sicherheit
Und Achtung für Person und Eigenthum
Verhieß; gedenken Euer Durchlaucht —

Maxim. O lieber Graf! Ergebenheit und Liebe
war es nicht,

Die dieses Volk um mich versammelt hat.
Es hasset mich. Des Bodens hab' ich mich bemächtiget
Doch lange nicht der Herzen.

Arco. Erst diese, Euer Durchlaucht, — dann
Die Erde, die sie trägt.
Denn alle diese Steine sind
So viel nicht werth, als nur
Ein Menschenleben.

Maxim. Das will ich auch mit Ihnen überlegen,
(zu den Offizieren) Sie kehren jezt
Zu Ihren Korps zurück. Ich folge nach,
Adieu!

(Die Offiziere verneigen sich und treten ab.)

(zu Pechmann) Geniessen Sie der Ruh'!
Besorgen Sie, daß Ihre Wunde nicht
Gefährlich werde. Ich behalte Sie bey mir,
Und werde Sie belohnen. Gehen Sie.

(Pechmann geht ab)

(zu Louchier) Sie wissen es wohl selbst,
Mein Freund, womit Sie diesen edlen Mann
Belohnen können. Gehen Sie zu ihr,
Bereiten Sie die schöne Amazone vor,
Den Freund, den Bräutigam,
So, wie er es verdient, auch zu empfangen.
Sie komme, und verheisse ihm
Den schönsten Lohn — ihr Herz.

Arco. Wie, Euer Durchlaucht, soll ich das versteh'n? —

Maxim. Verläugnen sollen Sie
Die zärtlichen Gefühle nicht,
Die auch den Helden nicht entehren.
Das unerschrockne Mädchen folgt
Dem Vater in die Kriegsgefahr.
Bewundern Sie das Mädchen, und
Bekennen Sie mir selbst,
Ob dieses Weib die Liebe eines Helden nicht
Verdient? (zu Louchier) Wo ist sie wohl?
Damit Sie selbst ihr diese frohe Bothschaft bringen,
Von dem, was Sie gesehen und gehört.

Louchier. Ich darf ihr also sagen, daß —

Maxim. Der Graf in ihre Arme eilen wird,
Sobald der Freund ihn aus den seinigen entläßt.

Arco. Ja, sagen Sie ihr, daß mein Herz
Dem Vaterlande, meinem Fürsten, und
Der Freundinn meiner Seele zugehört.

Louchier. Um Euer Durchlaucht zu gehorchen,
Entfern' ich mich. Ihr Diener, lieber Graf,
Und möchte ich noch heute sagen können:
Mein lieber Sohn. (geht ab)

Vierte Scene.

Maximilian und Arco.

Maxim. Mit ihnen kann ich meinen Kummer theilen.
Sie sollen alles wissen, auch,

Daß Hoffnung, Muth und Glück
Mich ganz verläßt.
Und Sie, mein lieber Graf!
Sie scheinen selbst, betrübt zu seyn,
Das Glück der Liebe selbst
In jenem Grade nicht zu fühlen, der
Für alle Leiden dieses Lebens uns
Entschädiget.

Arco. Ich muß es auch bekennen, daß
Ich die Gefahren, die
Sie selbst mein Fürst, und unser Vaterland
Bedrohen, tiefer fühle, als
Die süsse Hoffnung, die
Aus der Geliebten schönem Auge mir
Entgegen stralt.
So lange Sie mein Fürst, und ihr
Bedrücktes Land die Kriegesleiden fühlt,
Empfinde ich das Glück der Liebe nicht.

Maxim. Wenn Ihre Seele vom Verhängniß, das
Uns niederdrückt, so sehr ergriffen ist,
Was soll, was kann ich Ihnen sagen?
Wo soll dieß hofnungslose Herz
Geduld und Muth und Stärke finden?
Verloren ist wohl alles, und verloren bin
Auch ich, wenn Sie nicht retten, und
Nicht rathen können.
Zweitausend Mann begrub ein einz'ger Tag,
Die Generäle Taufkirch und Noujons

Geriethen in Gefangenschaft.
Vom General Vendom', der von Trient
Sich meinen Truppen nahen soll,
Vernehme ich schon viele Tage nichts.
Von allen Bothen, die ich sende, kommt
Nicht einer mehr zurück.
Die Kaiserlichen drängen in Italien
Auf allen Punkten vor.
Gebirge, Flüsse, schauerliche Tiefen drohen uns
Lebendig zu begraben, zu verschlingen,
Und rücken wir nur einen Schritt voran,
So stürzen wir dem ärgsten unsrer Feinde in das Schwerd,
Das die Natur in diesem Lande selbst
Verzweiflungsvoll und unbesieglich wider uns
Gezogen hat. Ein Abgrund dort,
Ein steiler Felsen hier, und überall
Gefahr, die ihre Pfeile wider uns
Vom Bogen drückt.
Was ist zu thun? o rathen Sie!
O rathen Sie dem Fürsten, der
Zum erstenmal um Rath, um Hilfe bitten muß,
Zum erstenmale nur von einem Wunder noch
Die Rettung hofft.

Arco. Befehlen Sie, mein Fürst, und diese Welt
Hat keinen Werth für mich,
Wenn meine Pflicht mich von dem Schauplatz ruft.
Allein mit meinem Tode ist

Dem Vaterland — und Ihnen nichts genützt,
Sobald Sie sich den Gränzen von Trient
Zu nahen schon beschlossen haben.
Man hat sich mit dem Heere allzuweit
Gewagt. Wer diesen Schritt gethan,
Dem war das Land und Volk,
Ihm war es nicht bekannt,
Wie eine Nation behandelt werden soll,
Die nicht gebeugt, nicht unterjocht,
Die nur gewonnen werden kann.
Erinnern Euer Durchlaucht sich
Noch meines Vorschlags an
Der Gränze von Tirol?
Den ich zu Insbruck wiederholt.
Nicht weiter, sagte ich, als bis dahin,
Wo sich das Volk zum Eid' der Treu' bequemt.
Er war geleistet dieser Eid.
Was wollte man noch mehr?
Hielt man wohl auch dem Volke Wort?
Beschützte man das Eigenthum und die Person?
Gewährte man die Sicherheit, die man verhieß?
O nein! man plünderte, und bürdete
Dem Volke Kontributionen auf;
Man wähnt, man müsse Berg und Thal,
Und Klippen, Stein und Strom
Erobern, wenn man eine Nation
Sich unterjochen will.
Verzeihen, Euer Durchlaucht, daß
Sich diese Bitterkeit mit meinem Pflichtgefühl

Vermengt. Allein, wenn ich dem guten Fürsten, der
Getäuscht von falschen Hofnungen
Geblendet wird, wenn ich die Pflicht
Des Unterthans, des treuen Dieners leisten soll;
So muß mir Wahrheit heilig seyn,
Und diese auch dem Fürsten heilig seyn.

Maxim. Ich fühle, was Sie sagen, und
Erkenne diesen treuen Dienst,
Den wenige der Fürstendiener uns
Zu leisten wagen, auch gestehe ich
Es Ihnen selbst, daß ich mich überzeugt:
Nicht Wunder, sondern Klugheit, Muth,
Und Menschlichkeit kann hier noch retten.
Ich überlasse mich und meine Truppen Ihrem Rath,
Befehlen Sie darüber, Feldmarschall!
Und retten Sie noch, was zu retten ist.
Mein Leben liegt nun in der Schaale.
Dem ganzen Heer eröfne ich sogleich
Daß Ihnen jedermann, wie mir gehorchen soll.
Sie kennen ja das Land wie Vaterland.
Am nahen Gardersee beherrschten ihre Väter ja
Die ganze Gränze von Italien.
O könnten wir die Veste, und die Stadt
Erreichen, die den Namen meines Freundes Arco führt,
Wir wären an dem Ziele unsrer Wünsche, und
Ich wag' es dann, den Feind' mit seinem ganzen Heer,
Und führte es der tapfre Eugen selbst,

Zurückzuschlagen; unbesieglich sollte dann
Max'milian und seine Truppen seyn.

Arco. O! täuschen Euer Durchlaucht sich
Mit falscher Hofnung nicht.
Sie blendet nur, und leitet auch
Den Helden irr. Es ist zu spät.
Wir haben Gott zu danken, wenn
Wir uns mit Ehre noch
An Baierns Gränze hin zurücke zieh'n,
Und nicht das ganze Heer
Lebendig noch begraben wird.
Doch überlaß' ich alles Euer Durchlaucht selbst,
Entscheiden Sie, nur bitte ich,
Durch Ihre Gnade mich ja niemals auszuzeichnen,
Auf eine Art, die And're kränken kann.
Die Menschen dulden alles, nur
Den Vorzug nicht, womit ein Fürst
Den Diener unter Dienern hebt,
Wozu ein Anderer sich auch berechtigt dünkt.
Der Neid, die Mißgunst, Eifersucht,
Der Haß hat allzuoft den Baum gefällt,
Der Frucht und Kühlung giebt,
Wenn ihn der Gärtner mit
Besond'rer Liebe pflegt, und seinen Stamm
Auf eine Stelle pflanzt,
Wo seine Aeste auf des Nachbars Haus
Den Schatten streuen, und
Die Schätze decken, die der Eifersüchtige
Der Welt vor Augen legen will.

Nie war es Ruhmsucht, die
Der guten Sache einen Weg gebahnt;
Und Fürstengunst, die ihre Lieblinge
Mit Glanz umgeben will,
Hat immmer mehr geschadet, als genützt.
O lassen Sie mich meine Pflicht
Mit stillem Selbstgefühl und anspruchlos
Erfüllen; gönnen Sie mir nur das Glück
Als treuer Unterthan, als Freund
Des Vaterlands zu handeln. O!
Ich überlasse Andern gern'
Das Blendwerk des erborgten Licht's,
Den Schimmer eitler Ruhmbegier

Maxim. Du seltner Mann', du sollst mir Freund
Und Führer seyn.
Nicht viele Menschen denken so.
Du fühlst es wahrlich, daß
Ein fürstliches Geblüt in deinen Adern quillt. *)

Arco. Wie? — fürstliches Geblüt?
Ist ehrlich, und nur besser seyn
Als Thoren und Verblendete,
Nur Fürsten eigen? Giebt es wohl
Nicht unter jedem Stande Menschen, die
Ohn' Anspruch auf Gewinn und Lohn
Die Tugend und die Ehre lieben?
Wie wenig kennen Fürsten Menschen doch,
Und jeden Stand! Nicht im Geblüte, nein,

---

*) Siehe am Ende die Anmerkung A.

Im Herzen hier liegt jener Keim
Der Tugend und des Ehrgefühls,
Der in dem Blumenbett des Hofes und
Des Glückes selten reift.
Befehlen Euer Durchlaucht, daß ich jezt
Zu meiner Pflicht und meinen Dienst'
Zurückekehre, und befehlen Sie:
Wohin soll ich die Truppen führen, was
Soll jezt begonnen werden? —

Maxim. Entwerfen Sie den besten Plan!
Hier finden Sie die Plane all.
Ich räume Ihnen mein Gezelt hier ein.
Sie sollen selbst auf diesen reichen Küssen ruh'n,
Worauf mein Herz schon lange keine Ruhe
fand.
Ich lasse Sie allein; erwarte Sie sodann
Im Kriegsrath wieder.
Noch bin ich nicht der ärmste Mann,
Nein wahrlich reicher noch,
Als Könige und alle Fürsten dieser Welt.
Besitze ich nicht einen Freund?
(Will gehen, bemerkt den Braun, der in der Zwischenzeit in der Ferne eingetreten ist, aber es nicht wagt, sich zu nahen.
Was wollt ihr hier? Wen suchet ihr?

Arco. Mein Berthold! bist du hier?
Verzeihen Euer Durchlaucht ihm,
Das ist der Mann, dem ich mein Leben einst
Verdankte, da der Feind bey Hall
Mich unversehens überfiel,

Und ich schon blutend unter seinen Schwerdern lag.
Er ist mein Adjutant, doch auch
Zugleich mein treuer Freund.
Er nennt sich Berthold Braun.
Auf Kundschaft hab' ich ihn gesandt.
Ein treuer Unterthan, ein tapferer Soldat,
Und seinem Mädchen so getreu
Wie seinem Vaterland'.

Maxim. Erinnern Sie mich dieses braven Mann's!
Nicht unbelohnt soll seine Tapferkeit
Und seine Treue bleiben, wenn ich anders selbst
So glücklich wieder werde, daß ich auch
Verdienste, wie ich wünsche, wieder lohnen kann,
Jezt bin ich selbst ein armer Mann. (geht ab.)

Fünfte Scene.

Arco und Braun.

Arco. Ein guter Fürst! O möge ja sein Herz
Das Spiel der Bosheit und der Schmeicheley
Nie werden. — Nun, mein lieber Braun!
Wie gieng es dir?
Hat auch der Himmel dich geleitet,
Dich glücklich an das Ziel geführt?
Hast du sie selbst geseh'n,
Auch meinen Auftrag nicht vergessen?
Hat dich in deiner Maske doch
Kein scharfes Aug' erspäht?

Braun. Das Angenehme muß ich wohl
Für mich behalten, denn
Dem grossen Mann behagt wohl eine Schilderung
Von einer Schäferstunde nicht.
Das Bittere —

Arco. Ist das allein für mich bestimmt?
O wäre ich's allein, mit dem es du
Zu theilen hast!

Braun. Vernehmen Sie! ich schlug den Weg
Von Insbruck gegen Ost
Zuerst nach Ambras ein, wo Villeroy
Noch immer in Gefangenschaft
Den Hochmuth eines Prahlers büßt*)
Von dort aus schlich ich mich
Nach Steinach, und von da durch das Gebürg
Nach einer Wallfartskirch' im Trinserthal,
Man nennt den Ort sankt Magdalen.
Mit frommer Miene näherte ich mich
Der Hütte abergläubischer Tiroler,
Die fromme Einfalt dieses Volks,
Die blinde Ehrfurcht für das Pilgerkleid,
Für alles, was zur Kirche wallt
Und Kutte trägt, und ihre Frömmeley
Gewährte mir das sicherste Geleit,
Und gegen Streifkorps sichert' mich der Paß,
Den ich von Insbruck aus empfieng.
So wandelte ich durch das ganze Trinserthal,
Erreichte

*) Siehe am Ende die Anmerkung B.

Erreichte glücklich in dem Senderthal
Das Heimat meines Lenchens bald,
Und fand das Mädchen immer noch so schön
Und zärtlich, wie ich sie verließ,
Und was das Beste war, und selten ist —
— Getreu. Das Uebrige ist Tändeley.

Arco. Ein kluger Mann, mein lieber Braun!
Ergözt sich auch wohl an der Blume, die
Der Schöpfer auf der rauhen Bahn
Des Lebens pflanzt.
So weit kam der Geliebte denn;
Vergaß der Krieger, auch
Der Freund des Vaterlands,
Den Zweck der Wanderschaft doch nicht?
Entschlummerte er nicht betäubt
Vom Duft der Rose auf dem Pfade, der
Zu einem höhern Ziel' ihn führt?

Braun. O nein! ich blieb der Pflicht für Sie,
Für Vaterland, und meinen Fürsten eingedenk!
Die Glut der Liebe und des Weines schmilzt
Die Banden der Geheimnisse.
Was ich erfahren wollte, hörte ich
Wohl leider! aus des Mädchens Rosenmund.
Es war mir auch, als sähe ich
Auf Rosenblättern eine fürchterliche Schlang',
Da sich ihr schöner Mund eröffnete:
Nichts weniger als Tod
In diesen Thälern uns —
— Uns allen zu verkünden.

Der Vater und der Sohn,
Der Bruder und Verwandte zog
Von ihren Hütten aus, und das
Mit dem Entschluß, uns alle zu vertilgen.
Das ganze Volk verschwört sich wider uns,
Ein allgemeiner Eid verbindet alle, sich
Des Fürsten selbst, wo man ihn trift,
Wie immer zu bemächtigen,
Und seines Lebens — Gott verhüte es!
Am wenigsten zu schonen.
Erbittert ist das ganze Volk,
Erbittert wider uns, doch mehr
Noch wider ihn; sein Tod ist allgemeiner Wunsch.
Gott rette ihn!

Arco. Du sagst mir vieles, wahrlich! mehr
Als ich erwartet habe.
Und dieses alles sagt ein Weib,
Was werden wohl erst Männer thun,
Wenn Weiber diese Sprache führen?
Ich sah' wohl die Gefahr
Schon auf den Fürsten lauern;
Doch hab ich sie nicht schon
So nah' gedacht.
Ich danke dir dafür,
Daß du mir diese Zukunft klar enthüllst,
Wie reine Liebe sie dir anvertraut.
Hast du, Gefährte meines Lebens! dich
Nun einmal schon so sehr gewagt;
So wage dich zum zweitenmal dahin,

Wo du der Liebe und dem Vaterland'
Gehuldigt hast, mit einem Schritt
Zwo Pflichten zu erfüllen.
Verhülle dich nochmal in die Gestalt,
Die dieses fromme Volk getäuscht:
Denn dieser Trug ist wohl so strafbar nicht,
Beschimpft den Mann, den Krieger nicht.
Nimm dir ein sicheres Geleit!

Braun. Nein, ich bedarf es nicht.
Die traute Liebe hat mich schon
Mit ihrer sichern Bahn,
Mit jedem Schlangenweg,
Den Weiberlist erspäht,
Vertraut gemacht. In wenig Stunden kann
Ich jezt durch dieses Thal
Das Senderthal erreichen, wo
Sie einsam und verlassen meiner harrt.
Ich hab' es ihr gelobt,
Sie soll mich wieder seh'n.
Sie hat mir auch den Weg genau
Bezeichnet, der mich unbemerkt
Zu ihrer Hütte führt.

Arco. So geh', mein Freund! Gott schütze dich!
Entlocke ihr nur alles, was sie weiß;
Und was du hörst, vergesse nicht.
Entscheidend ist der Augenblick:
Es gilt den Fürsten selbst.
Vergesse aber auch die Pflicht

Der treuen Liebe nie.
Das treue liebevolle Mädchen soll
Auch deine Gattin werden:
Ich sorge selbst für euch.
Wer Vaterland und Vater ihr
Aus Liebe opfern und verlassen kann,
Verdient auch an der Liebe Hand
In beide Arme wieder liebevoll
Zurück geführt zu werden; Schwör' mir,
Daß du des armen Mädchens Treu
Und reine Liebe nie
Mit Schande je vergelten willst;
Daß Tugend und die Ehre dir
In jedem Augenblicke heilig sey.
Zerknicke ja die Blume nie,
Die sich so traulich an den Busen schmiegt,
Belade nie dein Herz mit jenem Fluch,
Womit verführte Unschuld oft
Um Rache zu dem Himmel schreit,
Und nun entferne dich!
Vollende glücklich deine Wanderschaft,
Und trete sie ja unverzüglich an.

Braun. Mit meinem Herzen hat sich jedes Wort
Verschmilzt, das Sie gesprochen, und
Noch tiefer senket sich der weise Rath
In meine Seele, als die Kugel, die
Ich immer noch für sie
In meiner Seite trage.
Ich gehe; aber komm' ich wieder, dann

Ergreifen wir das Schwerd,
Und schlagen uns mit Menschen, und
Mit Elementen; schlagen uns so lange, bis
Wir siegen, und der Fürst gerettet ist,
Und sollten wir auch alle todt
Im Arme unsers Vaterlands
Zur Erde stürzen. (geht ab.)

Sechste Scene.

Arco allein, dann Marquis Louchier mit Franziska.

Arco. Und wird das Loos, das uns der Zukunft banges Dunkel
Erwarten läßt, auch wenn es glücklich fällt
Ein anders seyn, als daß des theuern Vaterlandes Boden
Wir sterbend nur erreichen? —

Louchier. Franziska.

Louchier. Hier führet Ihnen selbst des Vaters Hand
Die Tochter zu, von welcher Sie
Den Glückwunsch zu des Fürsten Gunst,
Zur ersten Stelle bey der Generalität
Empfangen sollen. Herzlich freu' ich mich,
Wenn ich in Kurzem sagen kann:
Der Feldmarschall mein Schwiegersohn.

Arco. Was sagen Sie, mein edles Fräulein zu
Dem Komplimente Ihres Vaters wohl?
Vielleicht ein Scherz?

Franziska. Dem Weibe ziemt es nicht
Die Wünsche ihres Herzens, wenn sie auch
Der Freund errathen kann,
Mit jener Wärme zu eröffnen, die
Sich nur empfinden, nicht beschreiben läßt.
Der Kurfürst war ja nur gerecht,
Und keiner Ihrer Freunde, Graf!
Beneidet Sie des Ruhmes, den
Sie Sich erkämpft, erworben haben.

Arco. Wenn Schönheit liebenswürdig macht,
Verstand bewund'rungswerth:
So weiß ich nicht, ob man sie mehr
Bewundern, oder lieben soll?
Und Ihnen, General! bleib ich den Dank
Für diesen süssen Augenblick
So lange schuldig, bis
Ich mit erworbenem Verdienste ihn
Bezahlen kann, und hab ich dann
Je einen Lohn verdient, so wünsch' ich mir
Den Lorbeer nicht, der noch
Vom Blute träuft; Triumphe nicht,
Wobey der Sclav des Siegers Wagen zieht,
Nicht Schätze, auch den Weihrauch nicht,
Den Schmeicheley dem Sieger streut;
Nein! Eine schöne Hand umwinde dann
Mit Blumen und Vergißmeinnicht,
Die Schläffe des geliebten Freundes, und
Bekenne mir, daß ich ihr Herz besiegt.

Louchier. Empfangen Sie aus meiner Hand
Diejenige, die diese Kränze winden soll,
Sie gerne winden wird.
Der Kurfürst will es selbst,
Daß wir im Lager heute noch
Die glückliche Verlobung feyern.
Franziska theilte die Gefahr des Kriegs
Mit ihrem Vater; jederman bewundert ihren Muth,
Der Kurfürst selbst bewundert ihn,
Bezeigt auch mir und ihr sehr viele Gnade,
Hat Wohlgefallen am Gesang,
Womit sie ihn schon oft erheitert hat.
Erst neulich sagte er: so weiblich schön,
Und männlich unerschrocken müsse auch
Johanne d'Ark, das Mädchen Orleans
Gewesen seyn.
Die Vaterpflicht hab' ich erfüllt',
Die Pflicht des Dienstes rufet mich
Zu meinem Fürsten. Folge mir
Auch du, Franziska! bald!
Auch Sie, mein Feldmarschall — mein Sohn!
(geht ab.)

Siebente Scene.

Arco und Franziska.

Franziska. Verstummen machte Sie mein Vater?
Es wird doch nicht ein Mißverständniß — ?

Arco. Welch Mißverständniß? Kann ein Vater wohl
Von einer Tochter, so, wie Sie,
Zu vieles sagen? Nein, verzeihn Sie!
Betäubung ist es, die
Sich meiner Seele in dem Augenblick'
Bemächtigt hat; auch jezt kann dem Gefühle ich
Noch keine Sprache geben, das
Mein ganzes Herz bekämpft.

Franziska. Bekämpfen, sagen Sie?
So kostet Ihrem Herzen, der Entschluß
Zu lieben, meines Vaters Wünsche zu
Erfüllen, Kampf?

Arco. Nicht so, geliebte Freundinn! O! ich fühle es,
Das schöne Glück, geliebt zu werden, und
Die Wonne, Sie zu lieben, ganz.
Allein, ich stehe auf dem Scheideweg'.
Dort winket mir das Vaterland,
Und hier das Glück der Liebe.
Ein Mann, den Zärtlichkeit
Und Treue einer Gattin schon umschlingt,
Gehört nur halb dem Vaterlande mehr.
Er wankt, wo er sich fest entschliessen soll,
Er wagt nicht mehr mit kühnem Muth'
Das Leben für die Pflicht;
Und wo sein Herz voll Kraft
In seinem Busen schlagen soll,
Da bebt und zittert es vor drohender Gefahr.

Nein, Freundinn! nein! ich wage es noch nicht,
Mich Ihrer Liebe werth zu nennen. Dann,
Wenn einst mich Vaterland und Fürst
Von meiner Pflicht für beide losgezählt,
Wenn ich verdient', aus Ihrer Hand
Den Lorbeer zu empfangen, dann —
Nur dann kann diese Hand es seyn,
Die mir das Paradies
Des häuslichen Vergnügens öffnet.

Franziska. Sie, edler Mann! Sie blicken tief
In dieses Herz, das schwesterlich
Mit Ihnen seine stillen Wünsche theilt.
Ja, Sie gehören mir nicht an,
So lange nicht bis Sie das Vaterland
Aus seinen Armen läßt,
Bis dieses selbst das Urtheil spricht:
„Genieß' jezt deinen Ruhm in stiller Ruh,
„Der Liebe Hand bestreue deine Bahn
„Mit Blumen und mit Lorbeer, die
„Dem treuen Freunde, und dem Sieger auf
„Des Vaterlandes Boden blüh'n."
Auch ich will eher nicht
Auf ungetheilte Gegenliebe hoffen, und
Nicht eher soll des Priesters Hand
Das Rosenband der eh'lichen Verbindung um
Den Helden und die treue Freundin schlingen, bis
Sie nur für mich, und für das Glück
Der Liebe, und der stillen Häuslichkeit

Ihr Leben widmen können.
Im Lager aber bleibe ich von nun an nicht.
Ich ziehe fort, wohin? das weiß ich selbst noch
nicht,
Doch nahe werd' ich Ihnen immer seyn.
O! daß ich nicht in diesem Augenblick
Ein Mann, und einer Ihrer Freunde bin!
Warum ich diesen Ort verlassen will und muß,
Wenn ich nicht heute noch
Mich Ihre Gattinn nennen kann,
Wenn unser Loos noch lange Trennung ist,
Das will, das kann ich Ihnen jezt
Nicht sagen, doch beruhigen Sie sich,
Erfahren werden Sie es noch gewiß.
Beruhigen Sie selbst auch meinen Vater, auch —
Den Fürsten, der — mich öfter singen hörte, —
und —
Begreifen Sie mich wohl? verstehen Sie wohl
jezt
Auch das, wovon mein Vater sprach —
Vielleicht nur eine Fürstenlaun' —
Vielleicht noch mehr, dem ich entfliehen will.
Die Schmeicheley ist die Gewohnheit und
Natur so vieler Männer, aber mich
Betäubt sie nicht. Ich wünsche, nur
Der Liebe eines Mannes werth zu seyn,
Von ihm allein geliebt zu seyn,
Und soll ich erst am Rand' des Grab's
Die Hand ihm reichen können; soll
Ich mit den Waffen in der Hand

Das Weib, und mein Geschlecht verläugnen, und
An seiner Seite fallen — sterben —
So lächelt ihm mein lezter Blick
Die Freude zu, in seinen Armen doch
Erblaßt zu seyn. (geht ab.)

Achte Scene.

Arco allein.

Ein Weib an Zärtlichkeit,
Und an Entschlossenheit ein Mann.
Sie liebt, und opfert doch den Wunsch, —
Den Wunsch, die Meinige zu seyn,
Dem Vaterlande, und dieß thut
Ein Weib? Was kann, — was soll nun ich
Noch thun für meinen Fürsten und
Mein Vaterland? — Was sagte sie von ihm?
Soll er wohl selbst
Den Wurm der Leidenschaft
In seinem Herzen nähren, das
So ängstlich schlug — warum Max'milian
So ängstlich? so verzagt?
O Gott! (er sinkt auf ein Knie), jezt führe du
Mich selbst, und ihn, und seine treuen Baiern
Aus einem Labyrinth, wohin der Taumel blinder Leidenschaft

Die Menschen aller Stände führt;
Und wenn mich eine Wunde tödten soll,
So sey' es die, die ich für meinen Fürsten und
Mein Vaterland empfange.

(Der Vorhang fällt.)

Ende der zweiten Handlung.

Dritte Handlung.

Erste Scene.

Lager der Baiern am Brenner.

Maximilian, Neusan, Pechmann.

Maxim. Den Bothen, Pechmann! lassen Sie
Bewirthen, und auf Antwort warten.
Wo sind die Briefe?

Pechm. Hier, Euer Durchlaucht!
Und diese hier aus Baiern.

Maxim. Was werde ich wohl wieder lesen?
Nie zitterte ein Schwerd in meiner Hand,
Und jezt erschlafft die Nerve bey
Entsieglung der Papiere!
Wie weit ist es mit mir gekommen,
Wie tief sank ich, und was
Ich immer hören, sehen, fühlen muß,
Hat alle Stärke meiner Seele abgestumpft.
Die Schwäche meines Herzens nicht
An diese Menschen zu verrathen, die
Gewohnt sind, Fürsten immer nur
Als Götter zu verehren, die allmächtig sind,
Muß ich mich wohl entfernen und
Die Briefe ohne Zeugen lesen.

Verziehet hier, bis ich die Briefe all'
Gelesen habe, um sogleich auch zu beschliessen, was
Geschehen soll. (geht in das Zelt)

Zweyte Scene.

Neusan, Pechmann.

(Beide verbeugen sich gegen den Kurfürsten, da er abgeht.)

Neusan. Nehmt mir die Frage doch nicht übel
auf:
Ob es nicht euer Vater war,
Der sich der Reichsstadt Ulm
Durch seine List bemächtigt hat?

Pechm. Herr Rath! Er war es, dem
Das Unternehmen auch das Leben kostete.
Schon hatte er die Stadt besezt,
Da fiel ein Schuß, und stürzte ihn
Vom Pferde! ach! zu früh verlor ich ihn,
Zu früh verlor ihn auch der Fürst.
Er war ein tapferer Soldat, ein Ehrenmann.

Neusan. Das war er auch, und anders hab'
Ich's nicht gehört. Doch sagt mir nur,
Wie gieng es denn wohl zu,
Daß diese Stadt in einer Morgenstund' erobert
ward?
Man sprach verschiedentlich davon.
Ihr war't wohl selbst dabey?

Pechm. Ich war es, ja. Wir schlichen uns
Durch jenes Thor, das für das Landvolk offen bleibt,

Um Lebensmittel in die Stadt zu liefern, Morgens früh,
In Bauernkleidern in die Stadt.
Der eine trug in einem Korbe Eyer,
Der andere Geflügel, und ein dritter führt
In hölzernen Gefässen, Butter, Schmalz
Und andere Bedürfnisse zu Markt.
Wir haben glücklich unser Ziel erreicht.
Das Zeichen wird gegeben, und
Entwafnet ist die Wache an dem Thor'.
Es stürzen hundert Reuter in die Stadt,
Man schlug sich, focht, und haute um sich her;
Betäubend sammelt sich die Bürgerschaft;
Das Zeughaus wird besezt.
Es war zu spät — die Bürger sind entwaffnet,
Die Stadt ist schon in unserer Gewalt. —
Den Lohn für seine That erlebt
Mein guter tapfrer Vater nicht.
Er fiel in dem Getümmel schon
Am Thore todt vom Pferd'.
Von einer Kugel durch das Herz
Getroffen, trugen ihn entseelt
Die Bürger selbst in eine nahe Kirche, und
Begruben ihn daselbst — o Gott!
Bei diesem Anblick sanken mir
Die Waffen aus der Hand;
Verfluchen mußte ich den Krieg,
Verwünschen meinen Stand.

Neusan. Und das mit Recht, mein edler junger Mann!
Was thaten euch die Bürger dieser Stadt?
Warum habt ihr die stille Ruh' gestört,
Die diese Stadt so ahndunglos genoß?
Erhob sich wider euch denn eine Hand?
Und ist es in dem Kriege auch gerecht,
Neutrale Nachbarn unverschuld't zu überfallen?

Pechm. Mein Herr! daß ihr des Fürsten Rath
Und nicht ein Kriegsmann seyd,
Ist euer Loos; so, wie das meinige,
Daß ich ein Krieger bin.
Mein Vater war es auch,
Und seine Pflicht war, zu gehorchen dem,
Der ihm befahl; zu sterben, wenn
Es diese Pflicht geboth;
Ob das mit Recht, und wer den Tod
Der Hunderte, und Tausende
Auf seiner Seele trägt? geziemt uns nicht
Zu richten. Unbekümmert lassen wir es dem
Zu richten über, der die Kriege werden läßt,
Und Könige den Völkern gab,
Die ihre Diademe mit dem Blut
Der Menschheit färben.

Neusan. Wohl euch, ihr junger Held!
Daß euer Herz auch unter diesem Panzer noch
Es fühlt, daß Menschen- und daß Völkerrecht
Noch heil'ger ist, als Kriegesrecht,

Und das, was ein Eroberer
Aus diesem Rechte sich erlaubt.
Thut eure Pflicht, vergesset aber nie
Daß Unrecht, und daß Grausamkeit
Auch Unrecht, Grausamkeit im Kriege bleibt;
Daß jede heisse Thräne, jeder Tropfen Blut,
Den Tiraney und Leidenschaft erpreßt,
Gezählet wird vor dem, der die Gesetze der Natur,
Der Menschheit heiligste, in Menschen Herzen
schrieb.

Pechm. (zuckt die Achsel.)
Wahr mag es seyn, was ihr mir sagt.
Ich trage meine Wunden mit Geduld.
Auch dieses Herz hat für das Vaterland
Geblutet, und ich freue mich sogar
Der Wunden, die der Krieg mir schlug,
Sind wir in Monarchieen denn wohl mehr
Als Saiten, die nur dann,
Wenn sie des Künstlers Hand berührt,
Die Töne von sich geben, die
Der Künstler wecken will,
Um jene Harmonie hervorzubringen, die
Die Phantasie erschafft?

Dritte Scene.

Maximilian, die Vorigen.

Maxim. Graf Arco wünschte ich zu sprechen,
und
Sogleich. Er wird in seinem Zelte seyn.
Die Bothen sollen warten.
Nun gehen Sie, mein lieber Pechmann, und
Geniessen Sie die Ruhe, deren Sie
Bedürftig sind; denn Ihre Wunden sind
Noch keineswegs geheilt.

Pechm. Sie schmerzen nicht. Sie sollen einst
In meinem Alter mir Beruhigung,
Und wenn ich Unterstützung einst bedarf,
Die Beilag' meiner Bittschrift seyn.
Befehlen Euer Durchlaucht, daß
Ich diesen Berg erklettern soll, ich thu's.
Und keinem Schmerz erliegt der Muth,
Erliegt die Kraft, und die Entschlossenheit,
Auch der im Dienst zu seyn,
Der einstmal auch mein Vater war.
(geht ab.)

Vierte Scene.

Maximilian, Neusan.

Maxim. Ein braver Offizier,
Und würdig, seines Vaters Sohn zu seyn!

Nun, lieber Alter, jezt
Bedarf ich deinen Dienst.

Neusan. Das Schwerd zu führen habe ich
In meinem Leben nicht gelernt.
Doch mehr, als einmal habe ich
Der unterdrückten Tugend Schutz verschaft,
Gerechtigkeit dem Recht', und Rath
Demjenigen, der sich vertrauungsvoll
An mich gewendet hat.

Maxim. Das hast du, alter treuer Freund!
Mir galt oft deine Feder mehr,
Als manches Schwerd. Gerade jezt
Bedarf ich sie.
Der Herzog von Savoyen wankt.
Er trennet sich von uns, und dieser Schritt
Stellt uns dem Feinde bloß.
In meinem Namen schreibst du jezt an ihn,
Erweckst sein Ehrgefühl,
Und schmeichelst seiner Tapferkeit,
Erborgst aus meinen Manifesten, die
In Schwaben und in Baiern ich erließ,
Die Gründe alle für den Krieg,
Womit ich mich dort vor der ganzen Welt
Vertheidigt habe; und entflammest deine Phantasie
Mit jener Glut der Jugend, die
Noch immerhin in deiner Seele glimmt,
Von der belebenden Erinnerung genährt.
Was gründlich sich nicht sagen läßt,

Bestreuest du mit Blumen — die
Ein Redner immer schicklich zu benützen weiß. —

Neusan. O könnte ich doch Euer Durchlaucht
überzeugen, daß
Die Wahrheit niemals Rednerschmuck bedarf,
Daß dieser Schmuck, wenn er nur blenden soll,
Der Schminke gleicht, die das Gesicht,
Das sich damit beschmiert,
In kurzer Zeit ganz fürchterlich entstellt.
Die Wahrheit rächt sich an Betrug
Wie die Natur an Eitelkeit.
Und soll die müde Hand, für Sie
Mein Fürst! die Feder noch
Ergreifen, dann bezeug' ich es
Mit meinem Blute, daß
Des Herzogs von Savoyen Schritt
Der klügste, und der beste ist,
Und daß auch Sie, mein Fürst!
Mit diesem Schritte nur allein
Sich retten, und dem Lande Druck,
Der Gattin Kummer, und
Verzweiflung Ihrem Volk' ersparen,
Bevor das Herz des Vaterlands
Sich gänzlich noch verblutet.

Maxim. Hab' ich wohl deinen Rath verlangt?
Nur Dienste — keinen Richterspruch!

Neusan. Ist das dem Fürsten nicht mehr
Dienst,

Wenn es ein treuer Diener wagt,
Der Wahrheit Fackel anzuzünden, um
Den Abgrund zu beleuchten, der
Das Land, den Fürsten, und das Volk
Verschlingen wird, wenn sie der Vorsicht Hand
Nicht warnet und zurücke zieht?
Ist das kein treuer Dienst dem Fürsten mehr,
O! dann entlassen Euer Durchlaucht mich
Ja alles Dienstes, dann hab' ich
Die Zeiten und die Menschen überlebt,
Denn meine Pflichten überleb' ich nicht,
Und ruhig soll die Stunde seyn,
Die bey Monarchen oft entschied,
Ob auch ihr Schimmer reines Licht
Vom Himmel wirklich angezunden, oder nur
Ein Blendwerk und
Die Flamme war, die mehr verzehrt,
Als je erwärmt, beleuchtet hat.

Maxim. Du wagst auf meine Güte viel;
Belehren willst du mich;
So sage mir, was soll?
Was kann ich thun?

Neusan. Ich habe nichts zu wagen, denn
Mit diesem Leben habe ich
Nichts zu verlieren, und
Der Haß der Wahrheit straft sich selbst.
Doch, weil ich reden soll,
Weil Euer Durchlaucht selbst
Zu hören, es von mir verlangen, was

Sie unternehmen können, unternehmen sollen:
Wohlan! so kehren Sie zurück
In Ihrer Unterthanen Arme, und
Erleichtern Sie das Schicksal Ihres Volks.
Die Thränen trocknen Sie, die Sie erpreßt,
Die Stände hören Sie, das Land beschützen Sie;
Damit der Hunger und die Leiden dieses Kriegs
Die lezte Kraft der Nation
Nicht rettungslos verzehrt.
Und lassen Sie Sich von
Des stolzen Königs trüglichen Verheissungen
Nicht länger täuschen. Weisen Sie
Die falschen Schätze Frankreichs doch
Mit edlem Fürstenstolz zurück,
Und opfern Sie für dieses Geld
Doch Land und Ehre, und sich selbst
Nicht länger auf!
Erwachen Sie aus Ihrem Traum
Des Königs Feldherr von der Schmeicheley
Genannt zu seyn,
Denn niemals waren Sie es in der That.

Maxim. Schweig, alter Schwätzer, nur
Dein Alter schützet dich.
Auch deinen Dienst bedarf ich länger nicht,
Noch weniger den kühnen Rath,
Den Vorwurf eines Unterthans.

Neusan. Für die Entlassung aus dem Dienste dank'
Ich Euer Durchlaucht unterthänigst; doch

Hab' ich im lezten Augenblicke noch,
Da mich mein Fürst berufen ließ,
Ihm treuen Dienst zu leisten,
Als Diener, Rath und Unterthan
Die Pflicht erfüllt, die ich
Dem Vaterland' und Fürsten schwur.
Und nun, o Gott! beschütze du
Den Fürsten, und das Vaterland,
Und schliesse ienen Abgrund, der
Ihn zu verschlingen drohet, oder reisse ihn
Im lezten Augenblicke noch zurück;
Denn ich vermag es nicht,
Und kann nicht mehr,
Als — für ihn betend — sterben — (geht.)

Maxim. Du gehst? Besinne dich!
Du willst nun deine Feder niemals mehr
Dem Fürsten leihen, der
Noch niemals deinen Rath verwarf,
Wenn er nur anzunehmen war?

Neusan. Ja wohl! ich sollte noch nicht geh'n,
Erwarten soll ich ihn, den Augenblick,
Wann das erhizte Blut
Des Kriegers wieder ruhig zu
Dem edlen Fürstenherzen strömt,
Zum Herzen eines Mannes, den
Die Vorsicht auserwählt,
Der Vater seines Volks zu seyn.
Allein ich seh' es selbst
Mein Rath kommt iezt zu spät.

Er hinkt dem Elend' und dem Jammer nach,
Womit der Krieg das ganze Land bedeckt.
Nur Eines sollte ich noch können, nur
Das Einzige, nur das allein —
Das könnte helfen — aber welcher Sterbliche
Vermag es, dieß zu thun?

Maxim. Kein Sterblicher vermag es also, mich
zu retten?

Neusan. Hat wohl ein Mensch je Todte aufs
erweckt?

Maxim. Wie? sollen Geister nur? — — —

Neusan. Nur Geister könnten sagen, wer
Des guten Prinzen Mörder war —

Maxim Du reissest eine Wunde auf,
Die du nicht heilen kannst.
Weißt du mir keinen bessern Rath,
So schweige lieber noch, und geh'!

Neusan. Verdacht war es, ein teuflischer
Verdacht,
Den man in Ihren Busen warf,
Worinn er zünden soll.
Es ist gescheh'n, man hat den Zweck erreicht,
Die Mittel mochten noch so grausam seyn.
O daß die Fürsten oft
Nur jene hören, die
Sich an die Thronen schleichen, um
Die Donner Jupiters zu stehlen, und
Die Göttermacht tirannisch zu mißbrauchen.

Hat Eine Stimme Euer Durchlaucht Herz
Mit höllischem Verdacht vergiftet, daß
Des Prinzen Tod die Krone Spaniens
Dem kaiserlichen Hof' versichert hat:
So hören Sie auch jene Stimme, die
Denjenigen den Mörder nennt,
Der diese Krone jezt
Auf seinem Haupte wirklich trägt,
Und zweifeln Sie, wie ich,
Ob beides Wahrheit, oder niederträchtige
Verläumdung sey; so hören Sie
Die Stimme Ihres Herzens selbst,
Und geben Sie den Frieden Ihrem Volk',
Das wahrlich es nicht einmal wissen kann:
Die Krone Spaniens sey es,
Sie sey der Apfel, dem
Sein Fürst das Paradies von Baiern
Geopfert hat; Ein Volk geopfert hat,
Das ja nur Sie, und keinen König will!

Maxim. Wie kann ich jezt zurück?
Wie kann ich meinen Ruhm
Und meine Ehre noch erhalten, und
Den König seinem Schicksal überlassen seh'n?

Neusan. Ja, dieses ist die Frage, die
Jezt Euer Durchlaucht selbst
Mit Ihren Räthen, und der Generalität
In Ueberlegung nehmen sollen.
Nur keine Proklamation, nur keinen Schritt
Von nun an mehr, der Ihre Feinde reizt!

Der Herzog von Savoyen ahnet jezt
Die Folgen seiner Bundsgenossenschaft.
So wahr ich sterben werde, und
So wahr ich ruhig sterben will,
Soll diese Hand zu keiner Lüge, und
Zu keinem Trug die Feder leih'n.
Das Denkmal, das mein Grab einst decken soll,
Bedürfe keines Rednerschmucks
Der Nachwelt anzukündigen:
Hier liegt ein Fürstensklav,
Ein Schmeichler, und ein schlechter Rath.
Das wäre Fluch. Ein Segen aber ist
Es meiner Asche, wenn mein Fürst
Auf meinem Stein die Worte liest:
Hier liegt der Wahrheit Freund,
Ein rauher, doch ein bied'rer Mann
Und seines Fürsten treuer Unterthan. (Er will gehen)

Maxim. (zieht ihn bey der Hand zurück und drückt ihn an sich) O Neusan, Neusan! Du bist Sieger, ich — Dein Sklav.

Neusan. (kniet vor ihm zitternd nieder) Das ist die schönste Stunde in
Der langen Reihe meiner Jahre! Dir!
O Gott, und diesem Fürstenherzen dank'
Ich sie!

Maxim. (hebt ihn auf) Jezt gehe, alter Freund!
Erhole dich! Es hat auf dich gewirkt.
Erschüttert fühlst du dich
Und ich mich selbst.

Von nun an keine Proklamation,
Auch keinen Brief, nicht eine Zeile mehr —
Er kommt, den ich mit dir
Auch meinen Freund, und Retter, auch
Getreuen Diener nennen kann.

Neusan. Und wenn Sie heute noch, mein Fürst,
Aus Frankreichs Bündniß treten, so
Vermag es niemand, Sie
Je eines Unrechts zu beschuldigen,
Und soll es je geschehen, dann
Ergreife ich noch meine Feder, um
Den Fürsten, der sein Volk noch mehr,
Als eine Königskrone liebt,
Vor jedem Richterstuhl der Wahrheit und
Des Rechtes zu vertheidigen;
Und sterbend noch bekräftige ich es,
Sie haben Ihre Pflicht gethan. (geht ab)

Fünfte Scene.

Maximilian, dann Graf Arco.

Maxim. (Sieht ihm gerührt nach) Wahrhaftig; er hat Recht!
(Arco trit ein) O! kommen Sie, mein lieber Graf!
Und helfen Sie mir rathen, lesen Sie! (giebt ihm offne Briefe)
Der Herzog von Savoyen trit zurück,
Und Vendom' hat sich von Trient

Zurück nach Mantua gezogen.
Unmöglich ist es, ihn noch zu erreichen.

Arco. Ich lese nichts, was nicht voraus zu sehen war.

Maxim. Was ist nun wohl zu thun?
Ich seh' es wohl, es ist um mich gescheh'n.
Soll ich das Opfer seyn, so sey's!
Dir, edler Mann! empfehle ich mein Land,
Und Weib und Kind.
O! sage meinem Volke, daß
Mein Tod den Frieden ihm erkauft;
Ich bleibe auf dem Schlachtfeld mit
Dem Schwerde in der Hand,
Denn siegen, oder sterben will ich jezt,
Wenn ich nur meine Truppen retten, und
Den Frieden meinem Lande geben kann.
Sobald Sie meines Todes sicher sind,
Und unser Loos noch unentschieden wär',
So dringen Sie auf Waffenstillstand, und
Versenden Bothen an den Kaiser, auch
An meine Kinder, und mein Weib.
Der Unglückseligen gewährte doch
Venedig Schutz und Aufenthalt.
Die Kinder werden noch zu München seyn.
Vermuthlich weiß die Mutter selbst
Das Loos der armen Waisen nicht.
Für diese rühren Sie des Kaisers Herz,
Damit er ihrer Mutter doch
Den Trost gewähre, an das Mutterherz

Das vaterlose Kind zu drücken.
Und meinem Sohne, dem das harte Loos
Regent zu werden, fällt, o! sey'n Sie ihm
Ein wahrer Freund, sein Führer, Lehrer und
Erzählen Sie in einer feyerlichen Stunde, wann
Die Last der Krone ihn empfindlich schmerzt,
Und wenn des Vaters Blut
In seinen Adern kocht,
Das Feuer zügelloser Leidenschaft,
Der Ehrgeiz und die Ruhmsucht ihn
Ergreift, erzählen Sie ihm dann
Das Loos, das seinen Vater traf,
Dem das Verhängniß jede That
Mit Haß, Verfolgung und
Mit Unglück lohnt;
Dem jedes Opfer für den Kaiser und das Reich
Mit Undank nur vergolten ward,
Der von der Welt mißkannt,
Von Freunden selbst betrogen ward.
Und dem sein ganzes Leben eine Kett'
Von Misgeschick und Unglück war.
Die Nachwelt möge einst gerechter seyn,
Und mein Verhängniß Warnung dem,
Der als ein Fürst dem Schicksal zu gebieten glaubt,
Und sich auf seinen Muth,
Auf Menschen und auf Könige verläßt. —
Genug — das Vaterherz
Hat seine Bürde abgelegt;
Der Freund dem Freunde jezt

Den lezten Willen mitgetheilt:
Nur Ein Wunsch ist es noch,
Erfüllen Sie ihn mir,
Den Sie allein erfüllen können, und
Beglücken Sie Franziska bald
Mit Ihrer Hand.

Arco. O quälen Sie, mein bester Fürst!
Nicht länger doch sich selbst, und mich.
Ach! ist es möglich, daß
Das Schicksal einen Mann, wie Sie,
So tief gebeugt, daß Maximilian
Vergessen kann, daß Tausende
Ihr Leben Ihnen weih'n,
Daß Baiern ihre Fürsten stets
Wie Kinder ihre Väter lieben,
Nein, Euer Durchlaucht! nicht Ihr Leben ist es, das
Mit Bangigkeit mich zu den Waffen greifen läßt;
Ich wünschte, daß sich Berge zwischen uns
Und Ihre Feinde wälzten, denn
Belächelt Sie das Glück auch nur
Auf einen Augenblick je wieder, so
Entflammt es wieder Ihre Hoffnung, Ihren Muth.
Sie stürzen in der Glut der Phantasie
Sich mitten in die Flamme der Gefahr.
Zurück, mein Fürst! zurück,
An Baierns Gränze jezt,
Nur dort eröffnet sich für uns
Der Haven unsrer Sicherheit.

Dort finden Sie Ihr Volk, Ihr Land,
Den Frieden und den Wohlstand noch,
Woran der Krieg die lezte Blüthe schon benagt,
Entfernt von einer Krone, die ein Blendwerk war,
O lassen Sie sich Ihres Volkes Liebe ja
Noch mehr als alle Schätze Spaniens
Als alle Schätze Peru's seyn.
Es sind ja doch nur Thränen,
Es ist ja doch nur Menschenblut,
Die Ihre Schmeichler Perlen und Rubin
Benennen; denn wir alle, und
Sie selbst, mein Fürst! bekämpfen nicht
Die Feinde Ihres Volks,
Vertheidigen auch nicht das Vaterland,
Die Nation; o nein!
Wir — lassen Sie mich nur
Der reinen Wahrheit opfern, — wir
Verkaufen uns an fremde Macht,
Und kämpfen nur in Frankreichs Sold.
Verzeihen Sie, mein Fürst! —
Sie geben mir es selbst, das Recht
Die Wahrheit zu bekennen, weil
Sie mich der Ehre würdigten,
Ihr Freund zu seyn.
Und dieser will ich seyn
Und will ich bleiben, wenn
Das Glück und alle Welt Sie je verlassen soll.
Und nun befehlen Sie —
Denn jeder Ihrer Wünsche ist mir jezt

Befehl — wo suchen wir die Feinde auf?
Wo bahnen wir uns Weg
In's Vaterland zurück? Befehlen Sie!

Maxim. Befehlen soll ich jezt?
Befehlen Ihnen? nun, wohlan!
Befehl sey es von mir,
Daß Sie der Gatte Ihrer und
Auch meiner Freundinn werden, und
Noch heute, wenn es möglich ist.
Die Freundschaft eines Weibes können wohl
Die Männer theilen, die sich Freunde sind;
Der Liebe Rechte bleiben Ihnen doch.

Arco. (Verlegen.) Und will ich's denn nicht selbst?
War es nicht stets der Wünsche sehnlichster?
Doch war ich jezt auf den Befehl
Wahrhaftig nicht gefaßt.
Der Krieg, und seine Leiden sind's,
Die auch dem zärtlichsten der Wünsche jezt
Das Schweigen auferlegen;
Bis uns die schöne Hand
Des Weibs den Lorbeer winden kann.
Belohnen soll sie seine That,
Und dann erst soll der Mann
Im Arm der Liebe sich
Des Lebens freuen, wenn
Nach einem thatenvollen Leben er
Verdient, der Ruhe zu geniessen und
Am Rosenbache seines Glücks

Zu

Zu schlummern. Noch ein heisser Tag
Erwartet uns, bevor nach diesem Tage nicht
Des Abendskühle uns erquickt,
Gedenke ich an keine Ruh', an keinen Lohn,
Den der Geliebten Hand
Mir dann erst reichen soll,
Wenn mir das Vaterland ihn zuerkannt.
Im Vaterland', im Vaterhaus,
Und am Gedächtnißtag'
Des Friedens will ich mein Vermählungsfest
Mit meinen Freunden feyern.

Maxim. Du strenger Mann! mit eisernem
Entschluß!
Und mit dem Panzer auf der Brust,
Dem Armor selbst mit keinem Pfeile Wunden
schlägt,
Vielleicht, wenn du sie wieder siehst,
Entglüht dein Herz, und schmilzt das Eisen, das
Dem Pfeile widersteht.
Betrete nun mit mir die rauhe Bahn,
Worauf sich Leben oder Tod entscheiden wird.
So bald die Dämmerung das Thal beschleyert,
Befehle ich den Truppen, daß
Sie weiter zieh'n, und von den schwarzen Fittigen
Der Nacht bedeckt, dem Inn sich nähern, um
Schon mit dem ersten Morgenstral'
Bey Kloster Stambs zu steh'n.
Dort brechen Sie die Bahn
Nach Insbruck durch,
Und trennen Sie der Feinde Macht,

Damit wir uns den Weg
Aus diesen Thälern bahnen, und
Am Inngestade uns bey Mittenwald
Noch sammeln können; dann
Entkommen wir doch der Gefahr,
Das Opfer eines Bauernvolks zu seyn.
Gieb deinen Segen, Himmel! und
Hast du ein Friedensopfer doch
Bestimmt, so laß nur mich allein es seyn,
Und kröne wenigst meinen Tod
Mit Ruhm, wenn du beschlossen hast,
Daß meines ganzen Lebens Ruhm
Vernichtet sey.

Arco. Der Himmel stürze eher noch auf mich,
Und diese Felsenwand sey eher noch mein Grab,
Als meines Fürsten Ruhm
An diesen Klippen scheitern soll.
Und sollen Tausende, was nicht geschieht,
Entfliehen, ich verlasse meinen Fürsten nicht;
Ich weiche nicht, und wenn ein Abgrund mich
Verschlingt.

Maxim. (drückt ihm gerührt die Hand)
So hat ein Fürst doch Einen Freund.
(gehen Hand in Hand ab.)

Sechste Scene.

Trollings Haus.

Braun (im Pilgerkleide,) Magdalene (mit einem Licht.)

Magdal. Wir sind hier sicher, unbehorcht.
Geliebter Berthold! ruhe aus!
Erzähl' mir doch, welch' Schutzgeist dich
Zum zweitenmal' zu unsrer Hütte führt?

Braun. Du bist es selbst, mein gutes Lenchen! das
Mit weisem Rathe mir
Den Blumenweg bezeichnet hat,
Worauf der Liebe Schutzgeist mich
In deine Arme führt.
Von Stein zu Stein, von Baum zu Baum,
Von Fels zu Fels trift die Natur
Mit deiner Zeichnung überein,
Ich folgte deiner Weisung nur.
Sie gleitet mich, wie die drei Weisen aus
Dem Morgenlande jener Stern,
Bei'm bleichen Licht' des Monds
Die Felsenwand vorüber, und
Den Silberbach hinab, bis ich
Das Sternenlicht von deinem Auge schimmern sah.

Magdal. Du wagst so viel, verdien' ich das?

Braun. Noch mehr! und soll ein Kriegesmann,
Der alle Augenblick' für Nichts sein Leben wagt,

Nicht seine Freiheit auch
Für treue Liebe wagen, die
Ihm tausendfach vergilt,
Was seine treue Liebe für sein Mädchen wagt?
Und todgeschlagen werde ich wohl nicht,
Wenn mich auch selbst dein Vater säh'?

Magdal. Ach! das wohl nicht, doch wollt' ich nicht
Um alles in der Welt,
Daß dich der wilde Laning säh'!
Der wilde Mann, der sprach ein Wort,
Es fuhr mir durch das Herz
Wie schneidend Messer, und mein Vater will,
Daß ich mich bald für einen Mann
Erklären soll;
Und kommt der Laninger
Mit einer Beut' zurück,
Gewann er meines Vaters Gunst,
Ach, Berthold! dann —
Dann hat dein Lenchen einen harten Kampf.

Braun. Dann kämpf' ich auch mit dir.

Magdal. O Gott! der Himmel weiß
Wo du in jener Stunde bist,
Da mich der böse Mann
Zu Tode quälen wird.

Braun. Wo soll ich seyn, glaubst du etwan,
Daß wir dein Vaterland,
Daß wir Tirol so bald verlassen,
Und eher als wir Sieger sind?

Magdal. Haha! ihr Sieger? ja;
O sagt nicht zu viel!
Denn alles kann ich leiden, nur
Das Prahlen nicht.
Tirol ist ja dein Heimat nicht,
Das höre ich, o lieber Braun!
Wir wissen schon, wie es um euch
Und euren Fürsten steht.
Er dauert mich, der brave Mann,
Er kann nicht grausam seyn.
Er ist so hold, so freundlich, schön,
Daß ich ihn selbst als unsern Feind
Unmöglich hassen kann.
Erschlagen werdet ihr noch alle,
Wenn ihr euch nicht
Zurück in euer Land begebt.
Der alte Flum, ein alter Hirt,
Der vieles schon erlebt,
Und viel erfahren hat,
Der sagte mir, der Plan
Sey schon gemacht,
Euch alle todt zu schlagen, euren Fürsten selbst
Des Lebens zu berauben. Alles lauert schon
Auf ihn; Verloren ist er an der Martinswand.
Der tapfre Sterzinger von Landeck und
Der tolle Wild vom Senderthal,
Ein guter Schütz, die streifen schon nach ihm.

Braun. Sie müssen dann mit einem Rohr
Nicht weniger als fünfzehntausend Mann

Zur Erde strecken, dann ist Bertholb Braun
Wohl auch dabey.

Magdal. Geliebter Berthold! überlassen wir
Das Schicksal und der Grossen Loos
Demjenigen, der Fürsten und die Kriege werden
läßt,
Erhalte dich derjenigen,
Für die dein Leben nur
Das Theuerste der Menschenleben ist,
Und die, wenn du für sie verloren wärst,
Von aller Welt verlassen ist.
O schone nur dein Leben, schone es für mich,
Und nimm mich lieber selbst in's Lager mit.
Dort will ich dir den Schweiß
Von deiner Stirne trocknen, und
Die Wunde heilen, die ein Feind dir schlägt,
Dich pflegen, und an jedem Siege reichen Tag'
Ein frohes Mahl für dich bereiten, auch
Dir Lieder singen, wenn
Ermüdet du Erheiterung bedarfst.
Ein munt'res Weib will ich dir seyn,
Und als Gefährtin deines Lebens stets
Getreu: doch auch von dir verlange ich
Vergeltung treuer Liebe; das
Ist wahrlich nicht zu viel.

Braun. Du redliches Geschöpf!
Du wahre Tochter der Natur!
Erwiedern will ich deine Zärtlichkeit
Mit treuer Liebe lebenslang.

Mein Feldherr selbst, mein Freund,
Soll dich zu schätzen lernen, und
Sich überzeugen, daß du alles Glück
Verdienst, das du und ich
Ihm selbst verdanken werden.
Und kann ich einst der Ruh' mit Ruhm
Geniessen, o! so leb' ich ganz für dich.
Doch sage mir, mein Lenchen! nur
Wohin die Männer zogen, die
Den waglichen Entschluß gefaßt,
Dem Leben unsers Fürsten selbst
Zu drohen?

Magdal. Das kann ich dir, Geliebter! nicht
So eigentlich bestimmen, doch
Erfuhr ich, daß die Martinswand es sey,
Wohin die Schützen zieh'n,
Und daß der Pfleger Sterzinger
Mit seiner Schaar bis Insbruck streift;
Auch habe ich erfahren, daß
Euch eure Freunde selbst verliessen, und
Auf jeden Falle ihr verloren seyd,
Wenn ihr noch lang' auf fremde Hülfe harrt.

(Ausserhalb des Hauses.)

Stimmen. He, aufgemacht!

Braun. Was ist's?

Magdal. O heilige Marie!

(Ausserhalb des Hauses)

He! Flum! Wo bist du, Magdalen!
Schließt auf!

Magdal. Herr Jesu Christ! mein Vater und
Der wilde Laninger!

Braun. Verberge mich!

Magdal. Wohin? o Gott! wohin? (läuft umher)
Gleich, Vater! gleich!
Die Lampe ist verlöscht.
(zeigt dem Braun auf eine Diele hinauf, die ein Kämmerchen deckt)
Auf diese Diele steige, und
Verstecke dich.
Da wirst du sicher seyn.
Da oben dörren wir das Obst,
Bewege dich nur nicht.
Bis Mitternacht führ' ich
Dich wieder aus dem Haus'. —
Gleich, Vater, gleich! ich hab' schon wieder Licht.
(Braun steigt hinauf und verschwindet. Magdalene geht hinaus und schließt auf.)

Siebente Scene.

Trollinger, Laninger, Wild, und mehrere Schützen, Magdalene.

Troll. Wo ist denn Flum? wo sind die Mägd'?

Magdal. Sie schlafen alle. Flum ist — war —
Ich weiß nicht wo; ich träumte selbst.

Laning. Doch nicht von mir, du schmucke Dirn'?

Magdal. O nein! ich träumte nie von dir.

Troll. (zu Magdalene) Verlaß uns jezt und tändle fort
Mit deiner Träume Gaukelspiel.
Schließ alles zu, und bringe Wein,
Und wenn ich an der Kammer poch',
Dann kommst du wieder.

Magdal. O heilige Maria von Loretto! steh'
Uns bey. (geht ab)

Troll. So laßt uns setzen, und den Wein erwarten,
Wir sind dann ungestört.
So wird das Schicksal unsers Vaterlands
Doch endlich sich entscheiden.

Wild. Ja, morgen wollen wir
In ganz Tirol das Leichbegängniß von
Den funfzehntausend Mann begehen, die
Der Baierfürst für Frankreich
In Tirol geschlachtet hat.
Und morgen soll auch jener stolze Mann
Durch eine Kugel fallen, der sich rühmt,
Erob'rer von Tirol zu seyn.

Achte Scene.

Magdalene (trit mit Krügen und Bechern ein, sezt sie auf den Tisch. Alle schweigen. Sie will einschenken)

Troll. Geh' nur zu Bette! geh!
Die Becher füllen wir schon selbst.

Magdal. Du gehest wieder fort?
Mein Vater! und zu welcher Zeit?

Troll. Ich poche schon an deiner Thür',
Entferne dich, und schlaf!
Und träume fort!

Magdal. (im Abgehen für sich.)
Er ist vorbey, der süsse Traum!
(spricht laut.)
Sobald ihr geht, so pocht.
Es rappelt oft an dieser Wand,
Und auch an jener Dille hier,
Doch sind es keine Geister, nein!
Befürchtet nichts!
Nur unser Kater ist's.
(Alle lachen.)

Tiroler. Laß du den Teufel selbst
In dieser Stube seyn,
Wir jagen ihn davon.

Magdal. Ja, spottet nur! (ruft im Abgehen hinauf)
Sey ruhig, und rege dich ja nicht
Du lieber Knorer du!

Laning. Was sagt sie da?

Troll. Sie spricht mit ihrem Kater, der
Auf dieser Dille Mäuse sucht,
Und auch sein Lager hält.

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Magdalen.

Laning. Erschiessen, sagst du, Wild!
Erschiessen willst du ihn.
Ist das wohl nicht zu viel?
Giebt es kein and'ers Mittel mehr,
Das Ungemach des Kriegs von uns
Und unsern Hütten zu entfernen, und
Für immer seiner Geisel los zu seyn?

Troll. Dein Vorsatz, Wild! ist kühn,
Kaum ausführbar. Ich muß ihn auch
Noch grausam nennen, denn
Ein Mord ist es, und keine tapfre That.
Laßt uns vielmehr ein Unternehmen wagen, das
Die Feinde vor uns zittern macht.
Ich wünschte, daß wir sie
Wie eine Heerde Wölfe durch den Schwammen-
rauch
Aus unserm Lande treiben könnten, und
Nicht einen Tropfen Blut die Flucht
Sie kosten soll; denn die ihr Leben und
Ihr Blut verlieren müssen, sind
Doch immer schuldlos an des Krieges Last.
Nur Opfer sind sie, von den Grossen dieser Welt
Zum Kampfplatz ihrer Leidenschaft geschleppt.
Ach! laßt sie laufen, und
Begnügt euch mit der Rache, die
Sich die Natur in unserm Lande selbst

An unsern Feinden nahm.
Belehrt, daß in Tirol
Die Liebe für den Kaiser und das Vaterland
Die Felsen selbst belebt,
Die Berge aus der Wurzel reißt,
Und auch die steilste Felsenspitz
In Flammen sezt; belehrt,
Daß Kühnheit, Uebermuth und Stolz
Ein tapfres, treues Volk nie unterdrücken kann,
Und nie besiegen wird,
Beschämt verläßt der Feind das Land,
Und flieht verzweiflungsvoll
Von Thal zu Thale an
Die Gränze, die ihm jeden Weg
In unser Land verschliessen soll,
Zurück. Verfolgt ihn bis zum lezten Stein,
Dann laßt ihn friedlich zieh'n,
Und kehrt zur stillen Hütt' zurück.
Dort wollen wir uns unsers Sieges freu'n,
Bey vollem Becher alles Leid vergessen, das
Für unsern Kaiser und das Vaterland
Tirol gelitten hat.

Laning. Nein Trolling! nein! so leicht
Soll uns der stolze Fürst
Und seine Truppen nicht
Entschlüpfen, und aus einem Lande zieh'n,
Das lange noch die Geisel fühlen wird,
Womit er unser Herz zerfleischt'.
Wie Sclaven hat er uns behandelt,

Uns schwere Contributionen auferlegt,
Und was er uns noch übrig ließ,
Verloren wir durch Plünderung;
Mißhandelt hat man Weib, und Kind,
Und Greis; gewüthet, und getobt,
Als wäre er der Herr der Welt,
Und wir schon von Geburt
In seiner Dienstbarkeit.
Und dieses sollen wir verzeih'n,
Und dem vergeben, den uns jezt
Des Schicksals Billigkeit von selbst
Zur Züchtigung geliefert hat?
Ist nun die Rache nicht gerecht?
Gebührt sie jedem freyen braven Manne nicht?
Nein Trolling! nein! sey menschlich, aber nicht
Zu weich. Ein Lösegeld bezahle uns das Land
Für seinen Fürsten und das ganze Heer,
Wir fangen sie wie Fische in dem Netz,
Es ist schon ausgespannt.
Im Rücken sind sie unbedeckt.
Der General Vendom' verließ Trient.
Zu beiden Seiten dränget sie
Gebirg und Strom.
Verloren sind sie wohl auf jeden Fall.
Mit unserm eisern Arm umschlingen wir
Das ganze Heer, und liefern es,
Wie Sperlinge, die auf die Ruthe picken,
Dem Volke aus, das uns ein Lösegeld
Bezahlt.

Wild. Zu jüdisch ist der Handel, Laninger!
So eine Spekulation geziemt
Den Männern nicht, die mit der Flinte in der Hand
Sich Friede schaffen können.
O Pfui des Menschenhandels!
Nur Tapferkeit entscheide unser Loos.
So lange aber dieser Einzige
Für Frankreich Kriege führt,
So lange lodert in Tirol
Die Kriegesflamm'! Mit ihm zuerst
Von dieser Welt. Im engern Schooß
Des Thales an der Martinswand
Erschlag', erschieß ich euch, so viel ihr wollt.
Es schmerzet mich, daß ich
Der Feinde volle Zahl
In dieses enge Thal nicht drängen kann;
Ich schlüge euch mit einem Felsenstück
So wahr ich selig werden will,
Doch alle todt.

Tiroler. Erschießt sie, schlagt sie todt!
Schlagt alle todt!

Laning. Laßt euch berichten; hört mich an!
Ihr strafet Tausende, die schuldlos sind,
Für das Verbrechen eines Einzigen,
Desjenigen, der sie zur Schlachtbank führt.
Wohin man mit Gewalt sie schleppt,
Nein, Brüder! das ist nichts.
Verschont das Leben dieser armen Sklaven, die

Für schmalen Sold ihr Blut
Ihr Leben selbst verkauft,
Und rächet euch nur an denjenigen
Die jene Donnerkeile, die
Uns treffen aus der eignen Hand
Auf die gedrückte Menschheit schleudern.
Doch rächt euch, wie es sich gebührt.
Was nützet uns das Blut so vieler Tausende?
Was nüzt uns selbst ihr Tod?
Wir liefern nur den Würmern Speis,
Verpesten selbst mit Leichendunst die Luft,
Und liegen auch die Tausende im Staub
So sammelt sich doch wieder eine Legion,
Und rächt das Schicksal der Erschlagenen,
Und das so oft, und wiederholt,
Als jenem Drachen, der
Auf unsre Erde aus der Hölle Kriege speyt,
Der Rumpf mit hundert Köpfen wächst.
In Ketten schlagen wir die Räuberhand,
Lebendig fangen wir das Ungeheu'r.
Und fühlen lassen wir die Marter ihm,
Womit der Krieg die Völker quält,
Den Hunger, und die Sklaverey
Gewalt, Mißhandlung, Armuth, und
Des Siegers Stolz und Uebermuth,
Gefahr des Lebens jeden Augenblick,
Ein unruhvolles Leben, Todesangst,
Verachtung, und noch alle Plagen, die
Der Landmann in der Hütte fühlen muß,

Und unverschuldet fühlen muß:
Und wenn die stolzen Feinde dann
In Staub getreten sind,
Dann werfen wir sie ihren Völkern zu,
Und diese zahlen uns dafür
Ein theures Lösegeld.

Wild. Wer aber, Laning! sind die Ungeheu'r?
Wer kann sie uns bezeichnen, und
Wer sucht sie von den Tausenden
Uns aus? doch kenn' ich einen Mann,
Der viel vermag, und auch
Den Ruhm der Tapferkeit
Schon oft der Menschlichkeit geopfert haben soll.
Er nennt sich Arco, ist
Der Stämmling jener Grafen, die
Am Gardersee auf einer Veste, die
Man Arco nennt, gehauset.
Doch dieser Mann wird es nicht seyn,
Der mehr noch als sein Fürst,
Für den er Blut und Leben wagen muß,
Verschuldet hat, und hat er das:
So überzeuget mich,
Und fallen soll er auf den ersten Knall.

Troll. Von diesem Manne hab' ich auch gehört,
Er handelt, wie er soll, und muß.
Und dieser Arco soll es seyn,
Der vielen Uebeln vorgebeugt,
Der seinem Fürsten rieth,

Im

Im Kriege auch gerecht zu seyn,
Der tapfer ficht, wo nur das Schwerd
Entscheiden muß, doch auch
Der Menschheit schont. Nein, dieser Mann
Verdient die Rache nicht,
Die Laninger verlangt.

Wild. Und doch ist es gerade dieser Mann,
Dem sich der Kurfürst anvertraut.
Du siehst es also, Laning! daß
Dein Vorschlag eben nicht viel taugt.
Ich frag' euch also nur,
Ist es des Fürsten Kopf, und Herz,
Worin die Leidenschaft,
Für eine Königskrone diesen Krieg
Zu führen, wüthet, oder ist es nur
Des Fürsten Hand, die diese Streiche führt,
So wie ihn sie zu führen, nur
Ein And'rer heißt?
In jedem Falle ladet er
Den Fluch des Landes und der Nation,
Die unverschuldet eines Krieges Geisel fühlt,
Auf seine Seele. Nur auf ihn
Fällt jede heisse Thrän' des Leidenden,
Auf ihn des Krieges Sünd' und Schuld,
Auf ihn der Wittwen und
Der Waisen Flehen, und auf ihn
Der Fluch geplündeter,
Mißhandelter, verzweifelnder Familien,
Die alle wider ihn

Zum Himmel weinen, rufen, schrey'n —
Um Rache nur, wenn auch
Die Hilfe und der Trost verloren ist.
Ihr wollt es, oder wollt es nicht,
Ich, Wild vom Senderthal —
Erschiesse ihn.

(Alle stehen auf.)

Tiroler. Erschieß' ihn, Wild!
So hat der Krieg ein Ende doch.

Wild. Dem Sterzinger, dem meldet meinen Gruß
Und sagt es ihm, was ich
Verheissen hab'. Und ihr,
Ihr jagt nur seinem Heere nach!
Verfolgt es auch durch Berg und Kluft,
Reißt Bäume aus, und schleudert sie
Von Felsen in den Weg herab,
Durch welchen sie
Sich ängstlich krümmen müssen, um
Nach überstandner Angst und Todsgefahr
Belehrt und überzeugt zu seyn,
Daß mit Tirolern nicht zu spaßen ist,
Wenn dieser Spaß die Freiheit, und
Was Gott an Hab und Gut beschied,
Uns kosten soll.
Wohlan! so laßt sie friedlich zieh'n,
Und dann wird Ruhe seyn,
Wenn dieser Einzige erschossen ist.

Laning. Und ist dir denn der Baierfürst
Wohl so genau bekannt,
Daß du es wagen willst, aus Tausenden
Ihn auszuscheiden, ihm allein
Im Kreise seiner Generale, und
Beschützt von seiner Diener Schaar
Die Kugel durch das Herz
Zu jagen? Das ist viel gesagt.

Wild. Ich tref' ihn, sag' ich dir, genug!
Hab' ich doch mehrmal schon
Aus einer Heerde Schaaf'
Den Wolf geschossen, und
Den Geyer aus der Taubenschaar,
Auch manchen Auerhahn
Im stolzen Fluge über das Gebürg.
Genug, ich lief're ihn, und weiß auch, wann,
Und wo. Mit diesem Laufe geb' ich euch
Den Frieden. Bis zur Martinswand
Laßt ihn mit seinem Heere zieh'n.
Ich suche mir schon meinen Mann.
Ein blauer Helm mit Gold beschlagen, deckt
Sein Haupt; vom blauen Stahl glänzt seine Brust
Und eine Schärpe blau und weiß
Umgürtet ihn; auf seinem Helm
Erhebt sich stolz ein Federnwald
Blau, weiß und roth. Ein Falbe ist
Das Pferd, das unter ihm sich bäumt,
Und zween Läufer schnauben an

Des Pferdes Seite vor ihm her.
Ihr merkt es wohl, daß ich genau
Ihn kenne, und ihm näher war,
Als ihr, und alle die zu Insbruck ihm
Den Eid der Sklaverey geschworen.
Ich habe nie geschworen, ihm
Als Unterthan getreu zu seyn.
Ich hasse ihn, als meines Kaisers Feind,
Und denkt ihr alle so, wie ich —
So schlaget ein!

Tiroler. (schlagen ein.) Wir denken alle so, wie du.

Laning. Auch ich — doch schonet, was
Zu schonen ist.

Troll. Bedenke Wild! daß Meuchelmord
Dem tapfern Manne nicht geziemt,
Daß Meuchelmord am Feinde auch
Verbrechen, Schande ist.

Wild. Du nennst es Meuchelmord?
Tiroler! sprecht! Was soll ich thun?
Soll ich des Mannes schonen, der
Euch alles nahm, und euch zu Sklaven macht?

Tiroler. Erschiessen sollst du ihn, erschiessen —

Zehente Scene.

Flum von aussen.

He Magdalen! schließ auf geschwind'
Es ist der Flum.

Troll. (schließt auf.) Herein da, Flum!

Flum, die Vorigen.

Flum. (starrt sie alle an.) Ihr alle hier!
Ihr alle! Trolling, Laning, Wild!
Ihr hier? und im Gebirge steht
Der Himmel selbst in Glut?
Es donnert überall
Das feindliche Geschütz,
Und auf den Bergesspitzen flammt
Das Zeichen allgemeiner Landesnoth.

Troll. Wo flammen diese Zeichen, wo?

Flum. In Westen und in Süden, auch
Im ganzen Senderthal.
Vom fernen Inngestade höret man
Das Kriegsgeschrey erschallen;
Beleuchtet ist das ganze Thal.
Die Heerden brüllen fürchterlich.
Man hört die Waffen klirren, sieht
Die Feuer wie Gespenster wandeln; Gott!
Was ist aus unserm stillen Lande jezt
Geworden, wo vor kurzer Zeit
Man nur das Rieseln sanfter Quellen, und
Das frohe Blöcken munt'rer Heerden, auch

Des Hirtens Morgenlied gehört —
Und jezt —

Troll. Betrübe dich jezt nicht, und folge uns.

Du weisest diese Schützen hier
Den steilen Weg nach unsern Alpen zu,
Wo sich die Berge nach dem Innthal krümmen.
Und wir beziehen diese Nacht
Die Strasse nach Insbruck,
Und schliessen uns bey Stambs
An unsern Pfleger Sterzinger.
Der Laninger bestreift den Inn
Bey Reckenhaid, wohin der Weg
Von meinen Alpen euch
Durch stumme Felsen führt.
Wohlan! Es segne Gott
Die Waffen, die für Vaterland
Und für den Kaiser wir ergreifen.
Ihr, Schützen! geht mit Laninger voran,
Und Flum mit euch.

(Laninger, Flum und ein Theil der Schützen gehen ab).

Trollinger. (pocht an die Kammerthür)
Komm jezt heraus!
Komm! schliesse Haus und Stube, Magdalen!

Eilfte Scene.

Magdalene, Trolling, Wild und einige Schützen.

Magdal. (reibt sich die Augen.)
Was wollt ihr, Vater!
Was soll ich denn?

Troll. Die Thüren schliesse zu,
Und segnen will ich dich.
Ich bleibe diesesmal wohl länger aus.

Magdal. Ach Gott! was sagt ihr mir?

Troll. Es gilt den lezten Kampf.
Gott schütze dich, und, wenn du betest, so
Gedenke deines Vaters, deines Vaterlands
Gedenke unsrer Freunde, auch
Derjenigen von unsern Feinden, die
Oft unverschuldte Opfer ihres Schicksals sind.
Schließ alles zu, denn Flum kommt erst
Mit Tages Grauen wieder heim.
Ruf alle Dirnen, und begebt euch zu
Dem Nachbar Wellner an der Kirch'.
Bey diesem bleibt ihr diese Nacht.
Bis Flum und Vetter Stephen wieder kommt.
Nun lebe wohl, und bete fleissig.
Tirol bedarf des Himmels Segen, und
Dein Vater Gottes Schutz.
Kommt Freunde, kommt! (alle ab.)

Magdal. Was höre ich? wie ist mir doch?
Ach Vater! Vater! — Er ist fort.

Mir schaudert. Ach! wie ängstlich pocht
Mein Herz? (schließt die Thüre zu.)
Ach Bertold! Bertold!

Zwölfte Scene.

Bertold, (der von der Dille herabsteigt,) und Magdalen.

Berth. (Nimmt sie bey der Hand.)
Jezt folge mir, wenn du nicht willst,
Daß ewig wir getrennet werden.
Jezt oder nie. Auf ewig bist du mein,
Wenn du nur willst, und willst du aber nicht,
So komme ich nie wieder, kann
Auch nimmer mehr dich wieder seh'n;
Dann lebe wohl, auf ewig wohl.

Magdal. Was sagst du, Bertold! folgen soll ich dir?
Verlassen dieses Vaterhaus?
Verlassen meinen Vater selbst?
Und ihn nie wieder sehen?

Berth. Verlasse Vater, Mutter, und
Eil' in des Gatten Arme, das
Ist Gottes Wort. O hättest du gehört,
Was ich vernahm, du würdest selbst
Die Zukunft flieh'n; an meiner Hand
Dem Schicksal zu entfliehen wünschen, das
In deines Vaters Haus noch deiner warten wird.
O! zaudre nicht. So günstig both

Uns nie das Glück die Hand.
Bist du mein Weib, und blüht des Friedens Palme, dann —
Dann kehren wir zum Vaterhaus zurück,
Erflehen dann des Vaters Segen, und
Erhalten ihn gewiß.
Entschliesse dich! Verlassen kann ich dich
Nun einmal nicht. O folge mir,
Und morgen bist du Bertholds Weib
So wahr ich selig werden will.
Vor Zeugen mir gegeben, und
Von Priester Hand mir angetraut.
Geliebte! folge mir! O folge mir!

Magdal. Wohin? Bey dunkler Nacht? Allein?
Und ohne Vaters Segen! ja,
Vielleicht beladen noch mit seinem Fluch!

Berth. Er segnete dich ja; — er segnet uns:
Ein ungerechter Fluch erreicht die Wolken nicht,
Ich liebe dich und sorge für dein Wohl —
Willst du es nicht: so bleib zurück!
Vergiß auch mich, vielleicht bin ich schon todt,
Wenn diese Abendstunde wieder kommt —

Magdal. Du marterst mich!
Ach! soll und kann ich denn?

Berth. Du kannst; — und führest du nicht selbst
Mich durch geheime Wege zu
Den Meinigen zurück, so bin ich ohnehin

In dieser Nacht verloren.
Doch ja! ich will verloren seyn,
Erschlagen findet man am Morgen mich.
Du hättest mich allein
Noch retten können — du allein!
So lebe wohl! gedenke meiner noch —
Wenn dich ein anderer
Von Bertholds Grab vorüber dann
Zur Kirche führt.

Magdal. So martervoll hast du mich nie gequält!
Nein, so war mir auch niemals zu Gemüth
O lieber Gott! was soll, was kann ich thun?

Berth. Mir folgen, und des Mannes Gattin werden, der
Dich treu, und zärtlich liebt.

Magdal. Betrügst du nicht ein armes Mädchen, das
Jezt ganz verlassen ist?
Und werd' ich auch dein Weib?

Berth. Sobald wir in dem Lager sind;
Ich schwör es dir bey Gott!
Bey allem, was uns heilig ist.

Magdal. In Gottes Namen! geh! — ich folge dir!

Berth. Du sey mein Engel, der mich führt.

Magdal. Verläßt mein Schutzgeist mich nicht selbst.

So führ ich dich bis Mitternacht
Noch zu den Deinigen.
Jezt schwöre mir, was du versprachst,
Und schwöre mir auch, daß
Du meine Tugend ehren willst,
Und als ein tugendhafter Mann
An meiner Seite zu dem Ziele wandelst, das
Mir deine treue Liebe jezt verheißt,
Damit wir unter Gottes Schutz
Nur diese Nacht der schrecklichen Gefahr entgeh'n,
Bis morgen schon auf ewig uns
Getrennt zu seh'n.
O Berthold! Berthold! ich verlasse viel, —
Und wage alles nur für dich.

Berth. So höre du mich, Richter der Gedanken, höre mich!
Denn dir gelobe ich mit unverfälschter Treu'
Und ewig die zu lieben, die
Aus Liebe dieses Vaterhaus verläßt.
Und heilig sey mir ihre Tugend, heilig mir
Ihr reines Herz. An deiner Vaterhand
Geleite mich ja noch zu rechter Zeit
Dahin, wo meines Fürsten Loos
Schon in der Schaale liegt,
Damit ich rette, was ja noch zu retten ist.

Magdal. Was sagst du? was ist das?

Berth. Verweile nicht! Vermumme dich!

Magdal. O Gott! du hörtest seinen Schwur
Erhör' auch mein Gebet!

Ach lebe wohl! geliebtes Vaterhaus!
Mein Vater! O mein Vater!

Berth. (Ergreift sie bey der Hand und will sie fortführen.)

Wir kommen wieder!
Vielleicht noch eher, als er selbst!
O zög're nicht!

Magdal. O Gott! Vergieb! vergieb dem Kind!
Denn dieses liebevolle Herz ist dein Geschenk.

Berth. Muth! liebes Lenchen! Muth!
Wer so viel wagt, wie ich und du
Aus Liebe, und aus Pflicht —
Verzage nicht, ihn führet Gott
Gewiß dahin, wohin ihn Pflicht und Liebe ruft.

(Er führt sie ab.)

Ende der dritten Handlung.

Vierte Handlung.

Erste Scene.

(Lager der Baiern.)

Marquis Louchier und Franziska.

Louchier. Es deucht mich, daß der gute Graf
Sich eines Vorwands nur bedient,
Um die Verbindung zu verzögern.
Der Bräutigam verbirgt sich unter die
Erborgte Maske eines Helden.
Er heuchelt mit Gesinnungen,
Die ihm nicht eigen sind.
Der Kurfürst nähret seinen Stolz,
Du ahndest nicht, warum?
Ich ahnde es, denn ich als Mann
Und Vater kenne wohl die Menschen besser noch,
Als sie ein unerfahrnes Mädchen kennt,
Das nie der Männer List erfuhr.
Der Kurfürst wünscht, daß du im Lager bleibst.
Die Nachricht, daß du dich entfernen willst,
Umwölkte seine Stirne, wie ich nie umwölkt sie sah'.
Verzweifelt flucht er seines traurigen Geschicks,
Ein Fürst zu seyn, verwünscht sein Leben, das
Er jedem Zufall Preis zu geben sich entschloß.

Noch heute soll Graf Arco seine Hand
Dir geben, oder — niemals mehr.

Franziska. Ich will, mein Vater! Ihren Worten glauben,
Obgleich ich an dem Fürsten nie
So etwas ahnden konnte, denn
Er liebte seine Gattin immer zärtlich, und
Getreu; sein Herz verwunden and're Pfeile, die
Das allzu harte Schicksal auf den Edlen drückt.
Doch wäre es auch möglich, daß
Sich eine Leidenschaft in seine Seele schlich,
Und daß die Freundschaft ihre Gränze überschritt,
Und im Gebiet der Liebe herrschen will,
So rathet mir gewiß mein Vater selbst,
Daß ich nicht länger hier verweile, daß
Ich selbst der drohenden Gefahr entflieh'
Von einem Mann' geliebt zu seyn,
Der nie mein Gatte werden kann.

Louchier. Besorge nichts, denn die Gefahr ist noch so nahe nicht;
Indeß kann es geschehn, du kannst dich auch
Entfernen, aber weiter nicht,
Als an die Gränze von Tirol.
Nach Insbruck, Hall, wohl auch nach Kufstein kannst
Du gehen; dort verweile, bis ich dir
Berichten lasse, was der Kurfürst selbst beschliessen wird.
Doch eher, als du Arcos Gattin bist,
Entfern' dich nicht!

Franziska. Wird diese Trennung ihm und mir
Nicht schwerer fallen, wenn wir Gatten sind,
Als wenn der Freund sich nur
Von einer Freundin trennt!
An die ihn noch die Pflicht
Der sorgevollen Zärtlichkeit nicht schließt?
Mein Vater! Arco ist ein Mann
Von edlerer Entschlossenheit,
Als je ein Mann im Kampf der Liebe war.
Ich sah' ihn diesen Kampf, ich sah es, was
Der Sieg des Helden über den Geliebten ihm
Gekostet hat. Nicht schwächer wollt' ich seyn, als er,
Beweise meiner reinsten Liebe sollt' er seh'n,
Beweise jener zarten Freundschaft, die
An ihrer Hand die Liebe durch das Leben führt.
Er sollte sehen, fühlen, daß
Wohl auch ein Weib den stillen Wunsch
Des liebevollen Herzens, dem Entschluß
Des edlen Mannes opfern kann.

Louchier. Ich lobe deinen Stolz. Auf diese Art
Kann ich geschehen lassen, daß
Die weibliche Delikatesse sich
Noch weigere, und lange noch
Den Helden schmachten läßt.
Wer weiß, wofür der Himmel dich
Noch vorbehält.
Die Fürstin kränkelt, und —
Dort kommt er selbst.

Zweite Scene.

Der Kurfürst. Die Vorigen.

Franziska. Ich gehe Vater! reise heute noch.
(will gehn. Der Kurfürst hält sie auf)

Maxim. Wohin, mein schönes Fräulein? blei-
ben Sie!

Louchier. Sie reiset heute noch, und eilt
Denn schon bis Abend will sie reisefertig seyn.

Maxim. Bis Abend schon? Ist das wohl Ernst?
Für Spaß ist das zu viel.

Louchier. Wer wagt es wohl,
Mit Euer Durchlaucht sich zu spassen?
Was soll sie länger in dem Lager hier?
Dahin gehören Weiber nicht, besonders jezt,
Wo die Gefahr gleich einem Bergstrom, der
Vom Regen schwillt,
Von allen Bergen auf uns niederstürzt.

Maxim. Dann soll die erste Welle mich nur
selbst
Verschlingen, weil doch alles mich verläßt,
Und alle Freunde sich von dem,
Den auch das Glück verläßt
Meineidig trennen. O! so bin ich denn
Allein der Unglückseligste!
Sind alle meine Lorbeer schon verwelkt,
Und zieht die Freundin auch die Hand zurück,
Die manche Blume einer Freude noch
Für mich gepflückt? Soll ich nun auch

Die

Die Stimme nicht mehr hören, die
Mir oft noch Trost
In meine hoffnungslose Seele sang.
Es sey! Bedauren Sie, mein schönes Mädchen, doch
Den Mann, dem die Geburt versagt,
Ein Sohn des Glückes je zu seyn.
Vergessen Sie doch meiner nicht!

Louchier. Sehr schmeichelhaft, mein Fürst!
Daß dieses Mädchen Ihrer Huld
Gewürdigt wird. Allein, da Arco selbst
Bedenken trägt, die Hand
Als Gatte ihr zu reichen, so —

Maxim. Was sagen Sie? Franziska! reden Sie!

Franziska. Graf Arco ist ein Mann, mein Fürst,
Der mit Bedacht zu handeln pflegt,
Und wenn sein Heldenmuth ein Opfer heischt,
Mit einem Herzen voll von Zärtlichkeit
Entbehren, sich auf lange Zeit versagen kann,
Was er doch selbst den Lohn für seine Thaten nennt.
Erlauben Sie, mein Fürst! daß ich
Dem Winke meines Vaters jezt gehorche.
Es schütze Sie, mein bester Fürst,
Auch Sie mein Vater, und auch ihn,
Mit dem ich leben oder sterben will,
Der Vorsicht Vaterhand!
Mich sehen Sie nicht wieder, bis
Sie selbst mit ihm gerettet sind. (geht ab)

Dritte Scene.

Maximilian. Marquis Louchier.

Maxim. Sie geht. Jezt fühle ich, wie arm,
Wie freudenlos ich bin. Sie war es, sie allein,
Die mir ein hoffnungsloses Leben noch
Ertragen ließ. O Freundschaft eines Weibs!
Welch eine schwache Stütze bist du für den Mann,
Wie schwach ist der Mann selbst,
Der sich an diese Stütze hält,
Und so die Last des Lebens leichter noch
Zu tragen glaubt!

Louchier. Warum, mein Fürst! verschliessen Sie
Sich in sich selbst?
Warum eröffnen Sie den Kummer nicht
Dem Freunde, der mit Ihnen immer noch
Gefahr und Schicksal theilt?
Noch ist nicht alles, noch
Ist nichts verloren.

Maxim. Sie sagen: nichts verloren?
O schmeicheln Sie mit eitler Hofnung mir
Ja nimmer mehr! Ich habe es gelernt,
Den Schein von Wahrheit, und
Den falschen Schimmer jeder Schmeicheley
Vom reinen Licht' zu unterscheiden, das
Dem Glücklichen entgegen glänzt.
Auch ich war glücklich, war Eroberer,
War Sieger, aber jezt verlassen und

Verfolgt — verfolgt von dem Verhängnisse,
Verlassen von denjenigen,
Wovon sich jeder meinen treuen Freund genannt.
Es bleibt mir leider nichts mehr übrig, als
Mein lezter Wille. Sie vollziehen ihn.

Louchier. Was sagen Euer Durchlaucht?
(für sich) Die Liebe für Franziska macht
Ihn ganz verrückt.

Maxim. Mein lezter Wille ist, — daß Friede sey,
Auch, wenn ich sterbe, Friede wird.
So bald mein Tod dem Heere kundbar ist,
So führen Sie und Arco es
Ins Vaterland zurück,
Verbinden sich mit Villars nur so lange, bis
Mein Sohn den Thron bestiegen hat;
Versammeln dann die Stände meines Land's,
Und tragen ihnen meinen lezten Willen vor.
Es koste meinem Sohn' den lezten Diamant,
Den schönsten Schmuck der Krone, wenn
Nur Friede mit dem Kaiser wird.

Louchier. Und Frankreich, und der König? —

Maxim. Sie haben mich sechs tausend Mann
Nur in Tirol gekostet, meine Kassen ausgeleert,
Mein Volk erarmt, mein Weib
Und meine Kinder aus dem Vaterland'
Verbannt, und endlich auch
Mein Leben selbst verkürzt.
Was soll, was kann ich mehr

Für Frankreich und den König thun?
Der mir nur immerhin versprach,
Und nichts für mich gethan.

Vierte Scene.

Arco (eilfertig.) Die Vorigen.

Arco. Verzeihen Euer Durchlaucht meiner Eil',
Versäumen wir ja keinen Augenblick!
Es breiten die Gefahren sich
Wie mit der Nacht die Schatten über uns.
Ergriffen haben sie den Vortrab unsers Heers.
Wir müssen noch in dieser Nacht
Der Feinde Meister seyn,
Wenn uns die Sonne wieder leuchten soll.
Befehlen Euer Durchlaucht, daß die Generalität
Sich alsogleich versammle, um
Von Euer Durchlaucht selbst
Die Ord're zu empfangen, die
Uns rettet, und mit Ehre noch
Den lezten Kampf vollenden läßt.

Maxim. Mich überraschen keine Hiobsposten mehr.
Gefaßt bin ich auch auf das Aeusserste,
Bereit, noch alles zu verlieren; ja,
Mein Leben ist mir feil. Wohlan!
Versuchen will ich alles. Gehen Sie, Marquis!
Versammeln Sie sogleich die Generale all',
Auch alle Offiziere; alle sollen Zeugen seyn

Von eines Fürsten leztem Willen, der
Nie feig, nie muthlos, sondern nur
Der Unglückseligste der Fürsten war.
Nun eilen Sie, Marquis!
Damit das Schicksal bald
Mein Loos entscheiden kann.

Louchier. (zuckt bedenklich die Achsel, verbeugt sich, und geht.)

Fünfte Scene.

Maximilian, Graf Arco.

Maxim. Ist also alles schon verloren, alles?

Arco. Noch immer vieles zu gewinnen.

Maxim. Wie? zu gewinnen? was?

Arco. Die Ehre einer Retirade, die
Den Ruhm von Euer Durchlaucht nicht
Zertreten soll, die Sie
Dem Volke und dem Lande wieder geben wird,
Die uns dem Frieden in die Arme führt,
Die auch die Menschheit wieder mit
Dem guten Fürsten in dem Augenblick versöhnt,
In dem sie in des Helden Aug'
Die erste Thräne glänzen sieht,
Womit der Mensch der Menschheit jenes Opfer bringt,
Das ihr der Fürst für alle Kriegesleiden, die
Sie litt, zu bringen schuldig ist.
Nur dieser Rückzug kann das Land,

Das Heer, und Euer Durchlaucht selbst
Noch retten.

Maxim. Jezt seh' ich wohl,
Daß aller Hoffnung Blüthe welkt,
Und keine Früchte mehr erwarten läßt.
Wohlan! Mein Wille sey der Ihrige.
Befehlen Sie, und führen Sie das Heer.
Und dort, wo die Gefahr den Köcher leert,
Und alle Pfeile nur
Nach Einem Ziele drückt,
An diesem Ziele will ich stehen, bis
Das Herz durchbohret ist;
Dann falle ich doch mit dem Schwerde in der Hand
Und sterbe, wie ich sterben will.

Arco. Der Himmel wird das Flehen Ihres Volks
Erhören, und zu retten werden Sie
Auf jedem Falle seyn. Verzweifeln Sie nur nicht,
Die Zukunft wird gerechter seyn, als Sie
Erwarten, aber hören Sie den Rath
Der Freunde Ihres Vaterlands, und nicht
Der Leidenschaft Geschrey, und das Gezisch
Erkaufter Schmeichler!

Maxim. Was soll ich thun? o rathen Sie!

Arco. Nur Einen einz'gen Tag,
Nur Einen lassen Sie
Max'milian mich seyn.

Maxim. Sie Maximilian? Sie Fürst?
Wie soll ich das verstehen?

Arco. Nicht so, wie es die Herrschersucht erklärt.
Regieren nicht, und Fürst will ich nicht seyn.
Behalten Sie der Krone schweres Diadem,
Und theilen Sie mit mir nur Ihre Pflicht
Und die Gefahr!

Maxim. Auch jezt versteh' ich Sie noch nicht.

Arco. Auf Einen Tag nur legen Sie den Prunk
Des Fürsten ab, und treten Sie als Held
Zu Ihren Helden, die ihr Blut und Leben für
Den Fürsten wagen. Keine Läufer vor dem Pferd,
Kein Stern, kein Ordensband, kein Schimmer, und
Kein eitler Glanz, wodurch
Sich Fürstenstand und Pracht verkündigt.
Man kennt den Fürsten und den Helden doch.
Wenn nur die Kleider Fürsten zeichnen, dann
Ist Fürstenstand nur Maske, die
Verdächtig wird, so bald mit Schimmer sie
Das Volk zu täuschen sucht.
Das ganze Heer kennt seinen Fürsten und
Den Kurfürst Maximilian auch in
Dem anspruchlosen Kleide des Soldaten.—
Im spiegellosen Harnisch, und mit einem Helm,
Worauf kein Gold, kein Edelstein
Dem Feinde in die Augen blizt,
Und keine hohe Feder wallt —
Betreten Sie die Bahn

Die uns ins Vaterland zurücke führt.
Sie theilen jezt das Heer, und geben mir
Die eine Hälfte, und die and're führen Sie.
Mit dieser bleiben Sie, mein Fürst! im Hinterhalt,
Und mir vergönnen Sie die Ehre und den Stolz
Den Vortrab anzuführen, und
Mit meines Heeres Hälfte mit Gewalt
Mich jenes Passes zu bemächtigen,
Der jezt die Pfort' der Hölle ist,
In die von allen Furien des Kriegs
Wir eingeschlossen sind.
Nicht eher rücken Sie mit Ihren Truppen nach,
Bis dieser Paß geöffnet ist.
Auch meine Truppen sollen wähnen, daß
Sie Maximilian zum Kampfe führt;
Und so wird Ihre Gegenwart
Den Muth der Tapfern überall
Entflammen, und mit meinem Leben steh' ich Bürg':
Erreichen werden Sie mit Ihrem ganzen Heer
Die Gränze Baierns.

Maxim. So sicher sind Sie Ihres Plans?

Arco. Verlässig bin ich seiner, und
Nur so entgehen wir
Der allgemeinen Niederlag'. —

Maxim. Wenn aber — doch — mein Arco sagt's,
Ich glaube es, denn niemals haben Sie
Sich selbst, und mich betrogen; nun

So sey es denn. Ich folge Ihrem Rath',
Entsage jedem Glanze, will
Auch mehr nicht scheinen, mehr nicht seyn,
Als Krieger, als — Soldat.

Arco. Geheimniß muß die Anstalt bleiben — ich —
Ich nehme sie ins Grab.

Maxim. Auch ich! Wohlan, zum Aufbruch jezt!

Arco. Noch hab ich nicht vollendet —
Dem Unterthan, dem Diener gaben Sie,
Mein Fürst, ein gnädiges Gehör —
Der Unterthan und Diener hat jezt seine Pflicht
Erfüllt; — jezt hören Sie den Freund.
(Er kniet vor dem Fürsten nieder und ergreift seine Hand)

Maxim. Was machen Sie?
Erheben Sie Sich doch!
So stehen Sie doch auf!

Arco. Nicht eher, bis Sie meine Bitte, und
Den Wunsch, das Flehen Ihrer Nation,
Den Jammer Ihres Volks erhört.

Maxim. Was sagen Sie? Mein Volk —

Arco. Bejammert viele Jahre sein und Ihr Geschick,
Und ruft und fleht um Friede.
Den Frieden geben Sie dem Land',
Die Thränen trocknen Sie!
O bester Fürst! von nun an leben Sie
Doch endlich wieder für Ihr Volk!

Beglücken Sie — doch nicht mit fremden Gold' —
Mit väterlicher Liebe nur beglücken Sie Ihr Land!
Empfinden Sie das Glück
In Ihres Volkes Armen auch
Von einem Königsthron entfernt
Nur Vater Ihres Volks zu seyn.
Verkaufen Sie nicht mehr der Tapfern Blut
An fremder Macht Erob'rungssucht,
Vertheidigen Sie nur sich selbst
Und Ihre Nation, wenn sich ein stolzer Feind
Erkühnet, Ihre Rechte zu bedroh'n;
O lassen Sie den Krieg das lezte — lezte Loos
Nur dann erst seyn, wenn die Gerechtigkeit
Vergebens ihre Schaale hebt, wenn alles Recht
Und alle Billigkeit, wenn auch Vernunft, Religion,
Von dieser Erd' getilget scheint,
Wenn kein Gesetz, kein Richter mehr,
Wenn keine Ueberzeugung mehr,
Sie, und Ihr Volk vor Unrecht und Gewalt
Mehr schüzt; wenn es der Menschheit Rechte gilt,
Und wenn des Fürsten Sache auch
Des Volkes Sache ist.
Nur trennen Sie sich selbst
Von Ihrem Volke nie, und opfern Sie
Ja lieber noch aus Ihrer Krone selbst
Den glänzendsten der Diamanten für die Nation,
Als daß mit ihrem Blute Sie
Nur falsche Steine für den Diadem erkaufen!

Maxim. (Hebt ihn auf.) In meine Arme,
Freund,

An dieses Herz! Sie lehren mich
Die Pflichten meines Stands,
Berühren alle Saiten eines eingeschlummerten
Gewissens, und erschüttern mein ganze Seele.
Jezt zu bereuen, ist zu spät;
Doch alles Unrecht, allen Schaden zu vergüten,
soll
Das redlichste Bestreben meines Herzens seyn.

Arco. Vergessen Sie ja dieser Stunde nicht;
Nie Ihre fürstlichen Verheissungen —
Denn diese Stunde ist die freudigste
Von meinem ganzen Leben; — möchte sie
Auch wohl die lezte frohe Stunde seyn!
Nur keinen Krieg, nur keinen Krieg —
Um die Verheissung einer Krone mehr!

Maxim. Ja, keinen Krieg um eine Krone
mehr!

Arco. Und, wenn Sie Baierns Paradie's,
Das theure Heimat Ihrer Väter wieder sehen —
dann

Maxim. Dann will ich Vater meines Volkes
seyn,
In seinen Armen einst entschlummern —

Arco. Von keinem Schimmer einer Königs-
krone sich
Mehr blenden lassen —

Maxim. Nur keinen Vorwurf mehr!

Arco. Das Blut der Nation
Nicht fremder Macht verkaufen?

Maxim. Dem Glücke meines Volks allein
Mich weih'n.

Arco. Und keinem Schmeichler mehr,
Als einem Freund' der Wahrheit trau'n.

Maxim. Hab' ich denn das gethan?

Arco. Dem Schmeichler doch das Ohr gelieh'n.

Maxim. Wer sind sie, die Verwegenen?

Arco. Die Zahl der Schmeichler an dem Hofe ist, —
Ist Legion.

Maxim. Hör' ich nicht Sie, mein Freund?
Bin ich wohl also nicht der Wahrheit Freund?

Arco. Und wären Sie alsdann wohl zu bedauern,
Und wären Sie auch wohl
Der Ehrfurcht, Liebe und Verehrung guter Menschen werth,
Wenn nicht der Kurfürst Maximilian
Auch Mensch, auch Mann
Von reiner Wahrheitsliebe wär'?
Empfangen Sie, mein Fürst,
Die Huldigung des Freundes, und des Unterthans.
Ich huldige dem Fürsten, der
Vom Glücke sich verlassen sehen, aber nie
Vergessen kann, wie oft er schon
Noch grösser, als sein Unglück war.
Betrog ich mich in meinen Hofnungen,

So lasse, Vorsicht! diese Stunde ja
Die lezte frohe meines Lebens seyn,
Damit ich nimmermehr
Den Untergang des Vaterlands erlebe, nimmermehr
Von meinem Fürsten selbst
Mit täuschenden Verheissungen
Mich hintergangen seh'.

Maxim. Nein! Arco! nein! Ich schwöre, daß —

Sechste Scene.

Braun, die Vorigen.

Braun. Die Generalität erwartet den Befehl
Von Euer Durchlaucht. Alle Generale sind
Versammelt.

Maxim. Ich komme schon, und Sie —

Arco. Erlauben Euer Durchlaucht noch,
Daß ich nur wenig Worte meinem Braun
Vertraue, und ich folge dann sogleich.

Maxim. Nur bald, mein Arco! bald!
Denn, wenn mir alle rathen, sind
Es doch nur Sie, der über Tausende
Und über seinen Fürsten selbst
Entscheidet. — Lassen Sie mich ja
Es nicht vergessen, daß ich hier den braven Mann
Belohne, und ihm mein Versprechen halte. (geht ab.)

(Braun verbeugt sich.)

Siebente Scene.

Graf Arco und Braun.

Arco. Noch dank ich dir, Gefährte meines Lebens und
Mein Retter in Gefahr! Sey unbesorgt,
Wenn auch das Loos der Trennung auf
Die Freunde fällt, die nie das Schicksal trennen soll,
Für dich, und für dein Weib ist schon gesorgt.

Braun. Welch eine Sprache führen Sie?
Was sagen Sie von Trennung?

Arco. Man kann nicht wissen, Braun!
Was sich von einem Tag' zum andern, ja
Von einer Stund' zur andern jezt
Ereignen kann. Ein heisser Tag erwartet uns.
Denn Morgen müßt ihr schon
Im Vaterland' die Abendsonne glänzen seh'n.

Braun. Schon Morgen?

Arco. Nun wiederhole mir nur noch
Auf Mannes Wort, daß alles so,
Gerade so, nicht anders sey,
Wie du es mir erzählt,
Und es gehört, gesehen hast!

Braun. Soll ich es noch beschwören, so —

Arco. Dein Wort ist mir ein Schwur. —
Ich glaube es.

Braun. Der tapfre gute Kurfürst dauert mich,
Sein Muth und alle seine Tapferkeit

Erliegt dem Hasse dieses Volks,
Der Uebermacht, und List.
Ein Meuchelmord erwartet ihn.

Arco. Wo ist dein Weib?

Braun. Bey mir! Sie will mich nicht
Verlassen —

Arco. Verlaß' auch du sie nie!
Sie hat sich ja von allem, was
Sie glücklich macht, getrennt;
Sie lud des Kummers größte Last
Auf ihre Seele, dir zu Liebe.
Sie hat, — bedenke! Vater, Heimat, und
Sie wird auch noch ihr Vaterland
Verlassen; lebt jezt nur für dich allein.
Geleite sie durch dieses Leben sanft,
Behandle als die treuste Freundin sie!
Erleichtere ihr des Gewissens Last,
Die manche Thräne noch
Um Vater, Heimat und das Vaterland
Aus ihren Augen pressen wird.
Versöhne sie, und dich, sobald ein Wink
Der Möglichkeit dich ruft,
Mit ihrem Vater, dem der Himmel ja
So lange seine Tage fristen soll,
Bis dieser arme kinderlose Mann
In Kindesarmen euch
Als seine Kinder segnen wird.
Vergesse niemals dieser Bitte deines Freunds!

Braun. Mein Herr, mein Freund, mein Vater!
Bestürmen Sie mein Herz nicht länger mehr
Mit diesen Worten! Ach! Sie deuten mir
Jezt wahrlich keine frohe Zukunft an.

Arco. Im Kriege, Freund! und vor der Schlacht
Macht auch der Tapferste sein Testament.
Und diese Worte sind ein Theil
Von meinem lezten Willen.
Hier geb' ich dir ihn schriftlich auch!
Es ist auch deiner wohl bedacht,
Damit du jeden Falls mit Weib und Kind
Dich eines frohen Alters freuen kannst.
Und das Papier, das händigest
Du deinem Weibe ein, und sendest es
Sobald als möglich heute noch
Nach Insbruck schnell voran.
Verfolgt sie die Gefahr auch dort,
So kann sie Mittenwald erreichen, und
Vom Mittenwald versendet sie
Mit meiner Kasse das Papier
An meinen Bruder. Dieser wird
Es brüderlich vollziehen, was ich will,
Daß er für meine Freunde zu besorgen haben soll.

Braun. Du lieber Gott! Sie denken ja
So ernstlich an den Abschied von der Welt,
Daß ich mit Zittern diese Hand
Ergreife, um für diesen Willen schon

Mit Thränen sie zu netzen.
Ersparen Sie mir doch die Schande, daß
Ich weinend wie ein Kind vor Ihnen steh',
Wahrhaftig, weich — weich darf ich jezt
Nicht werden. Sagen Sie mir lieber noch,
Wo unsre Feinde stehen, wo ich morden kann?

Arco. Du schwärmst. Bedenke meine Lage, und
Auch meine Pflicht; die Gegenwart,
Die Zukunft, die du selbst geseh'n;
Und laß mich handeln, wie ein Mann,
Der nur für seine Pflichten lebt,
Und keinen Tag zu thun versäumt,
Daß, wenn es auch der lezte wär',
Nicht alles das geschehen ist,
Was je geschehen mußte.
O laß es dir auch eine Lehre seyn,
Auf Morgen nicht zu hoffen, und
Die Rechnung deiner Lebenspflicht
Mit jedem Tag' getreu zu schliessen. —
Jezt noch ein Wort! —
Du zierst mich heute noch
Mit meinem schönsten Kleide, und
Mit jenem blauen Helm, womit
Der Fürst in Insbruck selbst
Mich seiner Huld versichert hat.
Der Harnisch mit dem Goldgeschmeid'
Bedecke meine Brust, und jene Schärp,
Die mir die schöne Hand gereicht,

Als ich zu München noch
Von der Geliebten Abschied nahm,
Die Schärpe, mit dem Sternenheer
Auf himmelblauem Feld besä't,
Umgürte mich. Ich will doch auch
Es einmal träumen, Fürst zu seyn.
Der Traum ist süß,
Doch das Erwachen möchte schlimmer seyn.
Komm, folge mir, damit ich mit dir selbst
Den Schmuck bereite, der den Bräutigam
Mit königlicher Pracht
In seines Mädchens Arme führt.

Braun. Ist das nicht Scherz, so ist es fürchterlicher Ernst.
Ich kann nicht lachen, Graf!
Ach machen Sie mich doch
Nicht weinen, denn ich schäme mich
Der Thränen auch vor Ihnen.

Arco. Warum willst du denn weinen?
Ich bin der erste General,
Von meinem Fürsten auserwählt,
Der Retter seines Heers und seiner selbst zu seyn.
Soll diese Ehre nicht
Des Schmuckes würdig seyn?
Weist du es denn nicht selbst,
Und hast du es denn nie erfahren, daß
Ein Kleid nur gar zu oft
Den Weg zu einem Ziele bahnt,

Wohin der bravste Mann
Im Kittel niemals kommt?
Der Fürst war es ja selbst,
Der mir die Eitelkeit im Busen warf,
Mich auszuzeichnen, und die Retirad'
Mit Ehre zu bewirken.
Gieng Er doch selbst nie anders, als
Im vollen Glanze seiner Fürstenwürde in
Die Schlacht. Begleite mich,
Und laß die Grillen hier zurück.

Braun. Auch Ihre Freundin harret noch
Des Abschieds.

Arco. Franziska ist noch hier?
O Gott! was soll, was kann ich ihr
Noch sagen! Sage du der Edlen, daß
Die Schärpe, ihr Geschenk,
Den Freund und Bräutigam
Dahin begleitet, wo nur Gott
Für ihn und sie, für unsern Fürsten und
Das Vaterland entscheiden wird.

Achte Scene.

Pechmann, die Vorigen.

Pechm. Herr General! man wartet Ihrer.
Der Kurfürst sendet mich an Sie.

Arco. Ich komme. Braun! du suchst mich dann
In meinem Zelt. (geht mit Pechmann ab.)

Neunte Scene.

Braun allein, (beschaut das versiegelte Papier, das ihm Arco gab.)

Sein lezter Wille, sagte er, ist das?
Mir ahndet es. Auch meiner ist
Darin gedacht? O Gott!
Laß es sein lezter Wille doch nicht seyn.
Und würde ich der Erbe einer ganzen Welt,
Wenn man dieß Siegel löst:
So will ich doch noch lieber wie
Ein Bettler sterben, als ein reicher Mann
Durch diesen lezten Willen seyn.
O Fürsten! Fürsten! nur ein Federzug
Von eurer Hand, und welche Menschenzahl,
Wie mancher edle Mann
Ist für das Vaterland, und für die Welt
Verloren! (will gehen.)

Zehente Scene.

Franziska (hält ihn auf.)

Franziska. Du bist sein Freund!

Braun. Wenn Sie von Arco sprechen, ja!

Franziska. Von wem wohl sonst?
Bist du auch wohl der meinige?

Braun. Sie scherzen, Fräulein, scherzen noch
In diesem Augenblick, worin er mir
Den lezten Willen seines Lebens anvertraut!

Franzisk. Und so entschlossen ist er jezt
Zu sterben? Braun! ich bin es auch.
Erfülle mir doch eine Bitt'!

Braun. Befehlen Sie!

Franziska. Doch lächle nicht!

Braun. Worüber wohl?

Franziska. Daß ich ein Weib geworden bin.

Braun. Wer wird die Schöpfung nicht
Für dieses Kunstwerk rühmen? wer —

Franziska. Jezt schmeichle nicht, und handle.

Braun. Was kann ich für Sie thun?

Franziska. Du sollst mir Waffen geben.

Braun. Wie, Waffen? Ihnen? und wozu?

Franziska. O diese Frage ist ein bitt'rer Spott:
Wozu? Wozu gebrauchst
Du deine Waffen, Braun?

Braun. Zu meiner Pflicht,
Und gegen jeden Feind des Vaterlands.

Franziska. Die Feinde deines Vaterlandes sind
Auch meine Feinde. Gieb mir Waffen!

Braun. Die Waffen führen sich nicht selbst,
Mein liebes Fräulein! Sie zu führen, muß
Der tapferste der Männer wohl
Gelernet haben.

Franziska. Derjenige, dem Pflicht der Freundschaft und
Der Liebe selbst die Waffen führen lehrt,

Bedarf der Schule nicht.
Es kämpfen Engel selbst mit ihm.
Denn unbesieglich ist sein Muth,
Und ihm ist auch der Tod ein Freund,
Wenn er ihn in des Freundes Armen stirbt,
Vielleicht mit seinem Tode noch
Das Leben des Geliebten retten kann.
Ich bitte dich, mein lieber Braun!
Getreuer Freund! und würdiger Gefährt'
Des besten, edelsten der Männer,
Verschaffe mir die Waffen heute noch;
Denn, wahrlich, bitte ich vergebens, so
Erkaufe ich mir welche für den Schmuck,
Den ich von meiner Mutter erbte, und
Der viele Tausende an Werth beträgt.
Für diesen Preis erkaufe ich wohl auch
Verschwiegenheit von einem fremden Mann.

Braun. Sie wagen sich umsonst!
Ach schönes Fräulein! kehren Sie
Nach Insbruck heute noch zurück,
Und dort erwarten Sie
Den Freund, den Bräutigam.
Der Himmel wird ihn schützen, wird
Dem Vaterlande ihn erhalten, und
Sie werden dann des Siegers Ruhm
Mit ihm als Gattin theilen.

Franziska. Du siehst ein Weib vor dir.
Die Liebe machte oft den Mann zum Weib,
Doch aber auch schon manches Weib zum Mann.

Ich gehe nicht, bis du mir Waffen giebst,
Ich stürze mich vom Felsen in die Schlacht.
Ein Pferd zu bändigen versteh' ich wohl.
Was ich alsdann aus Kühnheit wage, was
Verzweiflung mich beginnen läßt,
Das komme dann auf deine Seele, und
Mein Schatten selbst verfolge dich.

Braun. Wohlan! Sie sollen Waffen haben.
Die ganze Rüstung wie ein Mann,
Doch einen Eid verlange ich —

Franziska. Sprich!

Braun. Von meiner Seite nicht zu weichen?

Franziska. Wo find' ich dich?

Braun. In dem Gefolg des Fürsten selbst.

Franziska. Ich schwöre nicht.

Braun. Warum?

Franziska. Ich schwöre nicht; auch sagen kann ich dir
Es nicht, warum.

Braun. So stehen Sie von dem Entschlusse ab.

Franziska. Ich gehe. Lebe wohl. Als Mann
Wirst du verschwiegen seyn.

Braun. Sie bleiben. Ich begleite Sie.
Ich gebe Ihnen Rüstung sammt den Waffen,
Nur bleiben Sie an meiner Seit'.

Franziska. Das will ich auch, wenn du
Dem Fürsten dich nicht an die Seite drängst.
Du fliehest die Gefahren nicht

Und bist auch nicht der lezte dort,
Wo Ruhm und Ehre einzuärndten ist.

Braun. Sie schmeicheln meiner Schwäche, die
Mein Herz für einen Freund verrieth.
Gefangen bin ich, aber wie
Die Zukunft immer sich enthüllen mag,
Und wie sie immer sich an einem Weibe rächt —
Das sein Geschlecht verläugnet und
So manchen Mann an Treu' und Muth
Beschämt — ich habe keinen Theil daran.

Franziska. O diese Rache, Braun! die scheu ich nicht.
Dem Herzen, dem der Schöpfer das Gefühl
Der Liebe und der Freundschaft gab,
Dem giebt er auch den Muth,
Für Menschenwohl, für einen Freund,
Für den Geliebten, wenn für ihn allein
Zu leben es unmöglich ist —
Für ihn — zu sterben. (geht ab, ihr folgt Braun)

Ende der vierten Handlung.

Fünfte Handlung.

Erste Scene.

Eine Waldgegend an der Tiroler Gränze unweit Mittenwald an einer Strasse.

Marquis Louchier (verwundet), mit Soldaten.

Louchier. Ich kann nicht weiter mehr!
Laßt uns den Durst
Im Schatten dieser Bäume löschen.
Der Ruh' bedarf ich allzu sehr,
Auch ihr. Kommt, Kameraden! laßt
Uns eine Quelle suchen, ich verschmacht'.
Wir haben jezt das unsrige gethan.
Die Retirade hat geglückt,
Von allen Seiten wich der Feind.
Wir haben uns mit vielen Wunden doch
Noch Lebenssicherheit erkauft.
Mich schmerzen meine Wunden, aber sie
Bezahlt der König mir auch königlich.
Seyd unbesorgt, für euch bewirke ich
Nicht weniger den Lohn
Für eure Treu und Tapferkeit. —
Hier laßt uns lagern, hier!

Befürchten wir doch keinen Ueberfall,
Und lauert auch ein Meuchelmörder im Gebüsch,
So klopfen wir den Busch wie Jäger durch,
Und schiessen nieder, was sich regt.
Nur einen Tropfen Wasser reichet mir,
Für jeden Tropfen lohnet euch
Mein König königlich.

Ein Soldat. Bezahle nur Ihr König meinem Fürsten das,
Was dieser ihm geopfert hat!
Und soll die fürchterliche Nachricht Wahrheit seyn,
Daß unser Fürst das Leben eingebüßt,
O dann verfluche ich den König und
Den Krieg!

Louchier. Ein schröckendes Gerücht, und weiter nichts.
Seht Kameraden! seht euch selbst
In diesem Walde um.
Es könnte doch nicht so ganz sicher seyn.
Es deuchte mich, ich hörte in der Ferne ein Geräusch.
Und findet ihr auch nichts,
So ziehet Nachricht ein,
Wohin der größte Theil des Heeres sich
Gezogen hat, damit wir uns
Doch wieder an die Truppen schliessen, die
Uns wohl am nächsten sind.
Wir übrigen verweilen hier.

Ein Soldat. Befehlen Sie, wer mich begleiten soll,

Ich kenne einen Eremiten, der
Die Wunden heilen kann.
Er heilet auch die Wunden des Gewissens, wenn
Sie welche haben, General!
Nun folget mir.

Louchier. Nur wenige. Es ist genug.
Nehmt eine Trommel mit, und rühret sie,
So bald ihr Feinde spüret, oder auch
Gefolg von unserm Heer.

Soldat. Erforschen Sie, Herr General!
Indessen Ihr Gewissen, ob
Sie niemals einen bösen Rath
Dem Kurfürst Maximilian gegeben, der
Wenn er noch lebt, es leider fühlt,
Daß dieser Rath, woher er immer kam,
Der beste wohl nicht war. (geht mit den Soldaten ab)

Zweyte Scene.

Louchier, die übrigen Soldaten.

Louchier. Und dieses sagt man mir,
Dem Generale und Marquis,
In's Angesicht? O Schicksal! hast du denn
Nicht allzusehr mich schon erniedriget?
Verwundet und verlassen lieg' ich hier,
Von meinen Thaten weiß nicht Eine Menschenseel'.
Mein Leben, selbst konnt' ich
Auf schneller Flucht nur retten, und
Verlor auf dieser Flucht auch noch

Mein Ordensband. Verachtet, ja,
Ein Spott der Feinde und der Freunde,
Erkenne ich nur allzuwohl,
Wie weit der Ehrgeiz und die Eitelkeit
Mich irrgeführt. Verloren ist mein Kind,
Die einz'ge Tochter, die mein Leben mir versüßt,
Mit ihr ist auch der süsse Traum dahin,
Daß auch ein Fürst mein Sklave werden kann.
Für mich ist nur der Tod
Noch Rettung von der Schande, und
Von einem Leben ohne Hoffnung, ohne Trost.

(Er zieht eine Pistole heraus und ladet sie)

Sey du mein Retter und mein Freund,
Und gieb mir Freiheit von den Banden, die
Gewissen, Herz und Körper drücken, und
So muß die Welt doch sagen:
Er wußte doch, was Cato that,
Und zog den Tod dem Leben ohne Ehre vor.

(Man hört die Trommel. Die Soldaten springen auf)

Louchier. Bewaffnet euch, und helft mir auf
Die Beine, der Schmerz ermattet mich.

(Soldaten heben ihn auf; einige Soldaten gehen auf den Trommelschlag zu)

He! Kameraden! Kameraden!
Herüber da zu uns.

Dritte Scene.

Pechmann mit Soldaten.

Louchier. Sind sie es, Pechmann! Sie?

Pechm. Sie find' ich hier, Marquis!
Verwundet. Wissen Sie wohl auch
Das Unglück schon?

Louchier. Von meiner Tochter? nein!
Was ist ihr wohl gescheh'n?
Wo ist sie denn?
Kein Mensch kann mir doch sagen, wo
Sie ist, wohin sie kam.

Pechm. Davon weiß ich kein Wort.
Der Kurfürst ist erschossen.

Die Soldaten. Erschossen?

Louchier. Erschossen? wirklich? wo?
Das kann nicht möglich seyn!

Pechm. Hier, diese meine Kameraden selbst
Sind Zeugen; denn vor ihren Augen stürzte er
Vom Pferd.

Louchier. Ich glaub' es nicht. Wie gieng es zu?

Pechm. Das Heer war, wie es Ihnen selbst bekannt,
Getheilt. Der eine Theil bestürmt den Paß
Der Martinswand, und drängt
Sich durch die enge Kluft,
Indeß der andere zurücke blieb,
Dem Feinde zu entschlüpfen, oder ihn

In ein Gedräng zu bringen sucht.
Der Feind erwartet uns bey Reckenhaid,
Besezt den schmalen Paß der Martinswand.
Die ganze Hälfte unsers Heers
Bemächtigt sich der engen Bahn
Nach Insbruck hin. Der Vortrab sah
Sich auf dem flachen Felde schon.
Die Reuter nur, die blieben noch zurück.
Und was geschah? Der Kurfürst drängt
Mit einer Schaar geübter Leute sich,
Nachdem der Feind zu weichen schon begann,
In das Gebürge noch zurück,
Um auch die Reuterey zu retten; plötzlich fällt
Ein Schuß aus einer Felsenritze, und
Der Kurfürst stürzt vom Pferd —

Louchier. Und kam denn niemand ihm zu Hülf'?
Verfolgte man die Feinde nicht?
Entdeckte man den Mörder nicht?
Und was geschah hierauf?

Pechm. Kaum sank der Fürst vom Pferd,
Verschwand der Feind,
Und plötzlich feuert eine Schaar
Von vielen Schützen in das Thal herab,
Verfolgt, wie eine Wolke, die
Mit donnerndem Gebrüll'
Der Blitze sich entladet, unser Heer.
Die Flucht ward allgemein.
Man stürzte sich in vollen Massen durch

Die engen Pässe, die
Durch Felsenwände an dem Inngestad'
Sich im Gebirge krümmen;
Und jezt verstummte plötzlich das Geschrey,
Geschütz und Donner der Kanonen.
Die Feinde waren, wie
Von Wolken eingehüllt,
Verschwunden, und das Heer
War jezt — gerettet.

Louchier. Gerettet, aber theuer, wenn der Fürst
Das Opfer ist.

Pechm. Es drängt sich eine Schaar
Geprüfter Männer durch den engen Paß
Der Martinswand zurück,
Um unsern Fürsten lebend oder tod
Dem Feinde zu entreissen.
Wir schliessen uns an diese Tapfern an
Um unserm Vaterlande doch
Die Leiche unsers Fürsten noch
Zurückzugeben.

Louchier. Verzweifelnd ist das Loos,
Das diesen Fürsten traf.
Wohlan! wer nichts mehr zu verlieren hat,
Kann alles wagen. Ich
Empfinde keine Schmerzen, keine Wunden mehr,
Nur Rache kocht mein Herz.
Verderben, Tod, Verzweiflung sey

Das Schicksal dieses Landes, dieser Nation.
Voran! Ich folge euch.

Pechm. Ein einzig Wort! Das beste wär',
Wir theilten uns. Sie nähmen diesen Weg
Nach Hall, und ich nach Mittenwald.

Louchier. Das wollen wir. O zaudern Sie
Nicht einen Augenblick!

Pechm. Das Landvolk läuft mit Heulen und
Geschrey dem Heere zu.
Ergreift die Schröckenspost auch die Armee,
Dann stehe ich für nichts.

Louchier. Verschwiegen, Kameraden! nur verschwiegen!

Gleichwie das Meer
Von einem leichten Säuseln in der Luft
In Wogen sich erhebt,
Und die Lavine, von dem sanften Schall
Der Glocke nur berühret, sich
Auf ganze Dörfer von der Felsenspitze wälzt,
Gerade so ereignet es im Kriege sich,
Daß oft ein unbedeutendes Gerücht
Armeen auch besieglich macht.
Ermattet und entkräftet, schmachtend, und
Nach einer Quelle lechzend folge ich
Dem Ruf der Ehre, und der Treu
Für meinen König.

Pechm. Und wir dem Winke unsers Vaterlands,
Das seine Arme lange schon

Nach

Nach seinen Kindern ausgebreitet hat,
Um sich aus Frankreichs Fesseln los
Zu reissen, dem es mehr, als je
Sein König ihm verheissen kann,
Geopfert. Wer von euch mir folgen will,
Der komme! — Kameraden! tröstet euch,
Es ist für Frankreich jezt der lezte Schritt,
Der erste in das Vaterland zurück!

(Er geht. Die meisten Soldaten folgen ihm, nur wenige bleiben bey Louchier)

Vierte Scene.

Louchier und einige Soldaten.

Louchier. Sie folgen ihm, und mich verlassen sie,
Sie suchen Friede und Bequemlichkeit,
Und ich die Ehre und den Ruhm.
Ihr treuen Diener eures Fürsten und
Des grossen Königs! euch erwartet noch
Ein rühmliches Geschick, ein königlicher Lohn.
Verzaget nicht, und war auch euer Fürst
Das Opfer eines Wagestücks,
So lebt mein König noch,
Und diesem überlaßt die fürchterliche Rach',
Womit er seinen Mörder, jeden Feind —
Vertilgen wird.

(Man hört Lärmen und Trommel, die sehr schnell sich nahen; es fallen mehrere Schüsse)

Louchier. Welch ein Getümmel? Auf! voran!
Ich folge euch. Man nahet sich.
Ergreift die Waffen. —
Tiroler sinds; zerspaltet jeden Kopf,
Und jede Kugel treffe seinen Mann.

Fünfte Scene.

(Soldaten werden von Tirolern auf die Bühne gedrängt, die Anwesenden schliessen sich an die Zurückgedrückten an, müssen aber den Tirolern weichen. Louchier entflieht, die Tiroler verfolgen die Baiern, beide verschwinden von der Bühne unter Gefecht. Man sieht und hört dann noch Schüsse fallen.)

Die Tiroler. Für unsern Kaiser und Tirol!
Ergebt euch, streckt die Waffen!

Die Baiern. Noch eher werden wir mit euch
Auf diesem Platze Leichen.
Muth, Kameraden, Muth!
Nur Meuchelmörder sind's,
Und keine Krieger. —

Tiroler. So haut, und schießt, und stoßt
Sie nieder. Haben sie
Nicht unsre Hütten ausgeleert,
Wie Sklaven uns behandelt?
Verflucht sey der, der ungerechte Kriege führt!

(Alles dieses wird unter währendem Gefechte und Gedräng von verschiedenen, auch von mehrern Personen zugleich von beiden Seiten gesprochen, unter welcher Zeit die Baiern von den Tirolern verdrängt werden.)

Sechste Scene.

(Eine Stube in der Hütte des armen Walters in der Gegend von Mittenwald.)

Trollinger und Walter.

Troll. Hat dich wohl auch des Krieges Furie
Gegeisselt, armer Mann! denn deine Hütte hat
Man ziemlich ausgeräumt.

Walter. Ach Trolling! Ich bin wohl der
ärmste Mann.
Nichts haben sie mir mehr gelassen, als
Den alten Vaterstuhl, in dem mein Vater starb.
O könnte doch auch ich darinn
Recht bald die thränenleeren Augen schliessen,
Die so viel Jammer sehen mußten, daß
Die Thränenquelle sich erschöpft.

Troll. Du armer Mann!
Wie du, giebt es der Armen viel'.
Ich selbst verlor noch mehr als du —
Mein einzig Kind.

Walter. Und ich — ein liebes gutes Weib.
Erschossen wurde sie in meiner Scheun'.
Drey Kinder weinen einer Mutter nach,
Drey Kinder, welchen ich
Nicht einen Bissen Brod mehr geben kann.
Ein guter Nachbar hat der armen Tropfen sich
Erbarmt.
Das fette Vieh hat man davon geschleppt,
Und was man nicht verzehrt,

Das hat aus Muthwill' Feind und Freund
Vernichtet und zerstöret;
Ermordet hat man meine Kälber,
Ausgegossen meine Milch,
Und Säcke mit dem besten Obst gefüllt.
Jezt bin ich kinderlos,
Ein alter Wittwer und — ein armer Mann.

Troll. (Wirft ihm einen ledernen Beutel hin.)
Hier, nimm! das ist mein alles noch!
Für dieses Geld nimm mir den Fremdling auf,
Den meine Leute bald —
In deine Hütte bringen. Er bedarf
Noch weniger, als ich,
Denn seine lezte Stunde ist schon nah.
Ein edler Mann, zwar unser Feind,
Doch keiner von den Menschenwürgern, die
Sich ihrer Thaten nach dem Menschenblute rühmen, das
An ihren Schwerdern klebt.
Ein stiller Mann, geduldig wie ein Lamm,
Und tapfer, wie ein Löw.
Ich sah ihn kämpfen; schwören wollte ich,
Der stolze Kurfürst wär' es selbst.
Es war auch ihm das Loos
Nicht zugedacht, das ihn getroffen hat:
Das weiß ich selbst nur all zu wohl;
Und als er fiel, und sich derjenige,
Durch dessen Hand er fiel,
Betrogen fand, und alles sich

Von dem Verlassenen zurücke zog,
Erkämpfte ich mir ihn
Von meinen Landesleuten selbst.
Man überließ mir ihn.
Der Feind ergrif die Flucht,
Die Unsrigen verschwanden im Gebirg',
Verwirrung, Schrecken, Furcht,
Entvölkerte die Gegend rings umher;
Verfehlt war Ziel und Scheibe weit.
Derjenige, dem dieses Loos beschieden war,
Entschlüpfte uns.
Ich hob den Sterbenden
Von seinem harten Lager auf,
Wo ihn die ganze Menschheit zu verlassen schien,
Rief meinen Kameraden zu,
Und so ward er zu sich gebracht,
Und bis zu deiner Hütte hergeschleppt.
Für ihn ist dieser Vaterstuhl genug,
Denn seiner Leiden Ende ist schon nah;
Kaum eine Stunde noch
Wird er sich seines Lebens freu'n.

Walter. So ist es doch der Arme nicht allein,
Der allem Unglück unterliegen muß.
Ach, Trollinger, in Baiern werden sich
Der Armen und Verzweifelten
Noch mehrere einander klagen; denn
Man sagt es allgemein:
Es sey der Kurfürst todt.

Es schien mir auch, es wäre so.
Von dieser meiner Hütte aus
Hab' ich gesehen, wie
Das Baierheer verzweiflungsvoll
Durch dieses Thal gedrängt.
Wie eine hirtenlose Heerde von
Der Wölfe Schaar verfolgt,
Hat sich das ganze Heer
Bis an die Gränze seines Lands gestürzt.
Betäubend hat es seine Gränz' erreicht,
Und sah erbleicht sich um den Fürsten um.
Er folgte nicht. — Man fragt', man ritt,
Man zog von einem Dorf' zum andern fort.
Man droht, man flucht, man betet, schweigt,
Und rottenweise schleichen sich die Baiern
Auf ofner Strasse und auf steilem Wege hin und her,
Und gränzenlos muß die Bestürzung seyn.
Mich dauert dieser gute Fürst.
Der arme Mann ist Vater vieler Kinder, die
In ihrem Lande selbst so lange Zeit
Nicht einmal eine Heimat finden.
Verbannt mit ihrer Mutter sind die Armen,
Und fremde Truppen sitzen iezt im Land'
Und saugen seine besten Säfte aus;
Denn niemals waren fremde Truppen auch
Als Freunde wünschenswerth;
Und wo Soldaten hausen, lieber Trollinger!
Dort findet man bey Haus und Hofe nichts erspart.

Wenn deine Kinder, denke dir es selbst,
Wenn sie vor fremder Thür —

Troll. O schweig! gerührt will ich nicht seyn,
Ich habe keine Kinder mehr.

Walter. Du, keine mehr? wie so?
Ich weiß es doch —

Troll. Daß ich wohl ehmals glücklich, und
Als Vater einer Tochter glücklich war.
Du weißt es aber nicht,
Daß ich — daß mir mein einzig Kind
Verführt, gestohlen, und
Auf ewig mir entrissen ist.

Walter. O lieber Gott! was hör' ich doch!

Troll. Ein Baier stahl sie mir.
O ich war selbst der größte Thor!
Sobald ich meinem Fremdling noch
Den lezten Liebesdienst der Menschenpflicht
Erwiesen habe, und die Augen er
In meinem Arm' geschlossen hat,
So wandere ich fort, und suche in der ganzen Welt
Mein Lenchen auf; auch jenen Bösewicht,
Der mehr als all mein Haab,
Mein einzig Kind mir stahl.
Und wahrlich jag ich ihm
Die erste Kugel durch den Kopf.
Und weinet meine Tochter über seinen Tod,
Verläßt, verflucht sie mich,

Dann ist die zwote Kugel mir bestimmt;
Denn kinderlos kehr' ich
In meine leere Hütte nicht zurück.—
Warum belad' ich aber deine Last
Mit meinen Leiden noch. Geh' suche mir
Den Eremiten auf dem Mittelwalder Steig'
Und führe ihn hieher; kann er nicht selbst
Dir folgen: so verlange Kräuter und auch etwas Wein.
Vielleicht giebt er dir auch Arzney
Für den Verwundeten.
O könnt' ich doch dem guten Mann'
Das Leben, wenn nicht retten, doch
Nur fristen. Eile, laufe, nenn ihm nur
Den Namen Trollinger; er kommt gewiß:
Denn meine Hütte nahm ihn oft schon auf,
Und immer fand er Speis und Trank bey mir.
(Man pocht.)
Schließ auf. Sie sind es schon.

Walter. O Gott! so dient doch meine leere Hütte noch
Zum Obdach' einem Sterbenden.
(Man pocht wieder.)

Troll. Geh' Alter! geh! und freue dich alsdann,
Wenn deine Hütte Hilfbedürftigen
Geöfnet ist.
(Walter geht ab, im Abgehen:)
Ich komme schon! ich komme schon!

Troll. (allein.) Gewiß trift meine Ahndung
zu,
Daß dieses Fremdlings Tod
Kein Zufall ist, daß er das Loos
Erspäht, da über Maximilian
Geworfen war, wofür er sich
Geopfert hat.

Siebente Scene.

(Tiroler führen den verwundeten Arco herein, der noch so bekleidet ist, wie er seinen Anzug dem Braun schilderte, doch ohne Helm. Das blau und weisse Ordensband hängt über die Schulter und den Harnisch.)

Walter. Was sehe ich? Ihr selbst, Herr Graf!
Ihr seyd es selbst? O Gott! der brave Mann!

Troll. Du kennst ihn, Walter?

Walter. Wer kennt den edlen Grafen nicht!
Graf Arco ist's!

Troll. Graf Arco! du bist es?
Du bist es selbst, du braver tapfrer Mann?
Hier ruhe aus, (zu Walter) und du,
Du eilest dich!

Walter. (im Abgehen:)
Hätt' ich doch wahrlich einen Eid geschworen, daß
Es selbst der Kurfürst wär'!
Das ist doch wunderlich! (geht ab.)

Troll. (Zu den Tirolern.)
Ihr geht hinaus, und lauert,

Damit uns niemand stört.
Ich bleibe selbst bey ihm.
Könnt ihr nur Einen Becher Wein,
Und wär' es auch nur Milch, erhalten,
So bringt ihn mir zu seiner Labung her.
Vielleicht erretten wir ihn noch.

(Die Tiroler gehen ab.)

Achte Scene.

Graf Arco, und Trolling.

Arco. (Den man in den alten Lehnstuhl des Walters gesezt.)
Mein lieber Mann! ich sterbe — sterbe gern
Und froh, wenn nur der Fürst gerettet ist.

Troll. Das ist er auch, das ist er nur durch dich,
Denn ganz Tirol hält ihn für todt,
Und der, der dieses Herz getroffen hat,
Kann deinen Fürsten nicht mehr tödten, denn
Er selbst ist todt.
Geendet ist der Krieg in unserm Land.
Wir lassen euch jezt ruhig zieh'n,
Und geben euch die Lehre mit,
Daß niemals ihr ein Volk bekriegt,
Das ihr nicht kennt, in dessen Land
Ihr Fremdling seyd.

Arco. Wer du auch bist, der du
Die lezte Wohlthat mir erzeigst,
Mir sterbend noch des Lebens Last
Versüssest, Menschenfreund! ich danke dir!
O möchte auch in deiner lezten Stunde einst
Ein Freund die müden Augen schliessen.
Und bist du Vater, so entschlumm're sanft
In hoffnungsvoller Enkel Armen, die,
Wie eine junge Rebe jenen Stamm,
Der viele Jahre ihre Stütze war,
Umschlinget, sich mit Dankbarkeit
An deinen Busen schmiegen.

Troll. Ach! schweige doch! du weißt es nicht,
Wie tief mein Herz mit diesem Wunsch',
So redlich er auch ist, verwundet wird.
O! glücklich bist du, wenn du stirbst,
Und niemals Vater war'st!
Ich war es, aber diese Frucht,
Die mich im Alter einst erquicken soll,
Drückt in die Erde mich.
Gestattet dir der Schmerz die Sprache, so
Bekenne mir, daß du geahndet, oder auch
Gewußt, welch' Schicksal deinem Fürsten droht.

Arco. Die Vorsicht wollte es,
Daß mir sein Loos gefallen ist,
Der Gottheit laß es über, das
Geschick der Menschen zu vertheilen.
Ich sterbe ruhig, denn an mir
Verliert die Welt, und ich —

Auf dieser Erde — nichts.
Auch ist der Wunsch, den ich,
Als ich noch Jüngling war,
In meinem Herzen nährte, —
Ein Opfer meiner Pflicht zu seyn, — erfüllt.
Die lezten Kräfte der Natur —
Versagen mir nun bald die Worte, um
Noch eine Bitte vorzutragen: —
Bedarfst du Geld — hier hast du es;
Nimm dieses Geld, und diese Tasche hin,
Und beides ist dein Eigenthum; —
Erzeige mir den lezten — Liebesdienst,
Und überbringe diesen Brief
An einen Berthold Braun.

Troll. Wie, was? wie nennt er sich?

Arco. Er nennt sich Berthold Braun.

Troll. Ha, Berthold Braun! so nennt er sich!

Arco. Was ist dir Freund! du zitterst ja! —
Die Worte sterben dir auf blasser Lippe?

Troll. Du kennst ihn, diesen Berthold Braun?

Arco. Als meinen Freund, der mir
Das Leben rettete.

Troll. Verdammt sey er! verdammt!

Arco. Wie ist dir doch, mein Freund!
Was sprichst du da!

Troll. Der Vater spricht, der kinderlose Vater! ach!
Er hat mein einzig Kind verführt!

Arco. Verführt?

Troll. Aus meinen Armen weggelockt,
Entführt, den Trost des Alters mir
Geraubt.
O dieser Mensch hat Menschenleben nie
Gerettet! Nie —, nie eine gute That gethan.
Und hat er sie: so hat er jezt
Mein Leben mir geraubt.
Verflucht sey er!

Arco. O Vorsicht! — deine Fügungen —
Sind wunderbar! — O guter Mann!
Du selbst bist jener Trollinger,
Der Vater der getreuen Dirne, die
Dem Freunde — meiner Jugend seine Tugend lohnt.
O fluche nicht! O segne sie —
Ich bitte sterbend dich
Um Vatersegen für die Tochter und den Sohn.
Sie ist sein Weib, getraut von Priesterhand
Mit ihm. — Er ist der Erbe eines grossen Theils
Von dem — was mir die Vorsicht von
Den Gütern dieser Welt beschied. —
Er sucht — dich auf, um knieend mit —
Dem treuen Weibe deinen Vatersegen zu erfleh'n. —
Ich fühle mich — ach! Trollinger!
Die — lezte — Stunde — nahet —

Troll. O Gott! Er stirbt! — Nur einen Augenblick,

Nur jezt, o Himmel! friste noch
Sein edles Leben mir. —
He! Holla! Hilfe! Hilfe! ist
Denn niemand hier — — —
Der Puls lebt wieder auf.
O Gott! ich danke dir, er lebt.

Arco. (Erwacht aus der Ohnmacht.) Wo bin ich wohl!

Troll. In meinem Arme, in
Den Armen eines Manns
In dessen Vaterherz du balsamvollen Trost
Geflößt. Erinn're dich
An deinen Bertold Braun.
Von deinem Freunde sprachen wir.
Er ist der Gatte meines Kinds.
Er riß das Herz mir aus dem Leib'.
Wenn aber du bezeugst,
Er sey der Mann, der es verdient,
Von dir geehrt zu seyn,
So sey ihm — ja es sey ihm — —

(Es entsteht ausserhalb der Hütte ein schrecklicher Lärm, Man hört Stimmen.) Hinein, Hinein!

Arco. An meine rechte Seite stelle dich.
Es soll nicht das geringste Leid
Dir wiederfahren. Arco schützet dich
Noch sterbend.

(Ausser der Hütte.)

Hinein laßt uns,
Wenn ihr das Leben retten wollt.

Neunte Scene.

(Tiroler werden von Berthold Braun und baierschen Soldaten hereingedrängt.)

Soldaten. Hier ist der Mörder unsers Fürsten, hier!

Tiroler. Hier ist kein Mörder — ihr
Ihr werdet Mörder, wenn ihr Blut vergießt.

Troll. Was suchet ihr?
Nur Armuth wohnt in dieser Hütte und
Ein Sterbender.

Braun. (sieht Trolling, läßt den Degen fallen. Die Soldaten, die Arco näher kamen, weichen erstaunt zurück.)

Arco. Verschont! — Verschont!
Und laßt in dieses Mannes Arm'
Die Augen eines Müden schliessen. —
Was sehe ich — mein Braun?

Braun. Mein Herr, mein Freund!
Mein Vater! Gott! (stürzt zu seinen Füssen.)

Troll. Und du bist Berthold Braun?

Arco. Er ist es, ja!

Braun. (Stürzt in seine Arme, und drückt ihn an sein Herz.) Vergieb! Sie ist mein Weib.

Arco. Vergieb — und segne ihn und sie.
Versüsse mir — den lezten Augenblick.
O ja — mein Bertold! sieh!

Er ist gerührt.
Er hat dir schon verzieh'n.

Troll. In Gottes Namen! Dank
Es diesem braven Manne, daß ich dir
Verzeihe, und
Den Vatersegen euch ertheile.
Gedenke meiner, edler Graf!
Wenn du von oben auf
Die Menschen niederschaust,
Die alle deinen Tod beklagen.

Braun. O brich! mein Herz. So viel ertrag' ich nicht.
Der Schmerz, die Freude, und
Verzweiflung selbst zerreissen meine Brust.
Mein Vater! ach! mein Freund!

Troll. Wo ist dein Weib?

Braun. In meines Bruders Haus'
Zu Mittenwald.
Sie klagt, verweint oft eine ganze Nacht
Um deinen Segen, Vater! um
Verzeihung.

Arco. Ich fühle, daß ich schwächer werde. —
— So bald ich eine Leiche bin,
So kehrt ins Vaterland zurück.
(zu Braun, dem er den Ring giebt)
Hier diesen Ring behändige
Dem Kurfürst Maximilian.
Erinnern soll er ihn

An meine lezte Bitte.
(Er zeigt ihm einen andern Ring am Finger der linken Hand)
Und dieser Ring —
Begleitet mich ins Grab. —
Wo ist sie, die Geliebte, die
Ich in dem Spiegel dieses Steines sehe? —
Wo ist sie, Braun?
O sage — der Geliebten — du —
Mein leztes Lebewohl.
Und gieb ihr diesen Brief —
Denn er — enthält —
Den lezten Wunsch für sie —
Sie werde glücklich — bleibe tugendhaft.

Braun. Erstaunen Sie, geliebter Graf!
Noch an der Pforte jener Seligkeit,
Die nur des guten Menschen Lohn,
Des Menschenfreundes Heimat ist.
Bewaffnet folgte sie dem Heer',
Verwundet sinkt sie selbst
An meiner Seite unerkannt
Vom Pferde; nur mit Gottes Schutz
Errettet sie ein günstiges Geschick
Von einem martervollen Tod.
Sie liegt zu Mittenwald. —

Arco. Auch Sie im Grabe schon? —
Ich folge dir.

Braun. Sie lebt. Verwundet wurde sie,
Doch nicht gefährlich.
Soll aber, theurer Graf!

Franziska Ihren Tod beweinen, o!
So wird ein kurzer Rest
Ihr kummervolles Leben seyn.

Arco. Verhehle ihr, so lange es nur möglich ist,
Verhehl' ihr meinen Tod.
Erfährt sie ihn, so sag' ihr, wie ich starb —
Warum ich starb — (Er drückt die Hand an seine Brust)
Es kündet sich die lezte Stunde an —
Nun kann ich — nimmermehr —
Der Schmerz — die Nacht vor meinen Augen —
O Gott! —

Braun. Gerechter Gott! so soll er wirklich sterben!

Troll. Er stirbt! — Ich sandte Leute aus
Nach einem Eremiten auf dem Mittenwalder Steig,
Um Wein, Arzney und Milch.
Sie kommen nicht — er stirbt!

Braun. Kameraden, Freunde, Brüder, eilt!
Und sezet euch zu Pferde, jagt
Auf alle Strassen hin und her
Nach Inspruck zu. Ihr werdet noch
Gewiß erforschen, wo der Kurfürst sich
Befindet. Sagt, erzählet ihm,
Was ihr in dieser kleinen Hütte seht.
O eilet! fliegt, schont keines Pferd's.

(Soldaten gehen ab, ihnen kommt Pechmann mit Soldaten entgegen, Walter folgt ihm.)

Neunte Scene.

Pechmann mit Soldaten, **Walter** folgt ihm.

Pechm. Wo find ich ihn! wo ist der edle Mann?

Walter. Hier seht ihr ihn, in diesem Vater-
stuhl
Verließ ich ihn schon hoffnungslos.
Ich habe Wein und Kräuter; hier

Troll. (öffnet sogleich die Flaschen und bestreicht dem Arco die Schläfe, die Hände)

Braun. Sie kommen auch in diese Hütte? ach
Zu spät ist es, mein lieber Pechmann! all zu spät!

Walter. Der Eremit ist krank.
Die Feinde schlugen ihn, beraubten ihn.
Noch ärmer fast, als ich,
Fand ich den alten Mann.
Nur diese Flasche hatt' er noch.

Troll. Es lohne ihm der Himmel jeden Tro-
pfen Wein!
Ich send' ihm hunderte dafür.

Braun. (zu Pechmann) Woher?

Pechm. Von Mord und Tod.
Tiroler Schützen lauern überall
In Felsenritzen, und Gebüsch,
In Wäldern, und auf freyer Flur.
Sie überraschten und verfolgten uns,
Erschossen viele unsrer Leute; ja,

Auch Louchier hat seine Flucht
Mit einem schnellen Tod gebüßt.
Er trennte sich von seinen Leuten, und
Verlor sein Leben auf der offnen Strasse, die
Von Mittenwald nach Inspruck führt.
Daselbst erschoß ihn ein Tiroler Schütz.

Braun. Gerecht bist du, o Gott!
Und jedem lohnest du,
So wie er es verdient.

Troll. (hat sich der Zeit mit Arco beschäftigt)
Sein Herz fängt jezt zu schlagen wieder an.
Er lebt — er lebt.

Braun. Das arme Fräulein dauert mich.
Den Vater und den Bräutigam
Verlieret sie zugleich. Erträgt sie das,
So ist sie mehr als Weib;
Ja mehr als mancher Mann.

Arco. Ich höre meines Bertholds Stimme —
Wo bist du — reiche mir die Hand —
Aus deiner Hand will ich — hinüber geh'n,
Wo keine — Trennung mehr —
Kein Leiden — keine Kriege sind,
Wo Engel nur — das Loos der Sterblichen
Beklagen, die durch Kriege, Leidenschaft
Und Stolz des Himmels Segen von —
— Der Erde — scheuchen.
Wie ruhig sterbe ich! —
Denn nie fiel eine heisse Thrän',

Die ich erpreßte, auf — mein Herz —
Es wird — auch Menschenfluch —
Die Asche — niemals drücken, die
Mein Vaterland — in seinem Schoose wieder —
nehmen soll —
Er lebt — er ist gerettet — und
Ich sterbe — Friede! — Friede — über Baiern.
(Er sinkt zurück)

Braun. Es brach sein edles Herz;
Er ist nicht mehr!
Ja, höret es! Vor Menschen und
Vor Gott bezeug' ich es:
Nur ihm verdankt der Kurfürst noch
Sein Leben, seiner Kinder Wiederseh'n.
Er rettet ihn — und opfert sich.

Zehente Scene.

(Geschrey ausserhalb der Hütte)

Der Kurfürst kommt! der Kurfürst kommt!

(Maximilian in Uniform eines Dragoner Offiziers *) ohne Auszeichnung mit mehrern Offizieren)

Maxim. (indem er hereinstürzt) Wo ist mein Retter? wo mein Arco? wo?

Braun. Hier sehen Euer Durchlaucht seine Leiche.

---

*) In dieser Uniform, die Arco dem Kurfürsten vorschlug, dagegen sich dieser wie der Kurfürst selbst bekleidete, rettete sich Maximilian, für den die Tiroler den Grafen von Arco hielten, und in diesem Wahn ihn erschossen.

Maxim. Mein Arco todt; für mich ermordet, Er,
Der seltne Freund der Menschheit und
Des Fürsten, dem er Treue schwur!

(Er stürzt zu seinen Füssen)

Mein Retter! mein geliebter Freund!
Erwache! ach erwache noch,
Damit dein Fürst dir danken kann!

Braun. Es ist geschehen. Euer Durchlaucht, das
Was dieser Mann für seinen Fürsten that,
Wagt nur ein treuer Freund
Für seinen Freund.
Für ihn war Fürst und Vaterland
Das heiligste. Für beide liegt er hier
Erblaßt. — Sein Geist erfleht vom Himmel jezt
Für Baiern einen lang gewünschten Frieden.

Maxim. O Gott! verdiene ich's,
Daß dieser edle Mann erbleicht,
Damit ich lebe? Möchte doch
Ein jeder Fürst so einen Mann
Als Freund und Führer an der Seite haben, dann
Verheerte nie ein stolzer Feind
Ein ohne Schuld bekriegtes Land,
Ein Denkmal meines Schmerzens sollte einst
Der Nachwelt deinen Tod verkünden, und
Die Nachwelt nenne dich
Den Retter deines Fürsten, und
Den Freund des Vaterlands.

(Ende der fünften und lezten Handlung.)

Note A. zum Bogen D. Seite 61.

Bevor noch der gelehrte Benediktiner in Oberalteich, Benno Ganser in einer eigenen historischen Abhandlung (im IIten Band der Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften 1781) die Geschichte der Grafen von Bogen erörtert, und mit diplomatischer Strenge die Abstämmlinge und Familienverhältnisse dieser Grafen geprüft hat, haben schon mehrere baiersche Geschichtschreiber die Grafen von Arco als Abstämmlinge der Grafen von Bogen angegeben.

Stammen diese Grafen von Arco von denen von Bogen ab: so stehen sie nicht allein mit den baierschen Herzogen vom Hause Wittelsbach, sondern mit andern fürstlichen, und auch königlichen Familien in verwandtschaftlicher Verbindung: denn schon Hartwig, der Stammvater der Grafen von Bogen hatte eine Tochter des Königs Geisa von Ungarn (Berchta) zur Gemahlin. Diesen Hartwig lassen die zuverlässigsten historischen Nachrichten von Babo, Grafen von Abensberg, und so weiter in die Vorzeit zurück von den baierschen Herzogen: Arnolph II. Arnolph I. und Luitpold herstammen.

Friedrich der Iste verehelichte sich mit Leutgarde, der Tochter des Markgrafen von Vohburg. Friedrich des IIten Gemahlin war die Tochter des Herzogs aus Sachsen, Adelheit, und Friedrich der IIIte

wurde durch seine Verbindung mit Leutgard mit Otto dem Isten von Wittelsbach verschwägert, dessen Vater, Eckardt der Iste Graf von Scheyern, und dessen Sohn, Herzog Otto von Baiern war.

Der Enkel Friedrich des IIIten, Friedrich der Vte, war der eigentliche Stammvater der Grafen von Arco, und mehr als wahrscheinlich ist es, daß der nämliche Friedrich auch der Erbauer des Schlosses Arco an dem Gardersee, an der Gränze von Trient und Verona war, wovon seine Nachkommen den Namen Arco behielten, welcher aus dem teutschen Namen Bogen in die italienische Sprache übersezt wurde.

Der Sohn des Stammvaters Friedrich des Vten von Bogen, Friedrich I von Arco, wurde vom Kaiser Friedrich I, und der Enkel des Stammvaters Udalrich II, vom König Otto belehnt; die Söhne des leztern aber, Adalbert und Riprand, erhob er mit ihrem Oheim Friedrich II von Arco mit diesem Familiennamen in den Grafenstand, und diese erscheinen also als Grafen von Arco seit dem Jahre 1221, nachdem die Mutter Graf Friedrichs V von Bogen die Grafschaft Bogen an die von Windberg abgetreten, und Friedrich sich von dieser Zeit Friedrich von Arco genannt hat.

Die Grafen von Bogen waren auch mit den Grafen von Andechs verwandt. Graf Albert III von Bogen heurathete eine königliche Prinzessin aus Böhmen, welchen einige Geschichtschreiber Primislaus, andere Ottokar nennen. Diese war jene Ludmilla, mit welcher nach dem Tode ihres Ge-

mahls, der im Jahr 1198 erfolgte, Herzog Ludwig von Baiern sich verband, nachdem Graf Albert von Bogen mit ihr drey Söhne, Luitpold, Berthold III, und Adalbert IV erzeugt hatte, und dieser Albert IV war auch der lezte Graf von Bogen, mit dessen Tod im Jahr 1242 der Stamm der Grafen von Bogen verblüht war, von dem sich aber die Aeste der Familie von Arco bis in unsere Zeiten erhielten, und dem Vaterlande von Zeit zu Zeit die hoffnungsvollsten Blüthen, und die schönsten Früchte gewährten.

Note B. zum Bogen D. Seite 64.

Merkwürdig ist die Art und Weise, wie der französische General Villeroy gefangen wurde.

Als der Marschall Catinat durch die Kabale der Weiber, der Herzogin von Burgund und der Frau von Maintenou, von seinem Posten abgeruffen wurde, ernannte man zum Nachfolger desselben den Marschall von Villeroy; ein Strudelkopf ohne Kenntnisse und Ruhm, aber ein gleissender und schmeichelnder Hoffmann, voll Eitelkeit und Anmassung, ein Begünstigter der Frau von Maintenou.

Schon das erste Unternehmen, womit er das Verdienst seines Vorgängers beschatten wollte, fiel unglücklich aus, denn er wurde von dem österreichischen Feldherrn, dem grossen Eugen bey Chiari geschlagen.

In Cremona aber endete sich seine Laufbahn als Feldherr den 1sten Februar 1702 schnell und unerwartet.

Villeroy, den die erfahrnen Demüthigungen nur gereizt, aber nicht zur Selbstkenntniß und Behutsamkeit gebracht hatten, verhüllte seine Beschämung in großsprechenden Hohn. Er werde, sagte er, in diesem Karneval drey Prinzen tanzen lassen.

Eugen hatte Mantua in einer förmlichen Blokade völlig eingeschlossen, und sein Hauptquartier in der Abtey Sambenetto genommen. Dort wollte ihn Villeroy überraschen, und zwar von Cremona aus, zu diesem Ende begab er sich selbst nach Cremona, um alles zu veranstalten.

Allein auch Villeroy wie fast alle französischen Generäle, so wie die ganze Besatzung überließ sich der größten Sorglosigkeit und dem ungezähmten Genusse des Vergnügens. Die Thore waren nur schwach besezt, die Wälle ganz unbewacht. Alles lag dem Vergnügen oder dem Schlafe in dem Arm.

Am Morgen des 1sten Februars erhob sich ein schreckliches Getümmel und Morden mitten in der Stadt. Villeroy wurde aufgeschröckt, und hielt den Lärmen für einen Aufstand der Einwohner gegen die Besatzung. Er warf sich auf das Pferd, befahl seine Papiere zu verbrennen, und eilte nach der Hauptwache. Allein er hatte sie noch nicht erreicht, als er sich schon umrungen, und von den Oestreichern gefangen sah. Ein schottischer

Offizier bemächtigte sich seiner, und führte ihn auf die bereits eroberte Hauptwache. Vergebens versuchte er durch Versprechungen sich die Freiheit zu verschaffen. Standhaft wies der Schottländer auch die verführerischsten Anerbietungen zurück. Er überlieferte seinen Gefangenen dem General Stahrenberg, der ihn aus der Stadt in Sicherheit bringen ließ.

Eugen bekam die Stadt Cremona auf folgende Weise in seine Gewalt.

Der Probst an der Marienkirche, Cassoli, ein getreuer Anhänger der Kaiserlichen, und Verehrer des grossen Eugen, hatte ein Haus an der nördlichen Seite der Stadt hart an der Stadtmauer. An den Keller dieses Hauses stieß eine Wasserleitung, welche unter den Festungswerken hinlief. Es wurde derselbe erst vor Kurzem auf die Veranlassung Cassolis von der Besatzung gereinigt, und war nun ohne Gefahr zu passiren. Durch diesen verborgenen und gänzlich unbeobachteten Gang sollte eine kleine Anzahl Krieger in die Stadt dringen, sich des nicht gar zu weit davon entfernten Thores aller Heiligen bemächtigen, und den vor demselben harrenden Truppen eröffnen.

Mit so vielen Beschwerlichkeiten dieses Unternehmen auch verbunden war, so viele Hindernisse sich demselben auch noch im lezten Augenblicke der Ausführung in den Weg warfen: so gelang es doch. Die Stadt wurde von den Kaiserlichen überfallen, mehr als Tausende, und unter diesen der General selbst zu Gefangenen ge-

macht, und lezterer erstlich nach Gräz, und hierauf nach Ambras in Tyrol nahe bey Insbruck gebracht.

An Villeroys Stelle schickte Ludwig den Herzog von Vendome, einen Prinzen von vieler Erfahrung und geprüfter Geschicklichkeit im Kriegswesen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Destouches, Joseph Anton von

Arco Ein baiersches vaterländisches Trauerspiel in 5 Handlungen ; Aus den Zeiten des spanischen Successionskriegs

Nürnberg u.a. 1806

P.o.germ. 273 cb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107239-8